



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Arbeit

Anstrengungsvermeidendes Verhalten

von Sportstudierenden in Österreich:

Ein Vergleich zwischen Leistungs- und Breitensportlern
unter Berücksichtigung ihrer Persönlichkeitseigenschaf-
ten und Zukunftspläne

Verfasser

Fritz Thausing

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im März 2015

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuerin: emer. O. Univ.-Prof. Dr. Brigitte Rollett

EHRENWÖRTLICHE ERKLÄRUNG

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe, dass ich diese Diplomarbeit bisher weder im Inland noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe sowie dass die in Papierform vorliegende Variante mit der digitalen Variante ident ist.

Wien, _____

Datum

Unterschrift

GENDER ASPEKTE

Grundsätzlich wurde beim Verfassen dieser Arbeit auf die korrekte Genderung geachtet, das heißt, es werden wenn möglich neutrale Formen verwendet. Wo dies nicht möglich ist, wurde die männliche Form verwendet. Nicht gegendert werden Komposita (z.B. Experteninterview, nicht Expert/Inneninterview).

Aus Zitaten übernommene Formulierungen wurden in ihrer ursprünglichen Form belassen. In allen Fällen kann davon ausgegangen werden, dass in die Aussagen beide Geschlechter gleichermaßen eingeschlossen sind.

DANKSAGUNG

An dieser Stelle sei all jenen Menschen gedankt, die mich bei der Erstellung meiner Diplomarbeit, meinem Studium und generell in meinem bisherigen Leben unterstützt haben.

An erster Stelle danke ich meiner Diplomarbeitsbetreuerin, Fr. emer. O. Univ.-Prof. Dr. Brigitte Rollett, die mich stets verlässlich und fachmännisch unterstützt hat, und jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stand.

Weiters danke ich allen Sportstudierenden und ehemaligen Sportstudierenden, die mir durch ihre Teilnahme an der folgenden Studie die weitere Ausarbeitung ermöglicht haben, sowie allen Bekannten und Freunden, die mich mit Korrekturlesen und Tipps unterstützt haben.

Ein großer Dank gilt meinen Eltern, Albrecht Thausing und Gunda Thausing, einerseits für die Unterstützung am Beginn meines Studiums und andererseits für ihre selbstlose Hilfe in einer persönlich sehr schweren Zeit. Ihnen, und vor allem meinem Vater, sei diese Arbeit und mein Studienabschluss gewidmet.

Meinem Bruder und gleichzeitig gutem Freund Ulf Thausing möchte ich ebenso für seine Unterstützung, seinen fachlichen Input und konstruktiven kritischen Anregungen danken, wie seiner Freundin, Bernadette Mandl, für ihre vielen Tipps und den technischen Support.

Schließlich danke ich in besonderem Maße meiner Freundin Doris Pichler, für die große moralische und tatkräftige Unterstützung in arbeitsintensiven Zeiten und die vielen Stunden, in denen sie neben meinem Studienabschluss und gleichzeitig intensivem Hauptberuf auf mich verzichten musste.

INHALTSVERZEICHNIS

EHRENWÖRTLICHE ERKLÄRUNG	II
GENDER ASPEKTE.....	II
DANKSAGUNG	III
INHALTSVERZEICHNIS.....	IV
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	VIII
1 EINLEITUNG.....	1
I THEORETISCHER HINTERGRUND	4
2 DAS SPORTSTUDIUM IN ÖSTERREICH	4
2.1 Ausbildungsformen und Institutionen.....	4
2.2 Bachelorstudien im Sportstudium	5
2.3 Masterstudien im Sportstudium	7
2.4 Berufliche Einsatzgebiete und Karrierechancen nach dem Sportstudium	8
3 MOTIVATIONSPSYCHOLOGIE	11
3.1 Motive	11
3.2 Motivation	11
4 KAUSALATTRIBUIERUNG	14
4.1 Die Attributionstheorie	14
4.2 Das Kovariationsprinzip	15
4.3 Konsequenzen der Attribuierung	16
4.4 Attributionsfehler.....	18
5 ANSTRENGUNGSVERMEIDUNG	21
5.1 Begriffsbestimmung.....	21
5.2 Zugrundeliegende Entstehungsbedingungen	22
5.3 Einflussfaktoren der Anstrengungsvermeidung	24
5.4 Anstrengungsvermeidung und die Big Five	25
5.5 Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Anstrengungsvermeidung.....	26
5.6 Der Anstrengungsvermeidungstest (AVT) und seine Variationen...	26
5.7 Anstrengungsvermeidung und Sport	28

6	BEGRIFFSBESTIMMUNGEN	29
6.1	Leistungs- und Breitensportler	29
6.2	Gruppen- und Einzelsportler	30
7	ABLEITUNG DER FORSCHUNGSFRAGEN ZUR GEPLANTEN STUDIE.....	31
II	EMPIRISCHER TEIL	33
8	ZIELE DER UNTERSUCHUNG.....	33
9	METHODIK.....	34
9.1	Die qualitativen Befragungen von Sportstudierenden.....	35
9.2	Auswahl der Stichprobe.....	36
9.3	Messinstrument	37
9.3.1	Persönliche Daten der Sportstudierenden.....	37
9.3.2	Zukunftspläne der Sportstudierenden	38
9.3.3	Fragen zur sportlichen Tätigkeit von Sportstudierenden	38
9.3.4	Anstrengungsvermeidungstest für Sportstudierende.....	38
9.3.5	Erfolgs- bzw. Misserfolgsattribuierung in Leistungssituationen	41
9.3.6	Kurzform des NEO-FFI.....	41
9.4	Durchführung der Untersuchung	43
9.5	Arbeitshypothesen	44
10	ERGEBNISSE	46
10.1	Skalenanalysen für den AVT für Sportstudierende (AVT-SS).....	46
10.2	Itemanalysen für den AVT-SS	49
10.3	Definition von Gruppen von Sportstudierenden zu den drei Faktoren des AVT-SS.....	52
10.4	Benennung der Personengruppen aus den Clusteranalysen	55
10.4.1	Cluster 1 – die „Motivierten“	56
10.4.2	Cluster 2 – die „Hochmotivierten“	56
10.4.3	Cluster 3 – die „selbstwertschonenden Anstrengungsvermeider“	56
10.4.4	Cluster 4 – die Anstrengungsvermeider	57
10.5	Unterschiede zwischen Breiten- und Leistungssportlern	57

10.5.1 Unterschiede hinsichtlich ihres Anstrengungsvermeidungsverhaltens im praktischen Sportstudium	57
10.5.2 Unterschiede in Bezug auf die Persönlichkeitseigenschaften nach den BIG FIVE	64
10.5.3 Unterschiede zwischen Breiten- und Leistungssportlern unter Einzelsportlern in Bezug auf ihre Persönlichkeitsmerkmale nach den BIG FIVE	65
10.5.4 Unterschiede zwischen Breiten- und Leistungssportlern unter Gruppensportlern in Bezug auf ihre Persönlichkeitseigenschaften nach den BIG FIVE	67
10.6 Unterschiede zwischen Gruppen- und Einzelsportlern	69
10.6.1 Unterschiede hinsichtlich ihres Anstrengungsvermeidungsverhalten im praktischen Sportstudium	69
10.6.2 Unterschiede in Bezug auf die Persönlichkeitseigenschaften nach den BIG FIVE	70
10.6.3 Unterschiede zwischen Gruppen- und Einzelsportlern unter Breitensportlern in Bezug auf ihre Persönlichkeitseigenschaften nach den BIG FIVE	72
10.6.4 Unterschiede zwischen Gruppen- und Einzelsportlern unter Leistungssportlern in Bezug auf ihr Persönlichkeitseigenschaften nach den BIG FIVE	73
10.7 Geschlechtsspezifische Unterschiede im anstrengungsvermeidenden Verhalten von Sportstudierenden im praktischen Sportstudium	75
10.8 Unterschiede im anstrengungsvermeidenden Verhalten von Sportstudierenden im praktischen Sportstudium hinsichtlich ihrer Persönlichkeitsmerkmale nach den Big Five	77
10.9 Unterschiede im anstrengungsvermeidenden Verhalten von Sportstudierenden im praktischen Sportstudium hinsichtlich ihrer Zukunftspläne	80

10.10 Unterschiede im anstrengungsvermeidenden Verhalten von Sportstudierenden im praktischen Sportstudium hinsichtlich ihrer Art der Erfolgsattribution.....	82
10.11 Unterschiede im anstrengungsvermeidenden Verhalten von Sportstudierenden im praktischen Sportstudium hinsichtlich ihrer Art der Misserfolgsattribution.....	83
11 DISKUSSION	85
12 ZUSAMMENFASSUNG.....	92
LITERATURVERZEICHNIS	96
Fachbücher und Zeitschriftenartikel.....	96
Internetquellen.....	102
ANHANG	103
Tabellenverzeichnis.....	103
Abbildungsverzeichnis.....	106
Fragebogen	107
Lebenslauf Fritz Thausing	116

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS**Abkürzung****Bedeutung**

AVM.....Anstrengungsvermeidung

AVT.....Anstrengungsvermeidungstest

AVT- SS.....Anstrengungsvermeidungstest für Sportstudenten

Bzw.....beziehungsweise

Vgl.....vergleiche

1 EINLEITUNG

Eine der größten Herausforderungen im Leben eines Jugendlichen stellt die Phase der Berufswahl dar. Entscheidet sich dieser nicht für einen Lehrberuf, sondern absolviert eine höhere Schule und strebt danach ein Studium an, so steht ihm eine Fülle an Möglichkeiten frei, seine persönlichen Interessen durch ein Studium zu vertiefen und diese in einen späteren Beruf zu integrieren.

Die vorliegende Studie beschäftigt sich hierbei mit dem Sportstudium. Auch dieses kann aufgrund unterschiedlicher Motive gewählt werden und umfasst sowohl eine theoretisch-wissenschaftliche Ausbildung, als auch eine praktische, in der man eine Vielzahl unterschiedlicher Sportarten zu erlernen hat. Auf den genauen Studienaufbau wird in Kapitel 2 dieser Arbeit eingegangen.

Im Alltag werden das Sportstudium bzw. die Studierenden oft unterschätzt, obwohl beispielsweise die sich daraus ergebenden Berufsmöglichkeiten (siehe dazu Kapitel 2.4) zweifelsfrei von großem öffentlichem Interesse sind. So ist der positive Einfluss von Sport auf die Gesundheit und Leistungsfähigkeit unumstritten (vgl. Brehm et al, 2006) und von höchster praktischer Relevanz. Ob im Lehrberuf, in der Sportwissenschaft oder auch im Breiten- und Leistungssport (Definitionen dazu siehe Kapitel 6.1): Gesundheit und Sport stellen einen wichtigen Wirtschaftsfaktor dar, helfen, Kosten senkungen für die Krankenkassen zu erwirken und tragen wesentlich zu Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit eines jeden einzelnen Mitglieds unserer Gesellschaft dar.

Dennoch werden Sportstudierende im Vergleich zu jenen aus anderen Studienrichtungen oft unterbewertet, und das Sportstudium im Allgemeinen oft nicht wirklich als wissenschaftlich angesehen. Vielleicht auch aufgrund der Tatsache, dass Sport von den meisten Menschen als Hobby bzw. Freizeitaktivität gesehen wird, und es für Viele schwer vorstellbar ist, dass das Er-

lenen von verschiedenen Sportarten Teil einer wissenschaftlichen Ausbildung sein soll. Dieser Teil der Ausbildung im Sportstudium, in Folge „praktisches Sportstudium“ genannt ist auch ein bisher nahezu unerforschtes Gebiet in der Psychologie.

Die Anstrengungsvermeidung (Rollett, 1997) dagegen ist ein, vor allem im Feld der Berufswahl, bislang gut erforschtes Konstrukt, weshalb zunächst auf ihre theoretischen Hintergründe und den aktuellen Forschungsstand der Anstrengungsvermeidung in Verbindung mit Persönlichkeitseigenschaften (vgl. Borkenau & Ostendorf 2008, oder Larsen & Augustine 2008), mit Sport (vgl. Carson & Polman 2009) und geschlechtsspezifischen Unterschieden (vgl. Sirsch & Jirasko, 1996) eingegangen wird, um danach die sich in Bezug auf Sportstudierende ergebenden Forschungslücken zu füllen.

Aus Gesprächen mit Sportstudierenden kristallisierte sich heraus, dass es im Sportstudium zwei grundsätzlich unterschiedliche Arten von Studierenden geben dürfte: Jene Studierende, die generell sportbegeistert sind, und ihr Hobby zum Beruf machen möchten, in welcher Art auch immer, und die Hauptenergie ihres Alltags in das Sportstudium investieren und Solche, die in erster Linie Leistungssportler sind. Diese setzen ihre Prioritäten nicht auf das Studium, sondern auf die Anforderungen in ihrem Wettkampfsport. Näheres dazu findet sich in Kapitel 9.1.

Ziel dieser Arbeit ist, durch einen neu entwickelten Anstrengungsvermeidungstest für Sportstudierende herauszufinden, wie sich Breiten- und Leistungssportler in ihrem anstrengungsvermeidenden Verhalten im praktischen Sportstudium voneinander unterscheiden und ob es Unterschiede hinsichtlich der Art ihrer ausgeübten Sportarten in Bezug auf die Anstrengungsvermeidung gibt. Ebenso sollen Unterschiede in der Art bzw. dem Ausmaß von anstrengungsvermeidendem Verhalten zwischen Sportstudierenden herausgearbeitet werden hinsichtlich ihrer Persönlichkeitseigenschaften, dem Geschlecht und ihren Zukunftsplänen.

Die Ergebnisse dieser Arbeit sollen helfen, Möglichkeiten zu finden, die Qualität des praktischen Sportstudiums und damit vielleicht auch seine Außenwirkung zu verbessern.

I THEORETISCHER HINTERGRUND

2 DAS SPORTSTUDIUM IN ÖSTERREICH

2.1 Ausbildungsformen und Institutionen

In Österreich existieren mehrere Ausbildungsinstitutionen, welche das Studium für Sport bzw. Bewegungswissenschaften anbieten. Verwandte Studienrichtungen sind Sportmanagement, Sports Equipment Technology sowie Training und Sport (Studieren.at online). Das Studium wird in Österreich an den Universitäten Wien, Graz, Salzburg und Innsbruck angeboten sowie an den Fachhochschulen Kufstein, Technikum Wien und Wiedner Neustadt. Aufbau und Inhalte des Sportstudiums unterscheiden sich bei den einzelnen Standorten (Unsereuni.at online).

So wird beispielhaft der aktuelle Studienplan der Universität Wien zusammengefasst dargestellt. Ein wesentliches Merkmal beim Sportstudium ist das Bestehen von Zulassungsvoraussetzungen, vor allem der körperlich-motorischen Eignung. Diese wird mittels eines sportmedizinischen Eignungstests wie auch einer praktischen Überprüfung der motorischen Fähigkeiten festgestellt. (Universität Wien, Studienvorschriften Studienrichtung Sport, § 16) Für die Aufnahmeprüfung werden Vorbereitungskurse angeboten, die sich über Basistests in den verschiedenen Disziplinen mit der gezielten Aufarbeitung von individuellen Defiziten in den motorischen Grundfähigkeiten befassen. Es werden Trainingsmöglichkeiten für die verschiedenen Sportarten wie Geräteturnen, Schwimmen, Wasserspringen, Leichtathletik, Spilsport, Gymnastik und Rhythmik angeboten.

Das Eignungsverfahren für das Sportstudium ist in drei Stufen gegliedert. Die erste Stufe besteht in einem Online-Self-Assessment, das der Selbsteinschätzung bzw. der Interessenslage und fachlichen Eignung zur Studienwahl dient. Es folgt ein schriftlicher Eignungstest, der die Fähigkeiten im

logisch-schlussfolgernden Denken, verbale und analytische Grundfertigkeiten und die Fähigkeiten zur Wissensaneignung mittels einer Textsammlung überprüft. Stufe drei besteht aus einem individuellen Eignungs- und Beratungsgespräch, das mit jenen Bewerbern durchgeführt wird, welche bei den ersten beiden Stufen einen Wert von 30% nicht erreicht haben. (Universität Wien: Feststellung der Eignung für das Sportstudium)

Im Fokus der vorliegenden Untersuchung steht vor allem das Bachelor- und Masterstudium der Sportwissenschaft, das in den folgenden Abschnitten kurz vorgestellt wird.

2.2 Bachelorstudien im Sportstudium

Das Bachelorstudium ist in den Fächern „Unterrichtsfach Bewegung und Sport“ sowie „Sportwissenschaft“ möglich. Im Unterrichtsfach sind folgende Pflichtmodule hinsichtlich des Unterrichts für Bewegung und Sport zu absolvieren (Universität Wien, Studienvorschriften Studienrichtung Bachelorstudium Unterrichtsfach Bewegung und Sport §5):

- Motorische Grundlagen sowie Grundlagen der Gestaltung des Unterrichts
- Training sportmotorischer Fähigkeiten,
- Anatomie und Physiologie
- Biomechanik und Sportinformatik,
- Erziehungs- und Bildungsprozesse sowie Spiel
- Person, Entwicklung, Handeln und Gruppe
- Gesellschaft, Geschichte, Diversität
- Gestaltung, Evaluierung und Reflexion von Unterricht

Die Inhalte an den Studienstandorten Innsbruck und Graz weichen geringfügig ab. Für die geplante Untersuchung sind jedoch vor allem die Praxiselemente relevant. Ergänzend zu den Modulen sind diese sportwissenschaft-

lichen anwendungsorientierten Disziplinen mit sportlichen Übungen zu absolvieren. Im Vergleich der Universitäten zeigt sich, dass diese Module etwa 30% der Präsenzstunden an der Universität umfassen und nach Übungen der motorischen Grundlagen und der Koordination vor allem die Grundsportarten Leichtathletik, Geräteturnen, Schwimmen, Sportspiele und Gymnastik umfassen. Die Übungen sind Pflichtveranstaltungen und weisen einen immanenten Prüfungscharakter auf. Aufgrund der einzelnen Studienschwerpunkte kommen besondere Übungen wie Entspannungstechnik (z.B. Gesundheitssport, Uni Graz), Individualsport Outdoor (z.B. Sportwissenschaft, Uni Wien) oder Schilauf (z.B. Alpinsport, Uni Innsbruck) hinzu.

Die Übungen der Grundsportarten werden in drei Stufen durchgeführt (I, II, III), wobei alle Studierende die erste Stufe absolvieren müssen. Der Schwierigkeitsgrad nimmt je Stufe zu, z.B. ist an der Universität Graz die Stufe III beim Geräteturnen mit der Beherrschung einer Riesenfelge verknüpft, einer Übung am Reck, die mit hohem Kraft- Koordinations- und Übungsaufwand verbunden ist. (Universität Wien; Universität Graz; Universität Innsbruck; Vergleich der Studienpläne Bachelorstudien der Sportwissenschaften)

Das Bachelorstudium der Sportwissenschaft unterscheidet sich stark vom Lehramtsstudium und setzt sich aus z.B. folgenden Modulen zusammen (Universität Wien, Studienvorschriften Studienrichtung Bachelorstudium Sportwissenschaft §5):

- Studienorientierung, Selbst- und Informationsmanagement
- Sportmedizin
- Sportsoziologie und Sportpsychologie
- Biomechanik, Bewegungswissenschaft und Sportinformatik
- Bewegungs- und Sportpädagogik und Sozial- und Zeitgeschichte des Sports
- Trainingswissenschaft
- Sportdidaktik

Auch das Lehramtsstudium ist von sportlichen Praktika in den unterschiedlichen Disziplinen begleitet.

2.3 Masterstudien im Sportstudium

Das Masterstudium wurde 2013 neu organisiert und verfügt über zwei alternative Pflichtmodulgruppen:

- Trainingstherapie (TT) Ziel ist, bewegungsorientierte präventive und therapeutisch-rehabilitative Konzepte zu entwickeln und Interventionen durchführen zu können
- Organisation, Diagnostik und Intervention im Breiten- und Spitzensport (ODI) mit dem Ziel, Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Breiten- und Spitzensport zu fördern (Universität Wien, Masterstudium Sport neu, online)

Das übergeordnete Ziel des Masterstudiums Sportwissenschaft in Wien ist es, die Absolventen über das Bakkalaureats-Studium hinaus

„[...] zu befähigen, Wissen und Kompetenzen aus den naturwissenschaftlich-technischen, medizinischen, geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen der Sportwissenschaft in wissenschaftlich reflektierter Weise für die Lösung von Praxisfragen im Sport einzusetzen.“ (Universität Wien, Curriculum Masterstudium Sportwissenschaft, §1)

Absolventen des Studiums der Sportwissenschaften sollen über wissenschaftliche und methodische Kompetenzen der grundlagenbezogenen und angewandten Forschung verfügen. Sie sollen zur Planung und Steuerung von Trainingsprozessen befähigt werden wie auch die Konzeption und Organisation von Gesundheitsförderungsmaßnahmen bzw. Präventionsmaßnahmen im Bereich Bewegung und Sport durchführen zu können. (Universität Wien, Curriculum Masterstudium Sportwissenschaft, §1)

Folgende Pflichtmodule sind zu absolvieren:

- Sportorganisation und -management
- Sportwissenschaftliche Diagnostik und Intervention
- Methoden und Anwendungsfelder sportwissenschaftlicher Forschung

Als alternative Module stehen zur Verfügung:

- Trainingstherapie
- Organisation, Diagnostik und Intervention im Breiten- und Spitzensport
- Krankheitsbilder und Trainingstherapie
- Aspekte der praktischen Durchführung der Trainingstherapie
- Programm- und Projektentwicklung im Sport

Die Module beim Masterstudium sind an den einzelnen Universitäten ebenso durch Sport-Praktika zu begleiten. (Universität Wien, Graz und Innsbruck, Curricula Masterstudien Sportwissenschaft)

Da das Sample der empirischen Untersuchung aus Studierenden verschiedener Studienrichtungen innerhalb der Sportwissenschaften mit unterschiedlichen Standorten sowie unterschiedlichem Studienfortschritt besteht, liegt der Fokus bei den Ausführungen zu den Praktika wie oben dargestellt vor allem auf dem „kleinsten gemeinsamen Nenner“ der Grundsportarten im Bachelorstudium.

2.4 Berufliche Einsatzgebiete und Karrierechancen nach dem Sportstudium

Die beruflichen Einsatzgebiete für Sportwissenschaftler reichen von Trainingstherapie, Breiten- und Spitzensport, Gesundheitssport und Sportmanagement bis zur Sportpolitik und der Lehre. Dienstgeber sind Sportvereine und -unternehmen, Institutionen der medizinischen Rehabilitation und Ge-

sundheitsvorsorge, Sportartikelindustrie, Sporttourismus und öffentliche Organisationen. (Universität Wien, Studienfolder Masterstudium Sport Science 2015)

Eine Statistik aus dem Jahr 2010 zeigt, dass nur eine geringe Zahl der Absolventen der Studienrichtung Sportwissenschaft eine Vollanstellung im Bereich der Wirtschaft erhält. So betrug die Wahrscheinlichkeit im 3. Quartal 2010 lediglich 5%. Die Absolventenstatistik in diesem Zeitraum zeigte, dass ca. 190 Personen pro Jahr österreichweit das Studienfach abschließen. Bei den Ausschreibungen fand sich in diesem Zeitraum keine einzige Stelle, die explizit für Sportwissenschaftler vorgesehen ist. In der Praxis bewerben sich die Absolventen für Stellen, die fächerübergreifend für mehrere Studienfächer ausgeschrieben sind. Der überwiegende Teil der Sportwissenschaftler arbeitet im öffentlichen Dienst, der Anteil beträgt etwa 34% (angestellt und selbständig in der Wirtschaft) zu 66% (öffentlicher Dienst inkl. Unterricht). (Wegweiser Studium & Karriere, online)

Folgende Abbildung zeigt die genaue Verteilung der Beschäftigung nach Fallzahlen:

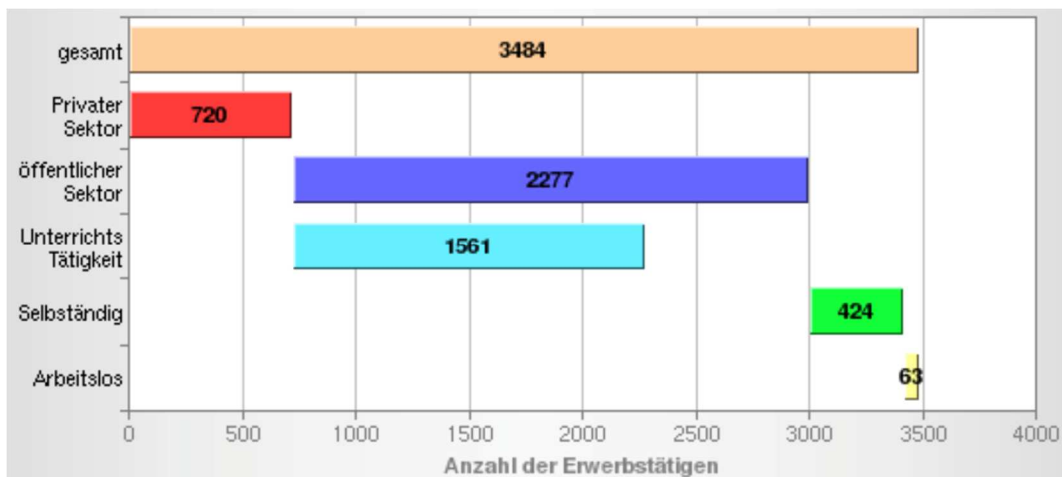


Abbildung 1: Erwerbstätigenstatus Sportwissenschaftler.

Quelle: Statistik Austria

Die im Unterricht tätigen Sportwissenschaftler sind dabei der Gruppe des öffentlichen Sektors zuzuordnen. Nur ein kleiner Teil des Samples (63 Personen oder 0,55%) waren im Untersuchungszeitraum arbeitslos gemeldet. Dies liegt knapp über Quote der Akademikerarbeitslosigkeit (aktuell etwa 0,50%, Arbeitsmarktservice 2015, online) und erscheint anhand der geringen Zahl öffentlich ausgeschriebener Stellen erstaunlich.

Im folgenden Kapitel 3 werden die Grundlagen der Motivationspsychologie vor allem in Hinblick auf die Leistungsmotivation dargestellt.

3 MOTIVATIONSPSYCHOLOGIE

3.1 Motive

Unter Motiven werden bedürfnisorientierte Selbststeuerungssysteme verstanden (Kuhl, 2006) die im Laufe einer individuellen Lern- bzw. Erfahrungsgeschichte erworben werden. Motive werden als Bereitschaften zu bestimmtem Verhalten in Form von beständigen Persönlichkeitsvariablen sichtbar, vor allem dann, wenn sie durch äußere Reize oder innere Zustände seelischer Natur – wie bewusstes oder unbewusstes Verlangen oder auch Abneigung – angeregt werden. Heckhausen (1969, S. 194f.) bezeichnet diese Einflüsse als „situative Anregungsvariablen“. Nach Rheinberg (2008, S. 9) resultiert das menschliche Verhalten aus dem Wechselspiel aus den persönlichen Eigenschaften der handelnden Person und den Eigenschaften der zugehörigen Situation. Diese situativen Eigenschaften, welche die individuellen Motive ansprechen bezeichnen Schmalt & Langens (2009, S. 20) als Anreize.

McClelland, Atkinson, Clark & Lowell (1953) gehen davon aus, dass es sich bei Motiven um erlernte Mechanismen handelt, die durch als positiv oder negativ erlebte Erfahrungen sowie damit verknüpften situationsspezifischen Umständen geprägt werden. Neben persönlicher Veranlagungen und lebensspezifischer Erfahrungen unterscheiden sich Menschen auch in der Art der Wahrnehmung von Handlungssituationen, z.B. dadurch wie sie Handlungsziele bewerten und auswählen und darauf folgend ein unterschiedliches Maß an Ausdauer aufbringen, das Handlungsziel zu erreichen. (Schmalt & Langens 2009, S. 30)

3.2 Motivation

Rheinberg (2008, S. 15) definiert Motivation als „*aktivierende Ausrichtung des momentanen Lebensvollzugs auf einen positiv bewerteten Zielzustand*“

– bzw. zur Vermeidung eines negativen Zustandes. Nach Rheinbergs Definition sind alle Handlungen, die für das Individuum ein Ziel haben, motivierte Handlungen. Alle anderen sind Routinehandlungen. (vgl. Rheinberg 2008, S. 15) Die Motivation ist ein zentrales Konstrukt zur Erklärung von Verhalten, vor allem seine Zielrichtung, Intensität und Ausdauer werden als motivationsabhängige Verhaltensmerkmale betrachtet. (vgl. Vollmeyer & Rheinberg 2012, S. 15)

Rheinberg unterscheidet sieben Komponenten der Motivation (2004a, zit. n. Vollmeyer & Brunstein 2005, S.10ff.): Erwartungen, Werte, Selbstbilder, Willensprozesse, Affekte, Emotionen und neurohormonelle Prozesse. Die Ausprägung dieser einzelnen Komponenten steuert die Ausprägung der Motivation. Diese kann in drei Grundmotivationen eingeteilt werden:

- Machtmotivation
- Anschlussmotivation
- Leistungsmotivation.

Die Macht (Schmalt & Heckhausen 2006, S. 211f.) spielt im Zusammenleben von Menschen eine zentrale Rolle, da sie das Verhältnis von Individuen wie auch Gruppen und Staatsgebilden beschreibt. Bei der Machtmotivation sind auf individueller Ebene Anreizvariablen zu betrachten: Durch welche Verhaltensmerkmale wie die Quellen des Machtanspruchs oder thematischen Inhalte der Kommunikation werden die Anreize für einen Handlungspartner in einer Weise umarrangiert, dass dieser dem Machtanspruch nachkommt? Diesem motivationstheoretischen Bezugsrahmen aus Motiven und Anreizen wird in einzelnen Bereichen noch eine Erwartungsvariable hinzugefügt, um ein Erwartungs-Wert-Modell zu erhalten. (Schmalt & Heckhausen 2006, S. 212)

Die Anschlussmotivation beruht auf dem Bedürfnis, mit anderen Menschen zusammen zu sein. Dieses entsteht auch unter Angst. Die reaktive Tendenz, sich bei Bestehen von Angst und Unsicherheit mit anderen Menschen

zusammenzutun hat das Ziel, diese unangenehmen Emotionen zu bewältigen. Darüber hinaus bestehen zwei „eigenständige aufsuchende“ Motive, welche den Umgang mit anderen Menschen beeinflussen: Das Anschluss- und das Intimitätsmotiv. Das Anschlussmotiv wird vor allem im Umgang mit fremden Personen angeregt, das Intimitätsmotiv kommt überwiegend bei vertrauten Personen zum Einsatz. Ziel des Anschluss- und Intimitätsmotiv ist dabei nicht eine Reduktion von Angst, sondern es ist ein positiver Zielzustand im Zuge des Zusammenseins mit anderen Menschen. (Solokowski & Heckhausen 2006, S. 207f.)

Die Leistungsmotivation kann als Schlüsselkompetenz verstanden werden, um Herausforderungen beispielsweise im schulischen und im beruflichen Kontext zu bewältigen. Das Selbstwertungsmodell der Leistungsmotivation von Heckhausen (2006) kann als Integration der Ansätze von McClelland et al. (1953), Atkinson (1966) und Weiner (1985) verstanden werden. Auf McClelland beruht die Annahme, dass das Leistungsmotiv auf zwei Strebeshaltungen beruht, der „erfolgszuversichtlichen Motivkomponente“ und der „misserfolgsängstlichen Motivkomponente“. Damit aus dem Leistungsmotiv auch ein Motiv zur Handlungsinitiative wird, werden in Heckhausens Modell zwei weitere Faktoren berücksichtigt, die auf Atkinson (1966) zurückgehen: Die Erwartung, in einer Situation Erfolg zu haben und der Wert, der diesem Erfolg beigemessen wird. Aus der Kausalattribution (Weiner 1985) stammt die ergänzende Annahme, dass die Klärung der Ursachen von Leistungsergebnissen die Ausprägung der vorherrschenden Motivation beeinflusst. (Heckhausen & Brunstein 2006, S. 183f. bzw. 191f.). Daher wird im folgenden Kapitel auf die Kausalattribution näher eingegangen.

Aus der Leistungsmotivation heraus wird das Konstrukt der Anstrengungsvermeidung (Rollett, 1997) als eigene, vierte Motivkategorie definiert (Rollett, 1977, Rollett, Bartram 1997, 1998). Diese wird in Kapitel 5 näher beschrieben und stellt die theoretische Grundlage für die vorliegende Arbeit dar.

4 KAUSALATTRIBUIERUNG

4.1 Die Attributionstheorie

Die Attributionstheorie ist als allgemeiner Ansatz zu beschreiben, in welcher Art und Weise eine Person Informationen nutzt, um daraus kausale Schlüsse zu ziehen. (vgl. Zimbardo & Gerrig 2008, S. 634)

Den Ursprung dieser Theorie bilden die Schriften von Fritz Heider aus dem Jahr 1958. Heider ging davon aus, dass alle Menschen im Versuch die Welt zu verstehen ständig kausale Analysen durchführen. Dieser Versuch setzt voraus, dass sich das Individuum seiner Umwelt bewusst ist, dass es von Ereignissen ausgehend dieser Umwelt beeinflusst wird und dass es notwendig ist, auf diese Ereignisse zu reagieren oder sich anzupassen. Um eine angemessene Reaktion liefern zu können, entsteht das Bedürfnis, die Ereignisse in der Umwelt zu verstehen. Des Weiteren liegen dem Wunsch nach Verständnis der Situation zukünftige Reaktionen zugrunde – die Person will zukünftige Situationen vorhersehen, vermeiden oder kontrollieren können. Als Resultat der Suche nach kausalen Erklärungen findet eine Attribution statt. Durch diesen Prozess bekommt das Ereignis eine Bedeutung und kann somit verstanden werden. (vgl. Heider 1977, S. 24ff.)

Grundsätzlich kann der kausale Ursprung solcher Ereignisse extern (unpersönlich) oder intern (persönlich) sein. Dabei stehen zwei Fragen im Zentrum der meisten Attributionsanalysen (vgl. Kelley 1973, S. 107):

1. Ob die Ursache des Verhaltens in der Person oder in der Situation liegt.
2. Wer verantwortlich für das Ergebnis ist.

Bei dieser Suche nach kausalen Erklärungen, egal ob extern oder intern, versucht der Wahrnehmende in erster Linie, stabile Merkmale zu identifizieren, die das Ereignis ausgelöst haben. Stabile Merkmale würden die Vor-

hersage zukünftiger Ereignisse erleichtern und die Reaktion des Individuums auf solche zukünftigen Ereignisse wäre ebenfalls entsprechend effizienter. (vgl. Heider 1977, S. 24ff.)

Unabhängig davon stellt sich bei der Beurteilung, ob ein externer oder interner Ursprung dem Ereignis zugrunde liegt die Frage nach der persönlichen Verantwortung. Heider führt zur Bestimmung dieser Verantwortung zwei Faktoren ein: Können und Versuchen. Können bezieht sich auf Fähigkeit eines Individuums, Handlungen auszuführen, die ein beobachtetes Ereignis zur Folge haben. Versuchen bezieht sich lediglich darauf, eine solche Handlung ausführen zu wollen (Absicht und Anstrengung). Je stärker beide Faktoren ausgeprägt sind, desto höher ist die wahrgenommene Verantwortung und damit eine interne Attribution. (vgl. Heider 1977, S. 148f.)

4.2 Das Kovariationsprinzip

Harold Kelley spezifizierte jene Variablen, welche für die Attribution verantwortlich sind und formalisierte so Heiders Gedanken. Seine wichtigste Beobachtung war, dass Menschen am häufigsten in einer Situation der Unsicherheit Kausalattributionen für Ereignisse vornehmen. Kelly nahm des Weiteren an, dass Menschen versuchen mit Unsicherheit zurechtzukommen, indem sie Informationen von verschiedenen Ereignissen akkumulieren – er nannte dies das Kovariationsprinzip. Es besagt, dass ein Verhalten immer dann auf einen Kausalfaktor attribuieren wird, wenn dieser Faktor stets gleichermaßen mit dem Verhalten aufgetreten ist, bzw. nicht aufgetreten ist wenn auch das Verhalten nicht aufgetreten ist. Diese Kovariation bezieht sich laut Kelly auf drei Dimensionen (vgl. Zimbardo & Gerrig 2008, S. 637f.):

- Distinktheit – ob das Verhalten spezifisch für eine bestimmte Situation ist.
- Konsistenz – ob das Verhalten wiederholt als Reaktion auf diese Situation auftritt.

- Konsens – ob andere Individuen in der gleichen Situation das gleiche Verhalten zeigen.

Besteht für die wahrnehmende Person nicht die Zeit oder Möglichkeit, eine Attribution anhand verschiedener Beobachtungen durchzuführen, reduziert sich der Wahrnehmungsprozess auf eine einzelne Beobachtung. Da eine einzelne Beobachtung allerdings ebenfalls diverse Ursachen haben kann, bleibt die Aufgabe, eine kausale Erklärung zu finden die gleiche. Nach Kelleys Konfigurationsprinzip greift das Individuum in diesem Fall auf sogenannte kausale Schemata zurück. Diese sind, vereinfacht formuliert, ein interner Abgleich mit vergleichbaren Ereignissen oder Verhaltensweisen in der Vergangenheit – also ein Rückgriff auf die individuelle Erfahrung des Wahrnehmenden. (vgl. Kelley 1973, S. 113)

4.3 Konsequenzen der Attribuierung

Hat eine Attribuierung stattgefunden, ist der Attributionsprozess als Ganzes noch nicht beendet. Die Ergebnisse der Attribution führen beim Wahrnehmenden zu Emotionen und diese bestimmen sein weiteres Verhalten. Weiner (1972) beschäftigte sich mit der Folge dieses Prozesses.

Im Rahmen seiner Arbeit definiert Weiner (2000, S. 382) drei Dimensionen der Kausalität, deren Ausprägung eine Vorhersage der Konsequenzen der Attribution zulassen:

- der Lokus der Kausalität
- die Stabilität der Kausalität
- die Kontrolle der Kausalität

Abbildung 2 zeigt die Dimensionen der Kausalität und die daraus resultierenden Konsequenzen. Diese können in kognitive und affektive Konsequenzen unterteilt werden und stehen in einer Beziehung zueinander.

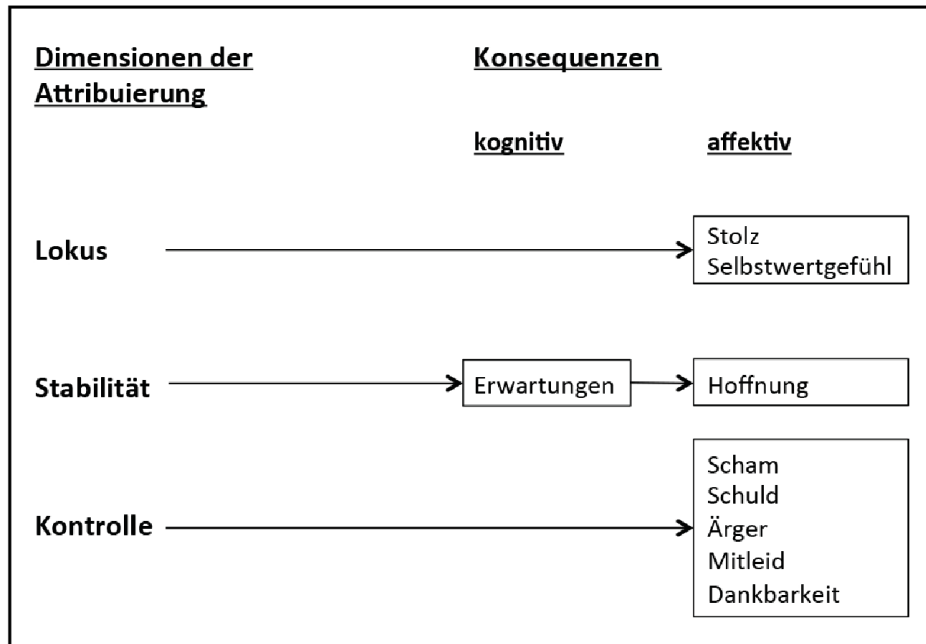


Abbildung 2: Konsequenzen der Dimensionen der Attribution.

Quelle: Weiner 1985, S. 565.

Beispielsweise hat Stabilität einer Kausalität zur Folge, dass das Individuum eine Erwartung entwickelt. Je stabiler die Ursache, desto höher die Erwartung, dass sich ein Ereignis oder Verhalten in Verbindung mit derselben Ursache in Zukunft wiederholt. Lässt sich z.B. auf einem speziellen Gebiet – z.B. einer sportlichen Leistung – ein Rückschluss von persönlichem Erfolg einer Person auf eine spezielle Fähigkeit finden, so wird diese Person davon ausgehen, auch in Zukunft auf diesem Gebiet Erfolg zu haben. Die eigene Fähigkeit bildet als Kausalzusammenhang eine stabile Ursache. Als affektive Konsequenz stellt sich Hoffnung (oder Hoffnungslosigkeit) ein. Die kognitiven und affektiven Konsequenzen sind also für das weitere Verhalten entscheidend. Positive Emotionen und Erwartungen haben einen positiven Effekt und verstärken das entsprechende Verhalten. Negative Emotionen

wirken hingegen demotivierend und führen mitunter zu einer Verhaltensänderung. (vgl. Weiner 1985, S. 559; Weiner 1986, S. 164f.)

So können anhand von Ausprägungen der Dimension Stabilität Aussagen bzgl. der Wahrscheinlichkeit eines wiederholten Verhaltens getroffen werden. Die Ausprägung der Dimension Lokus hingegen hat Einfluss auf die Emotion einer Person während einer Handlung, geht damit eine Steigerung des Selbstwertes einher, führt sie z.B. zu Stolz – was ebenfalls die Wahrscheinlichkeit eines wiederholten Verhaltens erhöht. Bei negativen Erfahrungen spielt die Dimension Kontrolle eine Rolle. Sie kann als affektive Konsequenz Ärger zur Folge und senkt die Wahrscheinlichkeit eines wiederholten Verhaltens. (vgl. Weiner 2000, S. 383f.)

4.4 Attributionsfehler

Grundsätzlich verläuft der Prozess der Attribution in Realität nicht fehlerfrei. Individuelle Fehlinterpretationen, aber auch umwelt- oder kulturgeprägte Einflüsse führen zu Attributionsfehlern. Lee Ross (1977) formulierte eine spezielle Form solch einer Fehlleistung als *fundamentalen* Attributionsfehler. Dabei handelt es sich um die Tendenz bei Individuen, dispositionale Faktoren überzubewerten (Menschen verantwortlich zu machen) und situative Faktoren gleichzeitig unterzubewerten (Umwelt verantwortlich machen. (zit. n. Zimbardo & Gerrig 2008, S. 638)

Bei der Attribution negativer Ereignisse tritt zudem eine Verzerrung auf, da Personen negative Situationen eher attribuieren als positive. Das Verlangen nach Verständnis einer negativen Situation ist größer als bei einer positiven, weil durch das Verständnis Hoffnung besteht, zukünftige negative Situationen vorhersehen oder verhindern zu können. (vgl. Heider 1977, S. 100)

Eine andere Form der Fehlleistung im Rahmen der Attribution ist der Knobe-Effekt. Dieser beschreibt die Asymmetrie bei der Bewertung der vorsätzlichen Absicht eines Verhaltens. Joshua Knobe (2003) konnte zeigen, dass

die Absicht gegenüber einer bestimmten Handlung abhängig von der moralischen Bewertung der entstehenden Situation ist. (vgl. Knobe 2003, S. 316f.)

Als weiterer Attributionsfehler wird der self-serving bias genannt. Menschen neigen dazu, Anerkennung für Erfolge auf sich zu beziehen, Verantwortung für Misserfolge aber anderwärtig zu erklären. Dies kann als selbstwertdienlich verstanden werden. (vgl. Gilovich 1991)

Situationen und deren Wahrnehmung können durch Überzeugungen und Erwartungen der Wahrnehmer beeinflusst werden. Self-fulfilling prophecies lassen Menschen durch deren Einstellungen oder Vorhersagen gegenüber zukünftiger Ereignisse ihr eigenes Verhalten so verändern, dass das Erwartete tatsächlich eintritt. Rosenthal (1968) hat in seinem Experiment Lehrern am Beginn eines Schuljahres glaubhaft versichert, dass Forscher bei einigen Schülern spezielle intellektuelle Fähigkeiten (Blüher) festgestellt hätten, die dazu führen würden dass diese sich im Laufe des Jahres besser entwickeln würden als die anderen Schüler. Tatsächlich wurden die Schüler zufällig ausgewählt. Gegen Ende des Jahres hatten dennoch 30% dieser „Blüher“ im Durchschnitt 22 IQ-Punkte mehr, fast alle dieser Gruppe mindestens 10 IQ-Punkte. Rosenthal führte dies später auf vier Prozesse zurück die durch die Erwartungen der Lehrer in Gang gesetzt wurden (vgl. Rosenthal & Jacobsen 1968; Rosenthal 1974):

1. Verhielten sich die Lehrer gegenüber den „Spätblühern“ warmherzig und freundlich, was ein Klima sozialer Wertschöpfung und Akzeptanz schuf.
2. Stellten sie an die „Blüher“ höhere Anforderungen sowohl im Hinblick auf Qualität und Schwierigkeit des zu lernenden Materials.
3. Gaben sie unmittelbare und klare Rückmeldungen (Lob und Kritik).
4. Schufen die Lehrer für die „Blüher“ mehr Möglichkeiten zur Beteiligung am Unterricht und zum Präsentieren der eigenen Arbeiten.

Wie die Ausführungen gezeigt haben, bestehen vielfältige Anknüpfungspunkte der Kausaltribution mit der individuellen Leistungserbringung – und damit auch mit der Anstrengungsvermeidung, die im folgenden Kapitel beschrieben wird.

5 ANSTRENGUNGSVERMEIDUNG

5.1 Begriffsbestimmung

Folgende Definition liegt den weiteren Ausführungen zur Anstrengungsvermeidung zugrunde:

„Anstrengungsvermeidungstendenzen bezeichnen die Neigung, unangenehm erlebtem Leistungseinsatz bzw. den damit verbundenen Anstrengungen in bestimmten, inhaltlich definierten Aktionsfeldern aus dem Weg zu gehen.“ (Rollett 1997, S. 140)

Aus der Definition lässt sich schließen, dass es bestimmte Aktionsfelder gibt, bei denen bestimmte Personen ihren Leistungseinsatz negativ erleben und daher vermeiden. Es kann also nicht von einer Art völliger “Faulheit” dieser Personen gesprochen werden, vor allem auch weil die betroffenen Personen oft bei der Anstrengungsvermeidung einen hohen Einsatz leisten und eine gelungene Anstrengungsvermeidung als Erfolg erleben. (vgl. Rollett 2001; Sirsch & Jirasko 1996)

Bei der Anstrengungsvermeidung wird vorausgesetzt, dass eine Vermeidung des gesamten Aktionsbereiches nicht oder nicht vollständig möglich ist, z.B. wenn durch den Druck einer “fordernden sozialen Umwelt” eine Situation unvermeidbar ist. Unter diesen Umständen greifen die betroffenen Personen “subtile Formen der Vermeidung” auf, um die Anstrengungen, die mit den geforderten Tätigkeiten verknüpft sind zu minimieren bzw. vollständig zu vermeiden. Die Vermeidungstendenzen werden dabei umso stärker, je unnachgiebiger sich die Leistungsansprüche der Außenwelt erweisen. (vgl. Rollett 2004, S. 87)

Es gibt jedoch auch positive bzw. intelligente Formen der Anstrengungsvermeidung die dazu führen, dass Personen Aufgaben besonders rationell ausführen und sich vor Belastungen schützen, die langfristig zu einer erschöpfungsbedingten Leistungsminderung führen würden. (vgl. Schönpflug 1980)

Es können also zwei Formen der Anstrengungsvermeidung unterschieden werden (vgl. Bittner 2000):

- Problemlösende ("intelligente") Anstrengungsvermeidung: Das Ziel wird ressourcenschonend, mit geringstmöglichem Einsatz zu erreichen versucht.
- Nicht problemlösende Anstrengungsvermeidung: Reaktion auf emotional stark negativ behaftete Leistungsanforderungen.

Eine wichtige Rolle spielen die der Anstrengungsvermeidung zugrundeliegenden Entstehungsbedingungen, die im folgenden Abschnitt dargelegt werden.

5.2 Zugrundeliegende Entstehungsbedingungen

Anstrengungsvermeidung entsteht grundsätzlich, wenn Aktivitäten in einem bestimmten Handlungsbereich mit starken negativen emotionalen Konsequenzen verknüpft werden. (vgl. Rollett 2004, S. 87)

Eine häufige Form der Anstrengungsvermeidung ist, wie vor allem im schulischen Kontext festgestellt werden konnte, eine Reaktion auf Überforderung. Stellen sich die entscheidenden Erfahrungen für die Betroffenen in Leistungssituationen überwiegend negativ dar, werden sie als frustrierend oder angsterzeugend erlebt und nehmen den Personen die Möglichkeit, sich selbst zu verwirklichen, so entsteht statt einer Leistungsmotivation eine davon unabhängige aktive Vermeidung von ähnlichen Situationen und Handlungen, die einen Leistungseinsatz erfordern. (vgl. Rollett 1997, S. 139f.)

Es ist jedoch grundsätzlich möglich, dass in anderen Aktionsfeldern, die von den betroffenen Personen nicht mit negativen Emotionen im oben genannten Sinn besetzt sind, durchaus Leistungseinsatz gezeigt wird (vgl. Rollett 1997, S. 140) – ein Aspekt, der vor allem im Kontext der vorliegenden Arbeit

interessant ist, z.B. wenn es um das Anstrengungsverhalten von Leistungssportlern an der Universität geht.

Die frühesten Entstehungsbedingungen für die Anstrengungsvermeidung wurzeln in der Kindheit. In einer Untersuchung von Schülern der vierten Volksschulklasse konnte nachgewiesen werden, dass vor allem jene ein anstrengungsvermeidendes Verhalten aufwiesen, deren Erziehungspersonen Desinteresse gegenüber den schulischen wie auch sonstigen Leistungen der Kinder zeigten. (vgl. Ambros 1982)

Auch die Strenge der Erziehung wirkt sich bei den Kindern auf das Anstrengungsvermeidungsverhalten aus. So fördert besonders autoritäre und kontrollierende Erziehung das Anstrengungsvermeidungsverhalten –entgegen seiner eigentlichen Intention. Ebenso gibt es Untersuchungsergebnisse, die belegen, dass eine von den Kindern erlebte Inkonsistenz beim Verhalten der Eltern eine vermittelnde Rolle spielt. Diese Inkonsistenz ist von einer mangelnden bzw. stark variierenden Reaktion der Erziehungsperson auf das Leistungsverhalten der Kinder geprägt – die Kinder erleben z.B. bei gleichen erbrachten Leistungen unterschiedliche Reaktionen ihrer Eltern, was in Folge Anstrengungsvermeidungsverhalten begünstigt. Insgesamt fördert auch ein negatives Klima in der Familie das Anstrengungsvermeidungsverhalten. (vgl. Rollet, Werneck & Hanfstingl 2005; Jirasko & Sirsch 1996; Rollett 2005)

Ein noch stärkerer Effekt als das Verhalten der Erziehungsperson konnte hinsichtlich des Verhaltens der Lehrpersonen festgestellt werden. Die Anstrengungsvermeidung entsteht demzufolge bei einer Kombination aus Strenge und mangelnder Unterstützung. (Borchert & Masendorf 1975)

Ein wichtiger Aspekt hinsichtlich der Entstehungsbedingungen ist die Gewährung von Selbständigkeit. Im schulischen Kontext konnte gezeigt werden, dass Lehrpersonen, die ihren Schülern einen hohen Grad der Autonomie bei der Gestaltung ihrer schulischen Arbeit gewährten, eine bessere Leistungsbereitschaft erzielen konnten. (Trudewind et al. 1979)

5.3 Einflussfaktoren der Anstrengungsvermeidung

Zusätzliche Einflussfaktoren beim Anstrengungsvermeidungsverhalten sind hinsichtlich kultureller und sozialer Merkmale, des Geschlechts und einzelner Verhaltenstypen zu nennen.

Die kulturellen und sozialen Merkmale sind bislang noch nicht ausreichend untersucht, bis dato existieren Studien nur in Deutschland und den USA. Bei der Gegenüberstellung zeigt sich, dass die Deutschen, die weniger Freiheiten im gesellschaftlichen Umfeld wahrnehmen mit über 39% signifikant stärker zur Anstrengungsvermeidung neigen als die Amerikaner, bei denen diese nur zu etwa 32% ausgeprägt ist. Als zusätzliche Faktoren sind in diesem Zusammenhang eine in den USA positivere Leistungsmoral zu nennen, während in Deutschland (berufliche) Leistung eher mit negativen Assoziationen wie gesundheitlichen und sozialen Beeinträchtigungen besetzt ist. Darüber hinaus wird in Deutschland anstrengungsvermeidendes Verhalten stärker durch das soziale Umfeld bestärkt als in den USA – und Misserfolge werden in Deutschland eher fremd-attribuiert als in den USA. (vgl. Brümmer 2006)

Die Ergebnisse der Untersuchungen (vgl. Brümmer 2006) zeigen auch, dass in beiden Nationen Männer höhere Leistungsmotivation angeben als Frauen. Entgegen dieser Ergebnisse – oder ergänzend dazu – zeigten deutsche Untersuchungen an Schülern, dass Burschen stärker dazu neigen, Strategien zur Anstrengungsvermeidung zu nutzen als Mädchen, diese weisen eine stärkere Ausprägung beim "Pflichteifer" auf. (vgl. Jirasko & Sirsch 1996, S. 227)

Hinsichtlich des Verhaltens konnte bei Untersuchungen an Schülern (vgl. Rollet, Werneck & Hanfstingl 2005) festgestellt werden, dass jene mit hyperaktivem und unaufmerksamem Verhalten höhere Tendenzen zur Anstrengungsvermeidung aufweisen, ebenso auch die Gruppen mit Neigungen zu oppositionellem Verhalten sowie hoher Risikobereitschaft.

Ein deutlicher Zusammenhang mit der Anstrengungsvermeidung konnte auch zu einzelnen der „Big Five“ Persönlichkeitsfaktoren hergestellt werden.

5.4 Anstrengungsvermeidung und die Big Five

Die Big Five, ein umfassendes Modell von Persönlichkeitsmerkmalen geht davon aus, dass fünf grundlegende Dimensionen die Persönlichkeit darstellen:

- Neurotizismus/Bedürfnis nach Stabilität
- Extraversion
- Offenheit für Erfahrungen
- Verträglichkeit
- Gewissenhaftigkeit

Das Modell beruht auf zwei Argumentationslinien: Alle fünf Faktoren sind dauerhaft, sie manifestieren sich im individuellen Verhaltensmuster. Jeder der Faktoren wird in einer Vielzahl von Persönlichkeitssystemen gefunden, in unterschiedlichen Altersgruppen, Kulturen und Sprachgruppen, auch wenn sie in unterschiedlichen Gruppen etwas anders zum Ausdruck gebracht werden. Der Nachweis der Erbllichkeit zeigt, dass die Big Five eine biologische Grundlage aufweisen. (vgl. Costa & McCray 1992)

In Bezug auf die Anstrengungsvermeidung zeigen sich eine positive Korrelation mit dem Faktor Neurotizismus, negative Korrelationen mit Offenheit und Gewissenhaftigkeit. (vgl. Borkenau & Ostendorf 2008). Auch Larsen & Augustine (2008), stellten signifikante Zusammenhänge zwischen Anstrengungsvermeidung und Persönlichkeitseigenschaften fest.

Auf dem fünf Faktoren Modell von Costa & McCray basiert auch das NEO fünf Faktoren Inventar (NEO FFI), ein psychometrischer Persönlichkeitstest (Borkenau & Ostendorf 2008), der in der vorliegenden Untersuchung in ei-

ner Kurzform eingesetzt wird. Das NEO FFI beruht auf der Sedimentationshypothese, der Annahme dass sich die Persönlichkeitsfaktoren in Sprache ausdrücken: Wenn ein Merkmal subjektiv sehr wichtig ist, treten Worte oder Begriffe, die dieses beschreiben in der Sprache der Probanden besonders häufig auf. Das NEO FFI ist als faktorenanalytisch erstellter Fragebogen zur Messung von Persönlichkeitsmerkmalen der Big Five Faktoren gestaltet. Neurotizismus umfasst dabei generell die Neigung zu unsicherem und nervösem Verhalten bzw. zu Grübeleien und Ängstlichkeit. Die Dimension Extraversion sagt aus, wie kontaktfreudig, positiv denkend und aktiv eine Person ist. Offenheit bezieht sich auf die Wissbegierde einer Person, sowie auf Kreativität und das Streben nach Abwechslung. Der Faktor Verträglichkeit beinhaltet Aspekte wie Verständnis gegenüber Mitmenschen, Streben nach Zusammenarbeit und Einfühlungsvermögen. Die Dimension Gewissenhaftigkeit schließlich bezieht sich auf den Ordnungssinn, die Zuverlässigkeit und die Arbeitshaltung einer Person. (vgl. Bühner 2011, 24f.)

5.5 Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Anstrengungsvermeidung

Auch Unterschiede im Hinblick des Geschlechts waren bisher mehrfach Thema der Forschung zur Anstrengungsvermeidung. Die Ergebnisse sind hier relativ einheitlich, Männern wird hier eine stärkere Tendenz zu anstrengungsvermeidendem Verhalten attestiert (Sirsch & Jirasko (1996), Morris & Kavussanu (2008))

5.6 Der Anstrengungsvermeidungstest (AVT) und seine Variationen

Der Anstrengungsvermeidungstest (AVT) wurde von Rollett & Bartram (1977) zur Erfassung von Anstrengungsvermeidung in der Schule entwi-

ckelt und wird in einer für Sportstudierende adaptierten Version in Kombination mit dem NEO FFI in der vorliegenden Untersuchung eingesetzt. An den AVT geknüpft ist ein Programm mit Ansatzpunkten zur therapeutischen Intervention für Kinder bzw. Jugendliche mit besonders hohen Tendenzen zur Anstrengungsvermeidung. Ein diesbezügliches Problem stellt die außerordentlich hohe Therapieresistenz der Anstrengungsvermeidung dar, wenn vorausgesetzt wird, dass es sich bei diesem Verhalten im nicht-Können oder nicht-Wollen handelt, was jedoch nicht der Fall ist. (vgl. Rollett 1997, S. 140)

Der Test kann sowohl in individueller wie auch Gruppenform durchgeführt werden und beruht auf den häufigsten Ausreden von Schülern, sich einer Lern- oder Leistungssituation zu entziehen sowie Angaben zur Motivation und Kausalattribution. Die Ergebnisse können den Skalen Anstrengungsvermeidung (27 Items) und Pflichteifer (14 Items) zugeordnet werden. Die Bearbeitung der ursprünglich insgesamt 41 Items nimmt etwa 15-20 Minuten Anspruch und kann auch von Lehrpersonen durchgeführt werden.

Das Verfahren wurde anhand von mehr als 3.000 Schülern normiert (vgl. Rollett & Bartram 1998) und im weiteren Verlauf von verschiedenen Autoren hinsichtlich spezifischer Forschungsfragen und Zielgruppen adaptiert.

So wurde der Test von Ambros (1982) in einer Bildversion für Volksschulkinder weiterentwickelt, von Rollett & Rollett (2000) für ältere Schüler adaptiert, für studiumsbezogenes Vermeidungsverhalten (Wehrhan, zit. n. Rollett 1994) sowie auch für Lehrende (vgl. Hanfstingl 2004) variiert.

Auch für Arbeitnehmer (Bittner, 2000) und Lehrlinge (Elian, 2010) wurde der AVT im Rahmen diverser Diplomarbeiten variiert, das Thema Berufswahl in Zusammenhang mit dem Konstrukt der Anstrengungsvermeidung ist also in jedem Fall ein interessierendes Gebiet. Für Sportler bzw. Sportstudierende existiert bisher allerdings kein eigener AVT.

5.7 Anstrengungsvermeidung und Sport

Morris & Kavussanu (2008) untersuchten Anstrengungsvermeidungsverhalten von Sportlern und konnten Korrelationen mit dem Geschlecht (wie auch in anderen Studien neigten männliche Personen eher zu anstrengungsvermeidendem Verhalten als weibliche) wie auch dem „Leistungsklima“ feststellen. Carson & Polman (2009) konnten bei der Untersuchung verletzter Leistungssportler feststellen, dass kurzfristiges anstrengungsvermeidendes Verhalten positive Effekte aufweist und von den Sportlern gezielt eingesetzt wird, beispielsweise zur psychischen und physischen Regeneration und Rehabilitation.

Burmann (2004) konnte erheben, dass Sportler ein positiveres Selbstkonzept aufweisen als Nicht-Sportler, was ein weiterer Hinweis auf Unterschiede bei den Persönlichkeitsmerkmalen zwischen Sportlern und Nicht-Sportlern in Bezug auf das Phänomen der Anstrengungsvermeidung sein könnte.

6 BEGRIFFSBESTIMMUNGEN

6.1 Leistungs- und Breitensportler

Menschen können aus vielerlei Motiven sportlich aktiv sein. Viele haben einfach Spaß an der Bewegung oder der körperlichen Herausforderung, Andere betreiben Sport als Mittel zum Zweck, um ein gesundes Leben zu führen und wieder Andere sehen in ihm die Möglichkeit, sich ihren Lebensunterhalt damit zu verdienen, oder sogar zu Ruhm und Reichtum zu gelangen. In Hinblick auf das Sportstudium, da die Wahl für diese Ausbildung ja freiwillig ist, kann man wohl davon ausgehen, dass Sport als notwendiger Zweck um gesund zu leben nicht in Betracht kommt. Wie aber werden die Begriffe Leistungssportler und Breitensportler definiert? Leistungssport zeichnet sich durch Wettkampf, Konkurrenzgedanken und Chancengleichheit durch geregelte Wettkampf- bzw. Schiedsrichter aus, ein Leistungssportler definiert sich rein über Sieg oder Niederlage (Anders, 2008). Ein Breitensportler übt Sport als Freizeitaktivität aus, ohne ihn professionell zu betreiben (Moser, 2000). Der Begriff wird zwar in der Alltagssprache gebraucht, in der Sportwissenschaft fällt es jedoch schwer, ihn genau zu definieren (Wopp, 1995).

„Beim Breitensport geht es um expressiv gefärbte Handlungen, die mit diffusen Motiven verbunden sind, Solche in vielen Fällen mehrdeutige Handlungen, entziehen sich sehr leicht der Interpretation von „außen“ und damit auch der wissenschaftlichen Bestimmung.“ (Lüdtke et. al, 1986, 11)

Ein weiterer Versuch, Leistungs- von Breitensportlern zu trennen, stellt ein duales Modell dar (Diekhert & Wopp, 2002), welches Leistungssport als „sportliches Prinzip“ (leistungssportliches Streben, sowie die Wechselwirkung von Sport, Zuschauern und der Wirtschaft) kennzeichnet, und den Breitensport als „rekreatives Prinzip“ (sportliche Leistung wirkt rein auf den Sportler selbst). Auch die Begriffe Selbstverwirklichung (Diekhart, 1978), Geselligkeit (Opaschowski, 1995) und sogar der Kalorienverbrauch (Schenk,

2008) fließen in die möglichen Unterscheidungen zwischen Breiten- und Leistungssportler mit ein. Eine Begründung der Begriffsbestimmung, die im Rahmen dieser Arbeit in Hinblick auf Sportstudierende gelten soll, findet sich in Kapitel 9.3.3

6.2 Gruppen- und Einzelsportler

Eine weitere Unterscheidung bezüglich Sportlern findet sich in der Art des Sports, die hier grob in Gruppen- (oder Mannschafts-) Sport und Einzelsport unterteilt wird (siehe dazu Kapitel 9.1). Diese Unterscheidung ist insofern interessant in Bezug auf anstrengungsvermeidendes Verhalten, als die Ausübung von Einzel- oder Gruppensport andere Voraussetzungen an die Sportler setzt. Einzelsportarten (z.B. Tennis, Badminton, Leichtathletik, etc.) haben andere mentale und soziale Anforderungen an die Sportler als Mannschaftssportarten (z.B. Fußball, Volleyball, Handball, etc.). Vor allem bei der Art sozialer Interaktionen, sowohl in Trainings- als auch in Wettkampfsituationen gibt es hier große Unterschiede, wie auch hinsichtlich der Grundeinstellung. Ein Einzelsportler ist in erster Linie auf sich gestellt, dies beginnt, sollte er kein vollständiges Betreuer-Team um sich haben, bei der Eigenmotivation im täglichen Training. Einzelsportler müssen darüber hinaus auf Niemanden Rücksicht nehmen, können sich in Training und Wettkampf völlig auf sich konzentrieren, während Mannschaftssportler in ständiger sozialer Interaktion mit den Kollegen stehen und sich in der herausfordernden Situation zwischen „Unterordnen im Team“ und gleichzeitigem Konkurrenzdenken, „sich durchsetzen gegen die Teamkollegen“ (z.B. sich innerhalb des Teams einen Stammplatz erarbeiten) befinden. Wie sich diese Unterteilung in Bezug auf das anstrengungsvermeidende Verhalten im praktischen Sportstudium und die Persönlichkeitseigenschaften der Sportstudierenden auswirkt, wird in Kapitel 10.6 behandelt.

7 ABLEITUNG DER FORSCHUNGSFRAGEN ZUR GEPLANTEN STUDIE

Wie die Darstellungen in den vorangegangenen Kapiteln zeigen, wurde das Phänomen der Anstrengungsvermeidung bisher in verschiedenen Kontexten untersucht, so beispielsweise in Bezug auf verschiedene Berufs- und Ausbildungssituationen (sowohl Arbeitnehmer (Bittner, 2000) Studierende (Wehrhan, zit. N. Rollett 1994) als auch Lehrlinge (vgl. Hanfstingl, 2004)), in Bezug auf das Geschlecht (Sirsch & Jirasko, 1996), Persönlichkeitsmerkmale (vgl. Borkenau & Ostendorf 2008) und auch im Sport (Carson & Polman, 2009).

Die Gruppe der Sportstudierenden scheint folglich für eine nähere Untersuchung des Anstrengungsvermeidungsverhaltens interessant, da der Studienplan gewissermaßen einzigartig und eine Kombination aus der von anderen Studienrichtungen gewohnten wissenschaftlichen Ausbildung und einer praktischen Sportausbildung ist. Dies in Verbindung mit dem Konstrukt der Anstrengungsvermeidung, Persönlichkeitsmerkmalen und Möglichkeiten der Berufswahl stellt einen bislang nicht erforschten Bereich dar.

Bisherige Ergebnisse, die in den ersten Kapiteln diskutiert wurden, und die Ergebnisse der Gespräche mit Sportstudierenden (siehe dazu Kapitel 9.1) lassen Unterschiede im anstrengungsvermeidenden Verhalten zwischen Leistungssportlern und Breitensportlern sowie zwischen Gruppensportlern und Einzelsportlern im praktischen Sportstudium vermuten. Daher ist die Intention dieser Studie, durch Konstruktion einer Fragebogenbatterie für Sportstudierende, diese Unterschiede herauszuarbeiten. Aufgrund der bisherigen Ergebnisse wird auch in der aktuellen Studie auf die zusätzlichen Einflüsse von Persönlichkeitsmerkmalen (in Form der BIG FIVE und den unterschiedlichen Arten von Erfolgs- und Misserfolgsattribution) und dem Geschlecht eingegangen, sowie aufgrund der sich aus dem Sportstudium

ergebenden Berufsmöglichkeiten (Kapitel 2.4) die Zukunftspläne der Sportstudierenden in Hinblick auf anstrengungsvermeidendes Verhalten im praktischen Sportstudium miteinbezogen.

Mit dem folgenden empirischen Teil wird damit der Bogen gespannt zwischen Anstrengungsvermeidungsverhalten von Sportlern und Jenem von Studierenden, und somit eventuell wertvolle Erkenntnisse in Bezug auf mögliche Weiterentwicklungen der Qualität des Sportstudiums gewonnen, die in Hinblick auf die so wichtige Berufswahl von Jugendlichen positiv genutzt werden können.

II EMPIRISCHER TEIL

8 ZIELE DER UNTERSUCHUNG

In der vorliegenden Studie werden Sportstudierende, die in Leistungssportler und Breitensportler unterteilt werden im Bereich des praktischen Sportstudiums untersucht.

Ziel dabei ist, eine Fragebogenbatterie zu erstellen, mittels derer Art und Ausmaß von anstrengungsvermeidendem Verhalten im praktischen Sportstudium erfasst werden kann. Daraufhin sollen diese Ergebnisse in Bezug gesetzt werden mit der Zugehörigkeit zu den definierten Gruppen der Leistungs- und Breitensportler, der Art der Sportausübung (Gruppen- versus Einzelsport), sowie dem Geschlecht, Persönlichkeitseigenschaften, Erfolgs- und Misserfolgsattribuierung und den Zukunftsplänen der Sportstudierenden.

Die Ergebnisse der Studie sollen helfen, Ansätze zu finden, die Methoden und Praktiken im Sportstudium zu verbessern und die Rahmenbedingungen für Leistungssportler wie auch Breitensportler im praktischen Sportstudium zu verbessern.

9 METHODIK

Die Untersuchung wurde in mehreren Schritten durchgeführt. Den ersten Schritt der Untersuchung stellte eine qualitative Befragung von insgesamt 22 Sportstudierenden und ehemaligen Sportstudierenden dar, zur Erfassung von Informationen, auf die sich zusätzlich zu den beschriebenen theoretischen Überlegungen das weitere Vorgehen für die Erstellung der Fragebogenbatterie stützt. Für die eigentliche Untersuchung wurde danach eine spezielle Fragebogenbatterie entwickelt. Diese setzt sich aus der Erfassung persönlicher Daten, Fragen zu den Zukunftsplänen, der Quantität und Qualität von betriebenem Sport (zur Definition, ob es sich bei der jeweiligen Person um einen Breiten- oder Leistungssportler handelt), 31 eigens entwickelten Items zur Erfassung von anstrengungsvermeidendem Verhalten (aus den Erkenntnissen der qualitativen Befragungen) einer Kurzform des NEO.FFI (Borkenau & Ostendorf 2008) sowie Fragen zur Erfassung von Attributionsstilen (Weiner 1994) zusammen.

Eine österreichweit gleichmäßig verteilte Stichprobe war organisatorisch nicht durchführbar. So beschränkte sich die Auswahl der Untersuchungstichprobe nicht auf regionale Kriterien, sie umfasst insgesamt 149 Sportstudierende an österreichischen Universitäten, von denen 124 die Fragebogenbatterie vollständig ausgefüllt haben.

Die Vorgabe der Fragebogenbatterie erfolgte je nach Möglichkeit persönlich oder über Email bzw. Internet.

Eine ausführliche Darstellung der eben genannten Punkte erfolgt in den folgenden Kapiteln.

9.1 Die qualitativen Befragungen von Sportstudierenden

Die qualitativen Befragungen dienten dazu, von Studierenden aus erster Hand Informationen über die aktuelle Studiensituation im praktischen Sportstudium zu erhalten, sowie über gängige Verhaltensweisen von Sportstudierenden, Motive und soziale Interaktionen in Studiensituationen. Von den 22 befragten Sportstudierenden waren 14 Leistungssportler. Bei der Auswahl der zu Befragenden wurde auch darauf geachtet, dass die Art des Leistungssports variiert wurde, d.h. unterschiedliche Sportarten in die Befragungen einbezogen wurden: Fußball, Volleyball, Tennis, Tischtennis, Fechten, Leichtathletik, Triathlon, Schwimmen, Handball und Badminton. Die Personen wurden zur Studiensituation, zum Grund, warum sie Sport studierten, zu den gängigen Praktiken des praktischen Sportstudiums und vor Allem zu persönlichen Verhaltensweisen befragt, die von ihnen in negativ erlebten Leistungssituationen zum Einsatz kamen bzw. kommen. Hieraus konnte bereits eine erste Tendenz der Antworten erfasst werden: Breitensportler scheinen zu versuchen, so viele Erfahrungen wie möglich in verschiedenen Sportarten zu sammeln und sich bestmöglich in jeder einzelnen zu beweisen. Leistungssportler hingegen betrachten das praktische Sportstudium eher als eine zusätzliche Belastung zum Trainingsalltag – vor allem jene, die in einer Mannschaftssportart (z.B. Fußball, Handball, etc.) tätig sind. Die Prioritäten von Leistungssportlern liegen nicht auf dem Studium sondern dem täglichen Training, der Wettkampfplanung, der aktiven Regeneration und den Wettkämpfen selbst. Das Sportstudium wird als „zweites Standbein“, „Plan B“, ein „Hobby“ oder auch eine „lästige Pflicht“ (beispielsweise durch Druck der Eltern, die es für nicht ausreichend erachten, wenn sich der Sohn bzw. die Tochter keiner anerkannten Ausbildung unterzieht und sich in der Zukunftsplanung ausschließlich auf den erhofften sportlichen Erfolg verlässt) beschrieben. Somit versuchen Leistungssportler laut eigenen Beschreibungen, Tätigkeiten, die sie als negativ oder anstrengend erleben, zu vermeiden oder nur oberflächlich und schlampig zu erledigen.

Auch die allgemeine Studiensituation im praktischen Sportstudium trägt zu derartigen Verhaltensweisen bei. Sportstudierende, ob Leistungs- oder Breitensportler, beschreiben die zu erbringenden Leistungsziele als eher einfach, ein zusätzlicher Anreiz, sich über das geforderte Limit hinweg zu beweisen ist durch den Studienplan nicht gegeben, da es in den Beurteilungen keine Noten gibt, sondern nur zwischen „bestanden“ und „nicht bestanden“ unterschieden wird, mit Ausnahmen von einigen Fächern, wo es auch Leistungsgruppen gibt, in die man auf- oder auch absteigen kann. Auch werden keine Konkurrenzsituationen unter den Studierenden geschaffen, die, vor allem Leistungssportler (denn sie sind diese ja gewohnt) zu mehr Anstrengung bewegen könnten. Auch die Art des Sports, die im Rahmen des praktischen Sportstudiums zu erlernen ist, scheint einen Einfluss darauf zu haben, wie engagiert die Studierenden in Bezug auf ihre Leistung sind. Als besonders beliebt werden Sportsportarten genannt, und Sportarten mit einem hohen Abwechslungsgrad. Ausdauersportarten, deren Training eher eintönig ist, werden, vor allem von Leistungssportlern eher negativ beschrieben und nach Möglichkeit gemieden.

9.2 Auswahl der Stichprobe

Für die Untersuchung wurden Sportstudierende im Raum Österreich gesucht, die sich bereit erklärten, die Fragebogenbatterie zu beantworten. Da es von jeglicher offizieller Seite der Universität Wien und Graz (Studienservice Center, Fachbereichsleitung, etc.) keinerlei Unterstützung gab, wurden diverse andere Zugänge genutzt, wie z.B. persönliche Kontakte, Empfehlungen, Foren und Gruppen von Sportstudierenden auf Facebook etc. Als Anreiz für die Studierenden, die Fragebogenbatterie vollständig auszufüllen, wurde eine Verlosung von 10 Intersport Gutscheinen zu je 50 € veranstaltet, was die Rücklaufquote der Fragebogenbatterien deutlich erhöhte.

Neben der Tatsache, ob der Studierende Leistungssportler ist oder nicht, wurden die Zukunftspläne der Teilnehmer erfasst. Diese wurden in Einklang mit den Ergebnissen aus Kapitel 2.4 in 3 Gruppen aufgeteilt: zukünftige

Lehrer, zukünftige Sportwissenschaftler und Personen, die innerhalb des Sports arbeiten wollen.

Schlussendlich nahmen 149 Personen an der Untersuchung teil, wovon 124 die Fragebogenbatterie vollständig ausfüllten. Die meisten Sportstudierenden waren an der Universität Wien inskribiert, der Rest in Graz und Innsbruck. 67 Teilnehmer der Untersuchung waren Breitensportler, betrieben das Sportstudium also nicht neben der aktuellen Haupttätigkeit als Sportler sondern in der Absicht der Ausbildung zu einem künftigen Beruf, davon 28 Personen, die das Berufsziel der Lehrperson hatten, 18 wollten nach dem Studium im Bereich einer bestimmten Sportart weiterarbeiten und 21 im Bereich der Sportwissenschaften. Von den 57 Leistungssportlern wollten 18 Lehrer werden, 21 im Bereich ihrer Sportdisziplin weiterarbeiten (was wenig überraschend scheint, da es als Leistungssportler naheliegend ist, in irgendeiner Form dem Sport erhalten zu bleiben) und 18 im Bereich der Sportwissenschaften. 71 Teilnehmer waren Männer, 53 Personen Frauen.

9.3 Messinstrument

Die vorgegebene Fragebogenbatterie enthält Fragen zu persönlichen Daten, Fragen zur Erfassung ob die Person Leistungssportler oder Breitensportler ist, und zu den Zukunftsplänen. Danach folgen eigens erstellte Items zur Erfassung von Anstrengungsvermeidungsverhalten im praktischen Sportstudium, eine Kurzform des NEO Fünf Faktoren Inventars (Borkenau & Ostendorf 2008) und einige Fragen zur Erfassung der Erfolgs- bzw. Misserfolgsorientierung (Weiner 1994).

9.3.1 Persönliche Daten der Sportstudierenden

Eingangs werden im Zuge der Befragung allgemeine persönliche Daten der Untersuchungspersonen erhoben, wie Geschlecht und E-Mailadresse zur Verständigung bezüglich des Gewinnspiels.

9.3.2 Zukunftspläne der Sportstudierenden

Um die Zukunftspläne der Studierenden zu erheben wird der Grund für die Entscheidung zum Sportstudium in Form von Zukunftsplänen erfragt, mit den Antwortmöglichkeiten „Lehrer“, „Sportwissenschaften“, „im Bereich einer bestimmten Sportart tätig“ bzw. wenn ja in welcher Form und „sonstiger Grund“ (der allerdings nie gewählt wurde).

9.3.3 Fragen zur sportlichen Tätigkeit von Sportstudierenden

Der dritte Teil des Fragebogens befasst sich mit dem Sportverhalten der jeweiligen Person und versucht herauszufinden, ob diese in die Kategorie „Leistungssportler“ fällt oder nicht. Da es keine eindeutige Definition des Begriffs „Leistungssportler“ oder „Breitensportler“ gibt (siehe Kapitel 6.1), wird neben der Frage, ob es eine Sportart gibt, die besonders intensiv betrieben werde und der Frage, welche das genau sei, mehrere Variablen erhoben: die Häufigkeit der Ausübung des Sports, die Aktivität in einem Verein, die Teilnahme an Meisterschaften, sportliche Erfolge und schließlich die subjektive Selbstbewertung („Würden Sie sich selbst als Leistungssportler bezeichnen?“)

Nach genauer Betrachtung und mehrdeutigen Zugängen in der Literatur wurde für diese Arbeit entschieden, die Unterscheidung „Breitensportler“ und Leistungssportler“ rein nach dem subjektiven Empfinden der Personen zu treffen.

9.3.4 Anstrengungsvermeidungstest für Sportstudierende

Im Weiteren wurden 31 eigens erstellte Items zu vorgegeben, die sich aus der inhaltlichen Analyse der qualitativen Befragungen ergaben und sich auf Situationen im praktischen Sportstudium beziehen, die als unangenehm erlebt werden. Diese wurden jeweils in 6 Kategorien codiert: stimmt ganz, stimmt größtenteils, stimmt eher, stimmt eher nicht, stimmt selten, stimmt

gar nicht. Daraus wurde folgende Itemliste des konstruierten AVT für Sportstudierende abgeleitet:

- ich erfülle die Mindestanforderungen, brauche mich also nicht noch zusätzlich anzustrengen
- ich spare mir meine Kräfte für Tätigkeiten, in denen ich zu den Besten gehöre, weil ich dort überzeugen will
- die Anforderungen dieser Tätigkeit sind eher hinderlich für Jene, auf die ich mich spezialisiert habe, daher erfülle ich hier nur die Mindestanforderungen
- es reicht, zweimal in der Woche zu trainieren
- ich finde, die Tätigkeit ist schlecht für die Gelenke und richtet mehr Schaden an, als sie dem Körper bringt
- ich schaffe die geforderten Limits, brauche mich also nicht zusätzlich anzustrengen.
- Ich versuche als Breitensportler, möglichst viele Erfahrungen aus dem praktischen Sportstudium mitzunehmen, daher gebe ich in jedem Fach 100%.
- andere, mich mehr motivierende Tätigkeiten, erfüllen ihren Zweck genauso (körperliche Fitness, Schnelligkeit, Beweglichkeit,...), also konzentriere ich mich auf diese
- Wenn mich eine Tätigkeit auch für andere Bereiche, in denen ich ansonsten sehr gute Leistungen zeigen könnte, demotiviert, strengte ich mich weniger an, um die Motivation für andere Bereiche nicht zu verlieren
- Wenn ich bessere Leistungen in einem Bereich bringen würde, der mich nicht interessiert, würde ich in eine höhere Leistungsgruppe aufsteigen, die mit noch mehr Aufwand verbunden ist, also erfülle ich lieber nur niedrigere Anforderungen
- Wenn ich zeige, dass ich mich in einem Bereich anstrenge, der mich eigentlich nicht interessiert, würde dies zu hohe Erwartungen des Trainers und des Umfelds wecken

- Auch unbeliebte Tätigkeiten können eine positive Abwechslung zum Trainingsalltag im Leitungssport sein.
- Ich möchte mich nicht für ein Ziel anstrengen, das ich dann eventuell doch nicht erreiche
- Wenn ich trotz Anstrengung in einem unbeliebten Bereich keinen Erfolg habe, bin ich frustriert, wegen einer Tätigkeit, die mich von Anfang an, sowieso nicht interessiert hat. Daher reduziere ich meine Anstrengung auf ein Mindestmaß.
- Wenn ich mich bei dieser Tätigkeit verletze, bringt es mehr Nachteile, als sie ganz auszulassen, daher riskiere ich nichts.
- Ich will meinen Konkurrenten keine Schwäche zeigen, und trainiere daher eher meine Stärken
- Extreme Anstrengung in einer unbeliebten Tätigkeit würden zu hohe Erwartungen des Trainers zur Folge haben, die ich ev. nicht mehr erfüllen könnte.
- Ich fühle mich vom Trainer ungerecht beurteilt und benachteiligt, also strenge ich mich möglichst wenig an.
- Das Training in meinem Leistungssport ist anspruchsvoll genug, die zusätzliche Belastung würde keinen Mehrwert bringen.
- Bei Fächern, die andere Anforderungen haben wie in meinem Leistungssport, strenge ich mich nicht besonders an.
- Wenn ich am nächsten Tag einen wichtigen Wettkampf habe, rede ich mit dem Lehrer, damit ich mich nicht unnötig verausgabe.
- Wenn ich am nächsten Tag einen wichtigen Wettkampf habe, versuche ich, möglichst unauffällig mit geringstmöglicher Anstrengung durch die Übungseinheit zu kommen
- Als Leistungssportler muss ich mir meine Kräfte und Konzentration so einteilen, dass ich bei manchen Fächern im Studium einfach Abstriche machen muss.
- Mir sind Ausdauersportarten auf der Uni zu eintönig, daher konzentriere ich mich mehr auf abwechslungsreichere Fächer
- Ausdauerwerte und – Leistungen trainiere ich lieber alleine, statt auf

der Uni.

- Zu unterschiedliche Leistungsniveaus würden dem Teamgeist und der Gruppe nicht guttun, daher reichen durchschnittliche Leistungen, obwohl ich mehr könnte.
- Schaffe ich es, eine von mir als unangenehm gesehene Tätigkeit im Sportstudium zu umgehen, gibt mir das ein größeres Erfolgsgefühl als wenn ich mich durch diese durchkämpfe
- Aufgrund der mich störenden Leistungsziele und Tätigkeiten, bin ich schon in Versuch gewesen, das Studium abzuberechnen
- Wenn es nicht möglich ist, eine für mich als negativ erlebte Tätigkeit zu vermeiden, erledigt ich sie so schnell wie möglich, ohne Rücksicht auf die Qualität.
- Wenn es nicht möglich ist, eine für mich als negativ erlebte Tätigkeit zu vermeiden, verlangsamt ich das Tempo, und versuche, mit möglichst wenig Aufwand die Zeit darüberzubringen
- Bei für mich negativen Tätigkeiten fällt es mir schwer, diese bis zum Ende durchzuziehen

9.3.5 Erfolgs- bzw. Misserfolgsattribution in Leistungssituationen

Die Erhebung der Attribution bezog sich nicht nur auf das Studium, sondern allgemein auf Leistungssituationen. Die Sportstudierenden hatten hier die Möglichkeit, im selben 6-stufigen Codiersystem zu entscheiden, ob sie Erfolg bzw. Misserfolg eher auf Talent, Anstrengung, Glück/Pech oder Einfachheit/Schwierigkeit der Aufgabe zurückführen.

9.3.6 Kurzform des NEO-FFI

Zur Erfassung von Persönlichkeitseigenschaften wurde eine Kurzform des NEO Fünf Faktoren Inventars (Borkenau & Ostendorf 2008) vorgegeben, der bereits im Theorieteil beschrieben wurde. Diese Kurzform setzt sich aus

den jeweils 6 trennschärfsten Items jeder Dimension zusammensetzt. Jedes Item ist codiert nach den Antworten „starke Ablehnung“, „Ablehnung“, „neutral“, „Zustimmung“ und „starke Zustimmung“.

9.3.6.1 Itemliste der Kurzform des NEO- FFI

Folgende Itemliste wurde für den Fragebogen NEO-FFI eingesetzt:

Neurotizismus

- Ich fühle mich Anderen oft unterlegen
- Ich fühle mich selten einsam oder traurig
- Manchmal fühle ich mich völlig wertlos
- Zu häufig bin ich entmutigt und will aufgeben, wenn etwas schief geht
- Ich bin selten traurig oder deprimiert
- Ich fühle mich oft hilflos und wünsche mir eine Person, die meine Probleme löst

Offenheit

- Ich finde philosophische Diskussionen langweilig
- Mich begeistern Motive, die ich in der Kunst und in der Natur finde
- Poesie beeindruckt mich wenig oder gar nicht
- Wenn ich Literatur lese oder ein Kunstwerk betrachte, empfinde ich manchmal ein Frösteln oder eine Welle der Begeisterung
- Ich habe wenig Interesse, über die Natur des Universums oder die Lage der Menschheit zu spekulieren
- Ich habe oft Spaß daran, mit Theorien oder abstrakten Ideen zu spielen

Extraversion

- Ich habe gerne viele Leute um mich
- Ich halte mich nicht für besonders fröhlich
- Ich unterhalte mich wirklich gerne mit anderen Menschen
- Ich bin ein fröhlicher, gut gelaunter Mensch

- Ich bin kein gut gelaunter Optimist
- Ich bin ein sehr aktiver Mensch

Verträglichkeit

- Ich versuche, zu Jedem, dem ich begegne, freundlich zu sein
- Manche Leute halten mich für selbstsüchtig und selbstgefällig
- In Hinblick auf die Absichten Anderer bin ich eher zynisch und skeptisch
- Manche Menschen halten mich für kalt und berechnend
- Ich versuche stets, rücksichtvoll und sensibel zu handeln
- Um zu bekommen, was ich will, bin ich notfalls bereit, Menschen zu manipulieren

Gewissenhaftigkeit

- Ich halte meine Sachen ordentlich und sauber
- Ich kann mir meine Zeit recht gut einteilen, sodass ich meine Angelegenheiten rechtzeitig beende
- Ich versuche, alle mir übertragenen Aufgaben sehr gewissenhaft zu erledigen
- Ich verträdle eine Menge Zeit, bevor ich mit einer Arbeit beginne
- Ich arbeite hart, um meine Ziele zu erreichen
- Ich bin eine tüchtige Person, die ihre Arbeit immer erledigt

9.4 Durchführung der Untersuchung

Die Fragebogenbatterie wurde sowohl als Paper-Pencil-Version als auch als Online-Fragebogen angeboten, wobei sich die Papierversion eher an persönliche Kontakte richtete. Die meisten der 149 ausgefüllten Fragebögen wurden online bearbeitet. Da die Aufgabenstellung eindeutig war, bedeutete dies keinen Informationsverlust oder Unklarheiten seitens der Teilnehmenden.

Der Zeitraum der Untersuchung erstreckte sich über mehrere Monate, von Anfang April 2014 bis Ende Juni 2014, da die Rücklaufquote sehr unregelmäßig war, und vor Allem gegen Ende des Semesters die Studierenden aufgrund vieler Prüfungen weniger Zeit und Interesse hatten, sich einer subjektiv weniger wichtigen Umfrage zu widmen. Dennoch konnte die notwendige Anzahl an vollständig ausgefüllten Fragebögen noch vor Ende des Semesters erreicht werden, was aufgrund der anschließenden Sommerferien und dadurch schwierigeren Verfügbarkeit von Studierenden in den Sommermonaten sehr wichtig war, um die zeitliche Planung einhalten zu können. Die Hauptquellen, die für die Rekrutierung der Studierenden benutzt wurden, waren ein Facebook-Forum für Sportstudierende an der Universität Wien („schmelzbook“) sowie einige persönliche Kontakte mit größeren Netzwerken, welche die Fragebögen per Mail verbreiteten.

Am Ende der Untersuchung wurden als „Dankeschön“ insgesamt 10 Inter-sport Gutscheine an die Teilnehmer verlost, die Ankündigung der Verlosung diente wie bereits eingangs erwähnt zur Erhöhung der Rücklaufquote, die insgesamt zufriedenstellend war.

9.5 Arbeitshypothesen

Ausgehend von den in Teil I beschriebenen theoretischen Überlegungen und den erwähnten Forschungslücken in Bezug auf Sportstudierende wurden für die vorliegende Studie folgende Hypothesen formuliert, die sich allesamt auf das praktische Sportstudium in Österreich beziehen:

1) Es gibt signifikante Unterschiede zwischen Breiten- und Leistungssportlern...

- a) ... in Hinblick auf ihr Anstrengungsvermeidungsverhalten
- b) ... in Hinblick auf Ihre Persönlichkeitseigenschaften nach den BIG FIVE

- c) ... unter Einzelsportlern in Bezug auf ihre Persönlichkeitsmerkmale nach den BIG FIVE
- d) ... unter Gruppensportlern in Bezug auf ihre Persönlichkeitsmerkmale nach den BIG FIVE

2) Es gibt signifikante Unterschiede zwischen Gruppen- und Einzelsportlern

- a) ...in Hinblick auf ihr Anstrengungsvermeidungsverhalten
- b) ... in Hinblick auf ihre Persönlichkeitseigenschaften nach den BIG FIVE
- c) ... unter Breitensportlern in Bezug auf ihre Persönlichkeitsmerkmale nach den BIG FIVE
- d) ... unter Leistungssportlern in Bezug auf ihre Persönlichkeitsmerkmale nach den BIG FIVE

3) Es bestehen signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede im Anstrengungsvermeidungsverhalten von Sportstudierenden im praktischen Sportstudium

4) Es bestehen signifikante Unterschiede im anstrengungsvermeidenden Verhalten im praktischen Sportstudium von Sportstudierenden in Hinblick auf deren Persönlichkeitseigenschaften nach den BIG FIVE

5) Es bestehen signifikante Unterschiede zwischen den Zukunftsplänen von Sportstudierenden und ihrem Anstrengungsvermeidungsverhalten im praktischen Sportstudium

6) Es bestehen signifikante Unterschiede zwischen Erfolgsattribution und anstrengungsvermeidendem Verhalten von Sportstudierenden im praktischen Sportstudium

- 7) Es bestehen signifikante Unterschiede zwischen Misserfolgssattribuierung und anstrengungsvermeidendem Verhalten von Sportstudierenden im praktischen Sportstudium

10 ERGEBNISSE

10.1 Skalenanalysen für den AVT für Sportstudierende (AVT-SS)

Auf die 31 Items zur Erfassung von Anstrengungsvermeidung bei Sportstudierenden wurde zunächst eine Faktorenanalyse mit orthogonaler Rotation nach der Varimax-Methode angewandt. Das ursprüngliche Ergebnis, bei dem alle Eigenwerte größer 1 berücksichtigt wurden, ergab sieben Faktoren. In Anlehnung an theoretischen und praxisbezogenen Überlegungen und aufgrund der Tatsache, dass eine derartige Faktorenanzahl nur wenig Informationsgehalt liefern würde, wurde für die weiteren Auswertungen eine Drei-Faktoren Lösung herangezogen:

Faktor 1 mit 18 Items: Anstrengungsvermeidung bei Sportstudierenden

Typ 1 (AVS1): Hier steht bei der Begründung für anstrengungsvermeidendes Verhalten eher die Spezialisierung auf bestimmte andere Schwerpunktbereiche im Hintergrund. Die Personen, die diesem Faktor zugeordnet sind, sind nicht grundsätzlich darauf aus, anstrengende Situationen zu vermeiden. Durch eine Spezialisierung, in diesem Fall auf eine Sportart, die leistungsmäßig betrieben wird und die viel Kraft und Energie fordert, müssen sie in anderen Bereichen Abstriche machen und versuchen dort mit möglichst geringem Aufwand die Anforderungen gerade ausreichend zu erfüllen. Die Priorität liegt jedoch bei diesen Personen nicht auf dem Studium. Daher begründen sie anstrengungsvermeidendes Verhalten mit der Fokussierung auf andere Bereiche.

Faktor 2 mit 10 Items: Anstrengungsvermeidung bei Sportstudierenden

Typ 2 (AVS2): die klassische Form der Anstrengungsvermeidung, hier werden unterschiedliche „Ausreden“ verwendet, um eine Minimalisierung der

Leistungen zu begründen. Der Fokus dieser Personen liegt auf keinem anderen, leistungsorientierten Bereich, wodurch sich anstrengungsvermeidendes Verhalten begründen ließe, sondern Leistungssituationen werden generell entweder gemieden, oder mit möglichst geringer Anstrengung „übertaucht“.

Faktor 3 mit drei Items: **Pflichteifer**: pflichteifrige Menschen sind generell durch niedrige Anstrengungsvermeidungswerte gekennzeichnet, weder allgemeine Ausreden, noch die Fokussierung auf andere Leistungssituationen werden als Rechtfertigung für geringe Anstrengung im praktischen Sportstudium herangezogen, die Personen versuchen, in jeder Situation ihr Bestes zu geben.

Der erste Faktor, für den sich nach erfolgter Faktorenanalyse ein Eigenwert von 13,330 ergibt, erklärt 43 Prozent der Gesamtvarianz, der zweite Faktor, mit einem Eigenwert 2,585 erklärt 8,338 Prozent der Gesamtvarianz und der dritte Faktor schließlich, der einen Eigenwert von 1,633 aufweist, erklärt 5,268 Prozent der Gesamtvarianz.

Tabelle 1: Faktorladungen der Items des AVT-SS bei einer 3-Faktoren-Lösung

	Faktor		
	1	2	3
AVM23: Als Leistungssportler muss ich mir meine Kräfte und Konzentration so einteilen, dass ich bei manchen Fächern im Studium einfach Abstriche machen muss.	,832	,203	,069
AVM20: Bei Fächern, die andere Anforderungen haben wie in meinem Leistungssport, strenge ich mich nicht besonders an.	,762	,491	,180
AVM3: Die Anforderungen dieser Tätigkeit sind eher hinderlich für jene, auf die ich mich spezialisiert habe, daher erfülle ich nur die Mindestanforderungen.	,751	,288	- ,032
AVM21: Wenn ich am nächsten Tag einen wichtigen Wettkampf habe, rede ich mit dem Lehrer, damit ich mich nicht unnötig verausgabe.	,751	,186	,104
AVM7: Ich versuche als Breitensportler, möglichst viele Erfahrungen aus dem praktischen Sportstudium mitzunehmen, daher gebe ich in jedem Fach 100%	,748	-,236	- ,378
AVM19: Das Training in meinem Leistungssport ist anspruchsvoll genug, die zusätzliche Belastung würde keinen Mehrwert bringen.	,717	,336	,412
AVM15: Wenn ich mich bei dieser Tätigkeit verletze, bringt es mehr Nachteile, als sie ganz auszulassen, daher riskiere ich nichts.	,657	,367	,367
AVM22: Wenn ich am nächsten Tag einen wichtigen Wettkampf habe, versuche ich, möglichst unauffällig mit geringstmöglicher Anstrengung durch die Übungseinheit zu kommen.	,641	,450	,233

AVM25: Ausdauerwerte und – Leistungen trainiere ich lieber alleine, statt auf der Uni.	,634	-,055	- ,027
AVM2: Ich spare mir meine Kräfte lieber für Tätigkeiten, in denen ich zu den Besten gehöre, weil ich dort überzeugen will.	,625	,526	- ,022
AVM27: Schaffe ich es, eine von mir als unangenehm gesehene Tätigkeit im Sportstudium zu umgehen, gibt mir das ein größeres Erfolgsgefühl als wenn ich mich durch diese durchkämpfe	,621	,315	,117
AVM8: Andere, mich mehr motivierende Tätigkeiten, erfüllen ihren Zweck genauso (körperliche Fitness, Schnelligkeit, Beweglichkeit,...), also konzentriere ich mich auf diese.	,605	,310	- ,041
AVM29: Wenn es nicht möglich ist, eine für mich als negativ erlebte Tätigkeit zu vermeiden, erledige ich sie so schnell wie möglich, ohne Rücksicht auf die Qualität.	,600	,457	,125
AVM5: Ich finde, diese Tätigkeit ist schlecht für die Gelenke/ den Körper, und richtet mehr Schaden an, als sie dem Körper bringt.	,564	,065	,249
AVM24: Mir sind Ausdauersportarten auf der Uni zu eintönig, daher konzentriere ich mich mehr auf abwechslungsreichere Fächer	,564	-,160	,242
AVM30: Wenn es nicht möglich ist, eine für mich als negativ erlebte Tätigkeit zu vermeiden, verlangsame ich das Tempo, und versuche, mit möglichst wenig Aufwand die Zeit drüberzubringen	,546	,411	- ,066
AVM28: Aufgrund der mich störenden Leistungsziele und Tätigkeiten, bin ich schon in Versuch gewesen, das Studium abzubrechen	,476	,006	,356
AVM26: Zu unterschiedliche Leistungsniveaus würden dem Teamgeist und der Gruppe nicht guttun, daher reichen durchschnittliche Leistungen, obwohl ich mehr könnte.	,436	,366	- ,033
AVM18: Ich fühle mich vom Trainer ungerecht beurteilt und benachteiligt, also strenge ich mich möglichst wenig an.	,386	,333	,098
AVM14: Wenn ich trotz Anstrengung in einem unbeliebten Bereich keinen Erfolg habe, bin ich frustriert, wegen einer Tätigkeit, die mich von Anfang an, sowieso nicht interessiert hat. Daher reduziere ich meine Anstrengung auf ein Mindestmaß.	,298	,763	,214
AVM10: Wenn ich bessere Leistungen in einem Bereich bringen würde, der mich nicht interessiert, würde ich in eine höhere Leistungsgruppe aufsteigen, die mit noch mehr Aufwand verbunden ist, also erfülle ich lieber nur niedrigere Anforderungen	,259	,664	,391
AVM17: Extreme Anstrengung in einer unbeliebten Tätigkeit, würden zu hohe Erwartungen des Trainers zur Folge haben, die ich ev. nicht mehr erfüllen könnte.	,361	,652	,059
AVM12: Auch unbeliebte Tätigkeiten können eine positive Abwechslung zum Trainingsalltag im Leistungssport sein.	- ,249	-,632	- ,194
AVM11: Wenn ich zeige, dass ich mich in einem Bereich anstrengende, der mich eigentlich nicht interessiert, würde dies zu hohe Erwartungen des Trainers und des Umfelds wecken	,274	,599	,162
AVM9: Wenn mich eine Tätigkeit auch für andere Bereiche, in denen ich ansonsten sehr gute Leistungen zeigen könnte, demotiviert, strenge ich mich weniger an, um die Motivation für andere Bereiche nicht zu verlieren.	,311	,567	,293
AVM16: Ich will meinen Konkurrenten keine Schwäche zeigen, und trainiere daher eher meine Stärken	,006	,563	- ,310
AVM1: Ich erfülle die Mindestanforderungen, brauche mich also nicht zusätzlich anzustrengen.	,502	,523	,219
AVM6: Ich schaffe die geforderten Limits, brauche mich also nicht zusätzlich anzustrengen.	,425	,437	,103
AVM31: Bei für mich negativen Tätigkeiten fällt es mir schwer, diese bis zum Ende durchzuziehen	,043	,328	,259

AVM4: Es reicht, 2x in der Woche zu trainieren.	- ,129	,324	- ,028
AVM13: Ich möchte mich nicht für ein Ziel anstrengen, das ich dann eventuell doch nicht erreiche	,059	,151	,622

Aufgrund der Tatsache, dass im Faktor drei nur ein Item lädt, der inhaltlichen Analyse der Items und den Ergebnissen der Reliabilitätsanalysen (Kapitel 10.2) wurden

- das Item 13, welches ursprünglich den dritten. Faktor darstellte („ich möchte mich nicht für ein Ziel anstrengen, das ich dann eventuell doch nicht erreiche“)
- Item 7 („ich versuche als Breitensportler möglichst viele Erfahrungen aus dem praktischen Sportstudium mitzunehmen. Daher gebe ich in jedem Fach 100%“) und
- Item 12 („auch unbeliebte Tätigkeiten können eine positive Abwechslung zum Trainingsalltag im Leistungssport sein“)

zu einem Faktor zusammengefasst. Daraus ergaben sich die drei oben beschriebenen Faktoren.

10.2 Itemanalysen für den AVT-SS

Mit Hilfe von Reliabilitätsanalysen wurden die Messgenauigkeit der Items und ihre Zugehörigkeit zu den drei Faktoren geprüft. Die Items 7 und 12 wurden dafür aus inhaltlichen Überlegungen und der Tatsache, dass damit die Reliabilität in den Faktoren 1 und 2 weiterhin stiegen wiederum dem Faktor 3 zugeordnet.

Die Reliabilitätsanalyse auf Faktor 1 (ohne Item 7, welches dem 3. Faktor „Pflichteifer“ zugeordnet wurde) „Anstrengungsvermeidung bei Sportstudierenden Typ 1“ ergab ein Cronbach´s Alpha von 0,943. Jene auf Faktor 2 (ohne Item 12, ebenfalls Pflichteifer) „Anstrengungsvermeidung bei Sportstudierenden Typ 2“ ein Cronbach´s Alpha von 0,874 und die Reliabilitätsanalyse auf Faktor 3 „Pflichteifer“ ergab schließlich mit den Items 7, 12 und

13 ein Cronbach's Alpha von 0,558. Auch die jeweiligen Trennschärfen der Items in den drei Faktoren waren durchaus ansprechend, sodass die beschriebene Drei-Faktoren-Lösung als inhaltlich und methodisch sinnvoll erachtet wird.

Tabelle 2: Reliabilitäten und Itemtrennschärfen des Faktors Anstrengungsvermeidungs-Typ 1

Cronbach's Alpha	Anzahl Items
,943	18

	Item-trennschärfe	Cronbach's Alpha
AVM2: Ich spare mir meine Kräfte lieber für Tätigkeiten, in denen ich zu den Besten gehöre, weil ich dort überzeugen will.	,736	,939
AVM3: Die Anforderungen dieser Tätigkeit sind eher hinderlich für jene, auf die ich mich spezialisiert habe, daher erfülle ich nur die Mindestanforderungen.	,762	,938
AVM5: Ich finde, diese Tätigkeit ist schlecht für die Gelenke/ den Körper, und richtet mehr Schaden an, als sie dem Körper bringt.	,555	,942
AVM8: Andere, mich mehr motivierende Tätigkeiten, erfüllen ihren Zweck genauso (körperliche Fitness, Schnelligkeit, Beweglichkeit,...), also konzentriere ich mich auf diese.	,639	,941
AVM15: Wenn ich mich bei dieser Tätigkeit verletze, bringt es mehr Nachteile, als sie ganz auszulassen, daher rischiere ich nichts.	,780	,938
AVM18: Ich fühle mich vom Trainer ungerecht beurteilt und benachteiligt, also strenge ich mich möglichst wenig an.	,489	,943
AVM19: Das Training in meinem Leistungssport ist anspruchsvoll genug, die zusätzliche Belastung würde keinen Mehrwert bringen.	,830	,937
AVM20: Bei Fächern, die andere Anforderungen haben wie in meinem Leistungssport, strenge ich mich nicht besonders an.	,887	,935
AVM21: Wenn ich am nächsten Tag einen wichtigen Wettkampf habe, rede ich mit dem Lehrer, damit ich mich nicht unnötig verausgabe.	,744	,939
AVM22: Wenn ich am nächsten Tag einen wichtigen Wettkampf habe, versuche ich, möglichst unauffällig mit geringstmöglicher Anstrengung durch die Übungseinheit zu kommen.	,774	,938
AVM23: Als Leistungssportler muss ich mir meine Kräfte und Konzentration so einteilen, dass ich bei manchen Fächern im Studium einfach Abstriche machen muss.	,814	,937
AVM24: Mir sind Ausdauersportarten auf der Uni zu eintönig, daher konzentriere ich mich mehr auf abwechslungsreichere Fächer	,464	,944

AVM25: Ausdauerwerte und – Leistungen trainiere ich lieber alleine, statt auf der Uni.	,525	,943
AVM26: Zu unterschiedliche Leistungsniveaus würden dem Teamgeist und der Gruppe nicht guttun, daher reichen durchschnittliche Leistungen, obwohl ich mehr könnte.	,510	,943
AVM27: Schaffe ich es, eine von mir als unangenehm gesehene Tätigkeit im Sportstudium zu umgehen, gibt mir das ein größeres Erfolgsgefühl als wenn ich mich durch diese durchkämpfe	,688	,940
AVM28: Aufgrund der mich störenden Leistungsziele und Tätigkeiten, bin ich schon in Versuch gewesen, das Studium abzubrechen	,484	,943
AVM29: Wenn es nicht möglich ist, eine für mich als negativ erlebte Tätigkeit zu vermeiden, erledigt ich sie so schnell wie möglich, ohne Rücksicht auf die Qualität.	,723	,939
AVM30: Wenn es nicht möglich ist, eine für mich als negativ erlebte Tätigkeit zu vermeiden, verlangsame ich das Tempo, und versuche, mit möglichst wenig Aufwand die Zeit drüberzubringen	,634	,941

Tabelle 3: Reliabilitäten und Itemtrennschärfen des Faktors Anstrengungsvermeidungs Typ 2

Cronbach's Alpha	Anzahl Items
,847	10

	Item- Trenn- schärfe	Cronbach's Alpha
AVM1: Ich erfülle die Mindestanforderungen, brauche mich also nicht zusätzlich anzustrengen.	,625	,825
AVM4: Es reicht, 2x in der Woche zu trainieren.	,177	,865
AVM6: Ich schaffe die geforderten Limits, brauche mich also nicht zusätzlich anzustrengen.	,589	,829
AVM9: Wenn mich eine Tätigkeit auch für andere Bereiche, in denen ich ansonsten sehr gute Leistungen zeigen könnte, demotiviert, strenge ich mich weniger an, um die Motivation für andere Bereiche nicht zu verlieren.	,652	,822
AVM10: Wenn ich bessere Leistungen in einem Bereich bringen würde, der mich nicht interessiert, würde ich in eine höhere Leistungsgruppe aufsteigen, die mit noch mehr Aufwand verbunden ist, also erfülle ich lieber nur niedrigere Anforderungen	,743	,812
AVM11: Wenn ich zeige, dass ich mich in einem Bereich anstrengte, der mich eigentlich nicht interessiert, würde dies zu hohe Erwartungen des Trainers und des Umfelds wecken	,645	,824
AVM13: Ich möchte mich nicht für ein Ziel anstrengen, das ich dann eventuell doch nicht erreiche	,258	,855

AVM14: Wenn ich trotz Anstrengung in einem unbeliebten Bereich keinen Erfolg habe, bin ich frustriert, wegen einer Tätigkeit, die mich von Anfang an, sowieso nicht interessiert hat. Daher reduziere ich meine Anstrengung auf ein Mindestmaß.	,752	,812
AVM16: Ich will meinen Konkurrenten keine Schwäche zeigen, und trainiere daher eher meine Stärken.	,327	,850
AVM17: Extreme Anstrengung in einer unbeliebten Tätigkeit, würden zu hohe Erwartungen des Trainers zur Folge haben, die ich ev. nicht mehr erfüllen könnte.	,705	,819

Tabelle 4: Reliabilitäten und Itemtrennschärfen des Faktors Pflichteifer

Cronbach's Alpha	Anzahl Items
,558	3

	Item- Trenn- schärfe	Cronbach's Alpha
AVM7_re: Ich versuche als Breitensportler, möglichst viele Erfahrungen aus dem praktischen Sportstudium mitzunehmen, daher gebe ich in jedem Fach 100%	,469	,318
AVM12_re: Auch unbeliebte Tätigkeiten können eine positive Abwechslung zum Trainingsalltag im Leistungssport sein.	,393	,450
AVM13: Ich möchte mich nicht für ein Ziel anstrengen, das ich dann eventuell doch nicht erreiche	,316	,534

10.3 Definition von Gruppen von Sportstudierenden zu den drei Faktoren des AVT-SS

Nachdem aus den Items des AVT-SS die Faktoren „Anstrengungsvermeidung Typ 1“ (anstrengungsvermeidendes Verhalten aufgrund anderer Spezialisierungen, in diesem Fall Leistungssport), „Anstrengungsvermeidung Typ 2“ (typische „Ausreden“ als Grund für anstrengungsvermeidendes Verhalten) und Typ 3, „Pflichteifer“ gefunden wurden, konnten mittels Clusteranalysen Personengruppen definiert werden, die diesen Faktoren zuordenbar sind.

Die Ergebnisse der Clusteranalyse mit standardisierten Werten ergaben zunächst sowohl eine Zweiclustern- Dreiclustern- als auch eine Vierclusternlösung.

Tabelle 5: Ergebnisse der Clusteranalyse mit standardisierten Werten zur Definition von Personengruppen, die den 3 Anstrengungsfaktoren zuordenbar sind.

		Anzahl Personen	Prozent der Stichprobe	Kumulierter Prozentsatz
Cluster	1	32	25.8	25.8
	2	43	34.7	60.5
	3	5	4.0	64.5
	4	44	35.5	100.0
	Gesamt	124	100.0	

		Anzahl Personen	Prozent	Kumulierter Prozentsatz
Cluster	1	32	25.8	25.8
	2	43	34.7	60.5
	3	49	39.5	100.0
	Gesamt	124	100.0	

		Anzahl Personen	Prozent	Kumulierter Prozentsatz
Cluster	1	75	60.5	60.5
	2	49	39.5	100.0
	Gesamt	124	100.0	

Für die Entscheidung, mit wie vielen Clustern in weiterer Folge gerechnet werden sollte, und wie diese zu benennen sind, wurden sowohl inhaltliche Überlegungen, die Analyse der sich aus den Clusteranalysen ergebenden Graphiken als auch anschließende T-Tests zur statistischen Absicherung herangezogen. Zum besseren Verständnis finden sich alle drei durch die Clusteranalyse vorgeschlagenen Lösungen in Abbildung 3.

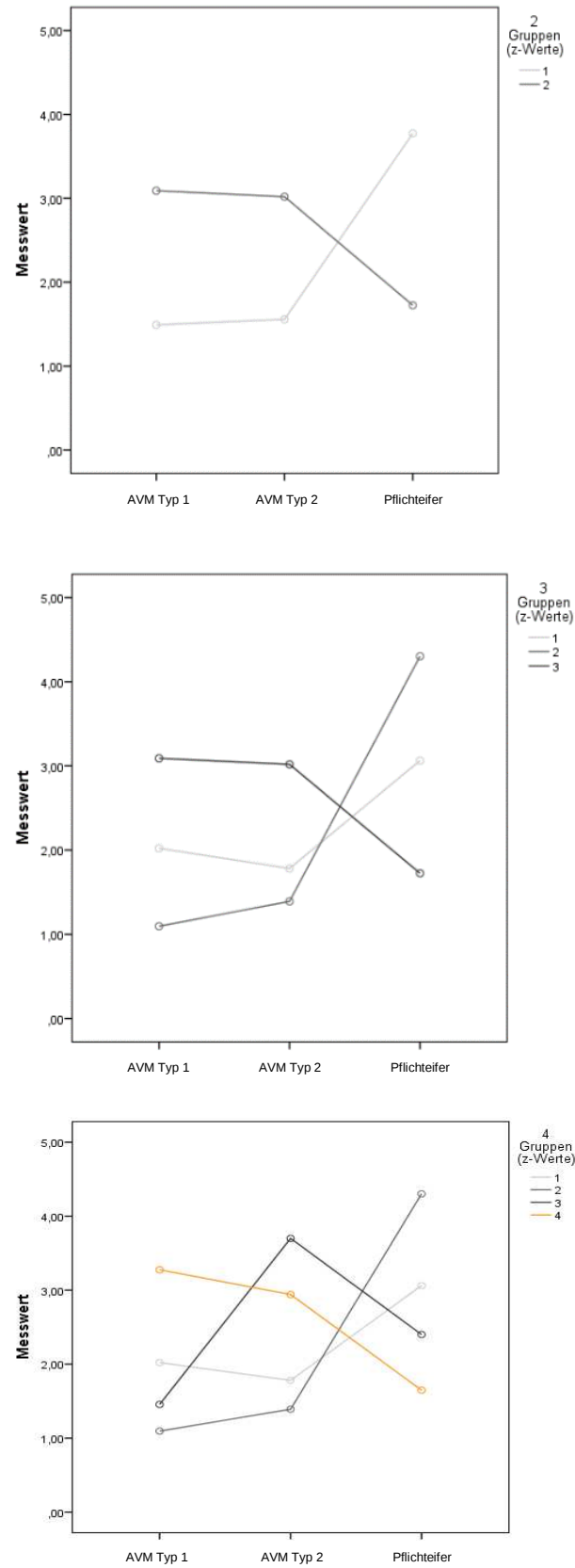


Abbildung 3: Vergleich der graphischen Darstellungen der Ergebnisse der Clusteranalysen für die Definition der zu verwendenden Cluster

Wie aus der abgebildeten Vierclusterlösung ersichtlich ist, ergeben sich zwei Personengruppen (Cluster 1 und 2) mit jeweils niedrigen Werten in der Anstrengungsvermeidung und höheren Werten im Pflichteifer, sowie einer gegensätzlichen Gruppe mit hohen Anstrengungsvermeidungs- Werten und geringem Pflichteifer (Cluster 4). Des Weiteren stellt Cluster 3 eine seltene Extremgruppe (5 Personen) dar.

Zur Klärung, ob diese Extremgruppe für die weiteren Berechnungen als eigene Personengruppe herangezogen werden sollte, wurde ein T-Test durchgeführt. Da sich die Mittelwerte der 5 Personen aus Cluster 4 nachweislich von den 44 Personen in Cluster 3 unterscheiden, fiel die Entscheidung schließlich auf die Vierclusterlösung.

Tabelle 6: Ergebnisse T Test zwischen Cluster 3 und Cluster 4 zur Entscheidung für Vierclusterlösung

	T Test		
	T	Df	Sig. (2-tailed)
AVMTyp1	- 13.961	47	.000
AVMTyp2	3.733	47	.001
Pflichteifer	3.092	47	.003

10.4 Benennung der Personengruppen aus den Clusteranalysen

Die nun definierten Personengruppen wurden aufgrund inhaltlicher Überlegungen folgendermaßen benannt und beschrieben:

10.4.1 Cluster 1 – die „Motivierten“

Der Verlauf der Werte in den drei Faktoren Anstrengungsvermeidung Typ 1, Anstrengungsvermeidung Typ 2 und Pflichteifer der „Motivierten“ ist nahezu ident mit den „Hochmotivierten“ (Cluster 2, siehe Punkt 10.4.2). Die Werte im Faktor Pflichteifer sind allerdings etwas niedriger, jene in den beiden Anstrengungsvermeidungs-Typen jeweils höher. Ein Unterschied ergibt sich aus der Art der Anstrengungsvermeidung, die eine gegenteilige Tendenz im Vergleich zu den „Hochmotivierten“ aufweist. Diese rechtfertigen anstrengungsvermeidendes Verhalten eher mit allgemeinen Ausreden, während die „Motivierten“ anstrengungsvermeidendes Verhalten eher mit anderwertigen Spezialisierungen (z.B. Leistungssport) begründen.

10.4.2 Cluster 2 – die „Hochmotivierten“

Die „Hochmotivierten“ haben in den beiden Faktoren Anstrengungsvermeidung Typ 1 und Anstrengungsvermeidung Typ 2 sehr niedrige Werte, im Faktor Pflichteifer jedoch sehr hohe. Diese Personen nehmen die Aufgaben im praktischen Sportstudium sehr ernst und versuchen, mit größtmöglichem Einsatz die bestmögliche Leistung abzurufen. Weder allgemeine Ausreden noch eine Spezialisierung neben dem Studium (Leistungssport) sind Gründe, die Anstrengung im praktischen Sportstudium zu reduzieren.

10.4.3 Cluster 3 – die „selbstwertschonenden Anstrengungsvermeider“

Diese seltene Extremgruppe ist nur fünf Mal in der Stichprobe vertreten, diese besteht zu 100% aus Frauen. Gekennzeichnet ist diese Gruppe durch sehr niedrige Werte im Faktor Anstrengungsvermeidung Typ 1, sehr hohen im Typ 2 und einem mittleren bis niedrigen Pflichteifer. Diese Personen scheinen keinerlei spezifische Interessen zu haben, mit denen sich anstrengungsvermeidendes Verhalten begründen lässt. Durch den allerdings eher

niedrigen Pflichteifer müssen sie allgemeine, selbstwertschonende Ausreden verwenden, um ihr anstrengungsvermeidendes Verhalten zu rechtfertigen. Nicht verwechseln darf man die Personen dieser Gruppe allerdings mit „faulen“ Menschen, da sie sehr wohl in der Lage bzw. motiviert sind, Leistung zu erbringen – mehr als die Gruppe der Anstrengungsvermeider (siehe Punkt 10.4.4). Nur darf der Aufwand dafür nicht zu groß sein.

10.4.4 Cluster 4 – die Anstrengungsvermeider

Die Anstrengungsvermeider verhalten sich wie erwartet gegenläufig zu den „Hochmotivierten“. In beiden Formen der Anstrengungsvermeidung (Typ 1 und Typ 2) sind die Werte sehr hoch, im Faktor Pflichteifer hingegen haben die betreffenden Personen niedrige Werte. Das bedeutet, dass sowohl eine mögliche kraftraubende Spezialisierung neben dem Studium als auch allgemeine Ausreden gebraucht werden, um Anstrengung im praktischen Sportstudium zu vermeiden. Die Personen sind „Minimalisten“, versuchen also, mit geringstmöglichem Einsatz und Engagement durch das Studium zu kommen, die Leistungsziele also gerade noch so zu erreichen, allerdings ohne Intention, mehr als notwendig zu leisten.

10.5 Unterschiede zwischen Breiten- und Leistungssportlern

10.5.1 Unterschiede hinsichtlich ihres Anstrengungsvermeidungsverhaltens im praktischen Sportstudium

Zur Untersuchung der Haupthypothese, dass es einen Unterschied gibt im Anstrengungsvermeidungsverhalten zwischen Breitensportlern und Leistungssportlern wurde zunächst eine zweifaktorielle MANOVA gerechnet, um festzustellen, ob überhaupt Effekte vorhanden sind. Da in jeder untersuchten Gruppe nur zwei Ausprägungen gemessen wurden (Leistungssport

oder Breitensport bzw. Gruppensport oder Einzelsport), wurde kein Post-Hoc-Test durchgeführt.

Das Ergebnis des Levene-Tests auf Homogenität der Varianzen bestätigte zunächst die Voraussetzungen für eine zweifaktorielle MANOVA.

Tabelle 7: Levene Test der 3 definierten Faktoren zur Prüfung der Homogenität der Varianzen

	F	df1	df2	p-Wert.
AVM Typ1	.651	3	102	.584
AVM Typ2	1.954	3	102	.126
Pflichteifer	.261	3	102	.854

Die Ergebnisse der multivariaten Analyse zeigen, dass es Skalen (AVM Typ 1, AVM Typ 2 und Pflichteifer) gibt, bei denen sich Leistungs- und Breitensportler voneinander unterscheiden ($p < .001$). Global ist bei Personen, die Einzelsport gegenüber Personen, die Gruppensport betreiben kein Unterschied in den Skalen nachweisbar ($p = .944$). Allerdings gibt es (zumindest in einer Skala) statistisch nachweisbare Interaktionen. Das bedeutet, dass (bei zumindest einer Skala) der Unterschied zwischen Leistungs- und Breitensportler bei Einzelsportlern anders ist als bei Gruppensportlern ($p < .002$).

Tabelle 8: Ergebnisse der zweifaktoriellen MANOVA

Effekt		Wert	F	p-Wert
Leistungssport	Pillai's Trace	.681	71.005	.000
	Wilks' Lambda	.319	71.005	.000
	Hotelling's Trace	2.130	71.005	.000
	Roy's Largest Root	2.130	71.005	.000
Einzelsport	Pillai's Trace	.004	.126	.944
	Wilks' Lambda	.996	.126	.944
	Hotelling's Trace	.004	.126	.944
	Roy's Largest Root	.004	.126	.944
Leistungssport * Einzelsport	Pillai's Trace	.138	5.327	.002
	Wilks' Lambda	.862	5.327	.002
	Hotelling's Trace	.160	5.327	.002
	Roy's Largest Root	.160	5.327	.002

In der folgenden **Tabelle 9** sind die Ergebnisse für jede einzelne Skala (AVM Typ 1, AVM Typ 2 und Pflichteifer) angeführt.

Tabelle 9: Unterschiede zwischen Leistungs- und Breitensportlern sowie Einzel- und Gruppensportlern

Source	Dependent Variable	p-Wert
Leistungssport	AVM Typ1	.000
	AVM Typ2	.000
	Pflichteifer	.000
Einzelsport	AVM Typ1	.741
	AVM Typ2	.837
	Pflichteifer	.556
Leistungssport * Einzelsport	AVM Typ1	.038
	AVM Typ2	.009
	Pflichteifer	.808

Zum besseren Verständnis der Daten bzw. für eine erste mögliche Interpretation werden in **Abbildung** die entsprechenden Liniendiagramme grafisch dargestellt:

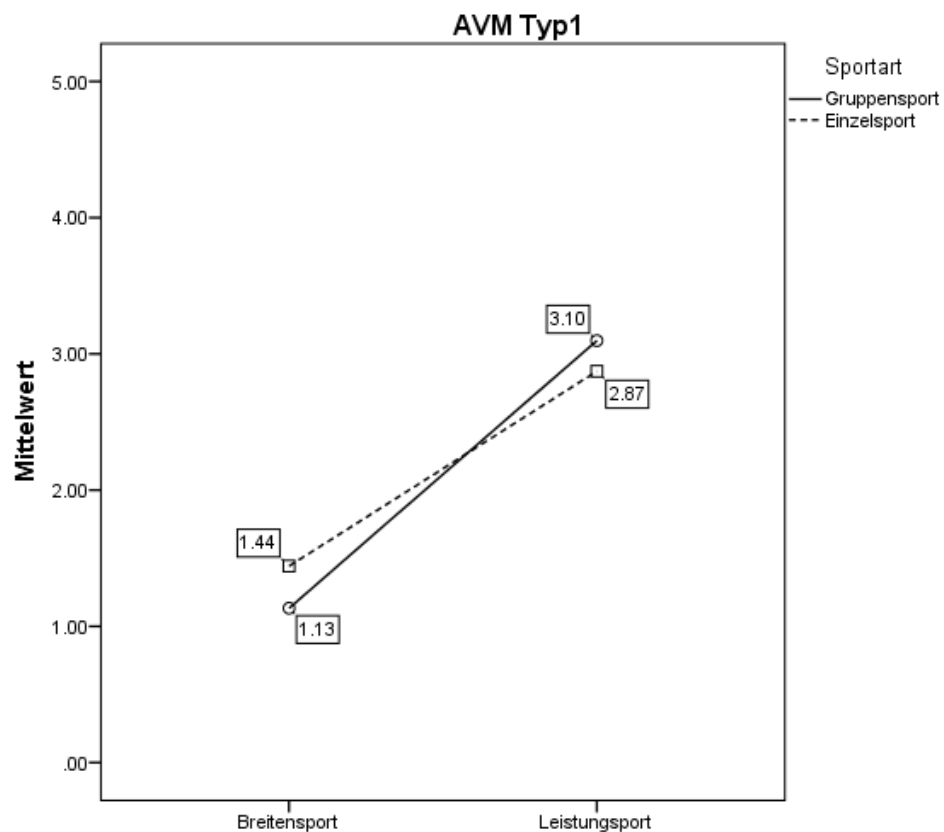


Abbildung 4: Liniendiagramm zu den Unterschieden zwischen Breiten- und Leistungssportlern in Bezug auf anstrengungsvermeidendes Verhalten Typ 1

Die **Abbildung** zeigt, dass Leistungssportler deutlich höhere Werte in der Anstrengungsvermeidung Typ 1 aufweisen als Breitensportler, dass sie also in als negativ erlebten Situationen im praktischen Sportstudium vermehrt anstrengungsvermeidendes Verhalten zeigen und sich hier auf die Fokussierung auf andere Gebiete (Leistungssport) ausreden.

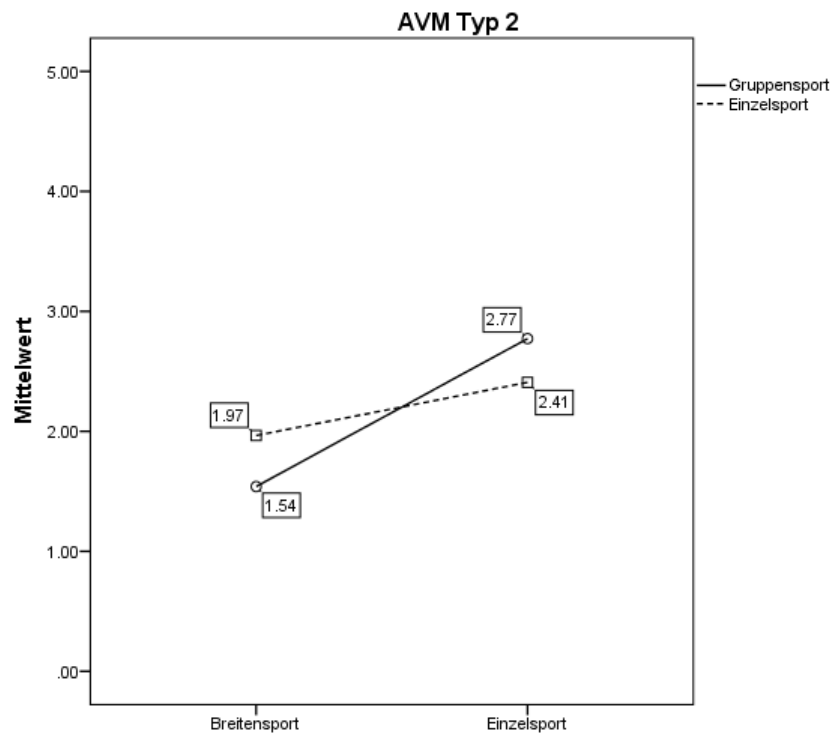


Abbildung 5: Liniendiagramm zu den Unterschieden zwischen Leistungs- und Breitensportlern in Bezug auf anstrengungsvermeidendes Verhalten Typ 2

Auch **Abbildung** zeigt, dass Leistungssportler eher zu anstrengungsvermeidendem Verhalten neigen als Breitensportler. Da sich jedoch, wie in Punkt 10.1 beschrieben, das anstrengungsvermeidende Verhalten von Typ 2 auf keine Spezialisierungen sondern auf „allgemeine Ausreden“ zurückführen lässt, ist der Unterschied hier deutlich kleiner als im Anstrengungsvermeidungstyp 1, da Breitensportler, die zu anstrengungsvermeidendem Verhalten neigen in erster Linie allgemeine Ausreden verwenden, nachdem sie keine Spezialisierungen als Grund angeben können.

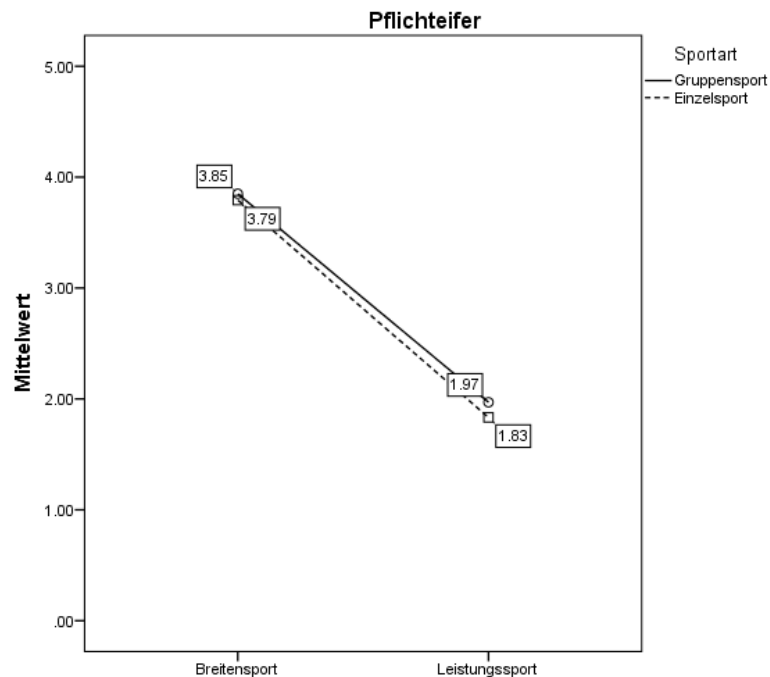


Abbildung 6: Liniendiagramm zu den Unterschieden zwischen Leistungs- und Breitensportlern in Bezug auf die Eigenschaft Pflichteifer

Der Verlauf des Diagramms in **Abbildung 6** zeigt ein entgegengesetztes Bild zu den Abbildungen 4 und 5. Das heißt, dass Leistungssportler offenbar generell im praktischen Sportstudium mehr zu anstrengungsvermeidendem Verhalten neigen, unabhängig vom Typ. Breitensportler sind in Leistungssituationen im praktischen Sportstudium bestrebt, das bestmögliche Ergebnis zu erzielen, während Leistungssportler, wie beschrieben, den Fokus eher weniger auf das Studium sondern auf ihren Sport gerichtet haben.

Diese Ergebnisse decken sich mit den Inhalten der qualitativen Gespräche vor der Fragebogenerstellung. Breitensportler verfügen allgemein über breiter gefächerte sportliche Interessen und Fähigkeiten und möchten aus dem praktischen Sportstudium möglichst viele Erfahrungen mitnehmen. Aufgrund der Tatsache, dass sie neben dem Sportstudium keinem zusätzlichen sportlichen Leistungsdruck ausgesetzt sind, zumindest nicht als Professionsist, haben sie auch genug körperliches und mentales Potenzial, um sich im Studium zu 100% einzusetzen. Leistungssportler hingegen müssen – zumindest nach ihren eigenen Eigenschätzungen – mit ihren mentalen und

physischen Kräften haushalten. Sie sind durch die Belastungen in ihrem Leistungssport geneigt, die Anforderungen im praktischen Sportstudium zwar zu erfüllen, aber mit möglichst geringem Aufwand.

Um die erhobenen Unterschiede besser interpretieren zu können und statistisch zu erheben, wo genau die Unterschiede zu finden sind, wurden mit den entsprechenden Personengruppen (Cluster) die in Kapitel 10.4 definiert wurden, in Kreuztabellen Korrelationen ermittelt. Die Ergebnisse verdeutlichen die oben beschriebenen Unterschiede.

Tabelle 10: Ergebnisse der Kreuztabelle zu den Unterschieden zwischen Motivierten, Hochmotivierten, selbstwertschonenden Anstrengungsvermeidern und Anstrengungsvermeidern hinsichtlich der Zugehörigkeit zu Leistungs- oder Breitensportlern

			Sportverhalten		Total
			Breitensport	Leistungssport	
4 Gruppen	Motiviert	Anzahl	21	11	32
		Erwartete Anzahl	17.3	14.7	32.0
		Prozentsatz innerhalb der 4 Gruppen	65.6%	34.4%	100.0%
		Standardresiduum	.9	-1.0	
	Hochmotiviert	Anzahl	40	3	43
		Erwartete Anzahl	23.2	19.8	43.0
		Prozentsatz innerhalb der Gruppen	93.0%	7.0%	100.0%
		Standardresiduum	3.5	-3.8	
	Selbstwertschonende AVM	Anzahl	4	1	5
		Erwartete Anzahl	2.7	2.3	5.0
		Prozentsatz innerhalb der Gruppen	80.0%	20.0%	100.0%
		Standardresiduum	.8	-.9	
	AVM	Anzahl	2	42	44
		Erwartete Anzahl	23.8	20.2	44.0
		Prozentsatz innerhalb der Gruppen	4.5%	95.5%	100.0%
		Standardresiduum	-4.5	4.8	
Total	Anzahl		67	57	124
	Erwartete Anzahl		67.0	57.0	124.0
	Prozentsatz innerhalb der Gruppen		54.0%	46.0%	100.0%

Mit einem Standardresiduum von 1,65 kann ein Ergebnis als signifikant angesehen werden, insofern ergaben sich folgende signifikante und interpretierbare Unterschiede (in Tabelle 10 mit gelb markiert):

Unter den 44 Personen, die der Gruppe der Anstrengungsvermeider zugeordnet wurden, sind 42 Leistungssportler und nur 2 Breitensportler. Anstrengungsvermeider sind also zu 95,5% Leistungssportler, was die Ergebnisse der Liniendiagramme bestätigt. Das zweite signifikante Ergebnis dieser Berechnung betrifft die Gruppe der Hochmotivierten. In dieser befinden sich 43 Personen, davon 40 Breiten- und nur drei Leistungssportler, was das zuvor beschriebene Phänomen ebenfalls bestätigt, da die Anstrengungsvermeider und Hochmotivierten die beiden Extremgruppen bzw. Gegenpole darstellen.

Keine nachweisbaren Unterschiede gibt es hingegen in den Gruppen der Motivierten und der selbstwertschonenden Anstrengungsvermeider. Aufgrund einer Gruppenzugehörigkeit zu einer dieser Gruppen ist also nicht zu entnehmen, ob es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um einen Leistungs- oder Breitensportler handelt. Dennoch sind die Häufigkeiten in diesen Gruppen interessant, da sie zwar nicht signifikant sind, jedoch in der Tendenz ein passendes Bild liefern. In der Gruppe der Motivierten befinden sich zu 65,6% Breitensportler und zu 34,4% Leistungssportler, was folgendes zeigt: Je „motivierter“ die Personen sind, also je weniger Tendenz sie zu anstrengungsvermeidendem Verhalten im praktischen Sportstudium haben, desto häufiger sind sie Breitensportler.

Auch in der Gruppe der selbstwertschonenden Anstrengungsvermeider, deren Mitglieder (siehe Punkt 10.4.3) sich zwar durch anstrengungsvermeidendes Verhalten definieren, jedoch ohne spezifisches Interesse sind, also nur allgemeine Ausreden verwenden, zeigt sich eine das Ergebnis bestätigende Tendenz: Die Personen in dieser Gruppe sind zu 80% Breitensportler.

Die Hypothese, dass es Unterschiede gibt zwischen Breiten- und Leistungssportlern in ihrem Anstrengungsvermeidungs- Verhalten im praktischen Sportstudium kann also bestätigt werden. Leistungssportler zeigen weit mehr anstrengungsvermeidendes Verhalten als Breitensportler.

10.5.2 Unterschiede in Bezug auf die Persönlichkeitseigenschaften nach den BIG FIVE

Die Frage, ob es Unterschiede zwischen Leistungssportlern und Breiten-sportlern in Bezug auf deren Persönlichkeitseigenschaften gibt, hat zwar nicht unmittelbar einen Bezug auf die Anstrengungsvermeidung, kann aber für die Praxis ebenfalls nützliche Ergebnisse liefern. Als Methode wurde eine MANOVA gewählt.

Tabelle 11 zeigt die Ergebnisse des Levene-Tests auf Homogenität der Varianzen, durch dessen Ergebnisse (auch wenn dies beim Faktor Offenheit nicht der Fall ist) Varianzgleichheit angenommen wird.

Tabelle 11: Ergebnisse des Levene Tests als Voraussetzung einer MANOVA für die Berechnung der Unterschiede zwischen Breiten- und Leistungssportlern in Bezug auf die BIG FIVE

	F	df1	df2	Sig.
Neurotizismus	5.345	1	122	.022
Extraversion	1.363	1	122	.245
Offenheit	12.850	1	122	.000
Gewissenhaftigkeit	.008	1	122	.931
Verträglichkeit	3.830	1	122	.053

Die Ergebnisse der MANOVA (**Tabelle 12**) zeigen nun, dass es signifikante Unterschiede zwischen Breiten- und Leistungssportlern gibt in den Faktoren Extraversion, Neurotizismus und Verträglichkeit. Keine Unterschiede sind jedoch in den Faktoren Offenheit und Gewissenhaftigkeit nachweisbar. Die signifikanten Ergebnisse sind wiederum gelb markiert, die nicht signifikanten grün.

Tabelle 12: Ergebnisse der MANOVA zu den Unterschieden zwischen Breiten- und Leistungssportlern in Bezug auf die BIG FIVE

Quelle	Abhängige Variable	df	Quadratischer Mittelwert	F	Sig.
Leistungssport vs. Breiten-sport	Neurotizismus	1	1.094	6.262	.014
	Extraversion	1	1.915	10.073	.002
	Offenheit	1	.545	2.531	.114
	Gewissenhaftigkeit	1	.009	.019	.892
	Verträglichkeit	1	12.462	32.029	.000

Um weiters zu analysieren, wo diese signifikanten Unterschiede zwischen Breiten- und Leistungssportlern genau liegen, sei auf **Tabelle 13** verwiesen, anhand derer erkennbar ist, dass Breitensportler in den Faktoren Neurotizismus, Extraversion und Verträglichkeit höhere Werte aufweisen als Leistungssportler. Die Interpretation dieser Ergebnisse erfolgt in Kapitel 11.

Tabelle 13: Mittelwertvergleiche zwischen Leistungs- und Breitensportlern in Bezug auf die BIG FIVE

	Leistungssport	Mittelwert	Standardabweichung	H
Neurotizismus	Breitensport	1.6592	.46641	67
	Leistungssport	1.4708	.35232	57
	Gesamtsumme	1.5726	.42677	124
Extraversion	Breitensport	3.1119	.46996	67
	Leistungssport	2.8626	.39229	57
	Gesamtsumme	2.9973	.45183	124
Offenheit	Breitensport	1.7413	.54300	67
	Leistungssport	1.8743	.34830	57
	Gesamtsumme	1.8024	.46677	124
Gewissenhaftigkeit	Breitensport	2.7139	.70520	67
	Leistungssport	2.7310	.68048	57
	Gesamtsumme	2.7218	.69119	124
Verträglichkeit	Breitensport	3.0075	.55689	67
	Leistungssport	2.3713	.69438	57
	Gesamtsumme	2.7151	.69803	124

10.5.3 Unterschiede zwischen Breiten- und Leistungssportlern unter Einzelsportlern in Bezug auf ihre Persönlichkeitsmerkmale nach den BIG FIVE

Werden nur Einzelsportler betrachtet wird sichtbar, dass es, wie in **Tabelle 14** dargestellt, unter diesen signifikante Unterschiede in den Faktoren Neurotizismus, Extraversion und Verträglichkeit gibt.

Tabelle 14: Ergebnisse zu den Unterschieden zwischen Leistungs- und Breitensportlern unter Einzelsportlern in Bezug auf die BIG FIVE

Sportart			Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit		
			F	P	t	df	p
Einzelsport	Neurotizismus	Varianzgleichheit angenommen	7.764	.007	2.612	51	.012
		Varianzgleichheit nicht angenommen			2.693	50.138	.010
	Extraversion	Varianzgleichheit angenommen	.792	.378	2.396	51	.020
		Varianzgleichheit nicht angenommen			2.464	50.466	.017
	Offenheit	Varianzgleichheit angenommen	7.142	.010	-1.182	51	.243
		Varianzgleichheit nicht angenommen			-1.227	48.823	.226
	Gewissenhaftigkeit	Varianzgleichheit angenommen	.449	.506	-.332	51	.741
		Varianzgleichheit nicht angenommen			-.331	48.089	.742
	Verträglichkeit	Varianzgleichheit angenommen	.233	.632	4.188	51	.000
		Varianzgleichheit nicht angenommen			4.318	50.137	.000

Zur näheren Analyse dieser Unterschiede wurden die Mittelwerte verglichen, diese sind in **Tabelle 15**, in roter Markierung dargestellt. Daraus ist abzulesen, dass unter allen Einzelsportlern sowohl im Faktor Neurotizismus als auch in den Faktoren Extraversion und Verträglichkeit Breitensportler signifikant höhere Werte aufweisen als Leistungssportler.

Tabelle 15: Mittelwertvergleiche zu den Unterschieden zwischen Breiten- und Leistungssportlern unter Einzelsportlern in Bezug auf die BIG FIVE

Sportart		Leistungssport	N	Mittelwert	Standard- abweichung	Standard- fehler Mittelwert
Einzelsport	Neurotizismus	Breitensport	29	1.8506	.52769	.09799
		Leistungssport	24	1.5139	.38043	.07765
	Extraversion	Breitensport	29	3.1379	.55110	.10234
		Leistungssport	24	2.8125	.40917	.08352
	Offenheit	Breitensport	29	1.6839	.62891	.11679
		Leistungssport	24	1.8611	.41606	.08493
	Gewissenhaftigkeit	Breitensport	29	2.7931	.64957	.12062
		Leistungssport	24	2.8542	.68509	.13984
	Verträglichkeit	Breitensport	29	3.1609	.57818	.10737
		Leistungssport	24	2.5694	.41679	.08508

10.5.4 Unterschiede zwischen Breiten- und Leistungssportlern unter Gruppensportlern in Bezug auf ihre Persönlichkeitseigenschaften nach den BIG FIVE

Auch die Gruppensportler wurden getrennt untersucht. Daraus (siehe **Tabelle 16**) ergibt sich, dass es unter allen untersuchten Gruppensportlern nur im Faktor Verträglichkeit signifikante Unterschiede (erneut mit gelb markiert) zwischen Leistungs- und Breitensportlern in Bezug auf ihre Persönlichkeitsmerkmale nach den BIG FIVE gibt.

Tabelle 16: Ergebnisse zu den Unterschieden zwischen Leistungs- und Breitensportlern unter Gruppensportlern in Bezug auf die BIG FIVE

Sportart			Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit		
			F	P	t	df	p
Gruppensport	Neurotizismus	Varianzgleichheit angenommen	.253	.617	.923	51	.360
		Varianzgleichheit nicht angenommen			.882	34.699	.384
	Extraversion	Varianzgleichheit angenommen	1.154	.288	.718	51	.476
		Varianzgleichheit nicht angenommen			.684	34.303	.499
	Offenheit	Varianzgleichheit angenommen	1.195	.280	-.892	51	.377
		Varianzgleichheit nicht angenommen			-.836	32.597	.409
	Gewissenhaftigkeit	Varianzgleichheit angenommen	.020	.889	.089	51	.929
		Varianzgleichheit nicht angenommen			.090	41.034	.929
	Verträglichkeit	Varianzgleichheit angenommen	2.847	.098	3.178	51	.003
		Varianzgleichheit nicht angenommen			3.412	48.635	.001

Diese gefundenen Unterschiede wurden, siehe Tabelle 17, mittels Mittelwertvergleichen näher analysiert. Es konnte festgestellt werden, dass unter allen Gruppensportlern Breitensportler signifikant höhere Verträglichkeitswerte aufweisen als Leistungssportler.

Tabelle 17: Mittelwertvergleiche zur Beschreibung der Unterschiede zwischen Breiten- und Leistungssportlern unter Gruppensportlern in Bezug auf deren Persönlichkeitseigenschaften nach den BIG FIVE

Sportart		Leistungssport	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler Mittelwert
Gruppensport	Neurotizismus	Breitensport	20	1.5333	.39956	.08934
		Leistungssport	33	1.4394	.33286	.05794
	Extraversion	Breitensport	20	2.9833	.46485	.10394
		Leistungssport	33	2.8990	.38174	.06645
	Offenheit	Breitensport	20	1.8000	.38465	.08601
		Leistungssport	33	1.8838	.29605	.05154
	Gewissenhaftigkeit	Breitensport	20	2.6583	.65667	.14684
		Leistungssport	33	2.6414	.67330	.11721
	Verträglichkeit	Breitensport	20	2.9000	.61034	.13648
		Leistungssport	33	2.2273	.81737	en.14229

10.6 Unterschiede zwischen Gruppen- und Einzelsportlern

10.6.1 Unterschiede hinsichtlich ihres Anstrengungsvermeidungsverhalten im praktischen Sportstudium

Durch die qualitativen Befragungen mit Sportstudierenden und ehemaligen Sportstudierenden, bzw. auch persönlichen Erfahrungen besteht die Annahme, dass nicht nur Breiten- und Leistungssportler sich in ihrem anstrengungsvermeidendem Verhalten im praktischen Sportstudium unterscheiden, sondern auch die Art des ausgeübten Sports mit ihr korreliert. Hierbei wurde zwischen Gruppen- und Einzelsportlern unterschieden, da sich, wie erörtert, diese grundsätzlich in ihrer Trainings- und Wettkampfsituation unterscheiden (siehe Kapitel 6.2). Als Methode wurde wiederum eine Kreuztabelle gewählt.

Tabelle 18: Ergebnisse der Kreuztabelle zu den Unterschieden zwischen Motivierten, Hochmotivierten, selbstwertschonenden Anstrengungsvermeidern und den Anstrengungsvermeidern hinsichtlich ihrer Zugehörigkeit zu Gruppensportlern oder Einzelsportlern

			Sportart		Total
			Gruppensport	Einzelsport	
4 Gruppen	Motiviert	Anzahl	9	16	25
		Erwartete Anzahl	12.5	12.5	25.0
		Prozentsatz innerhalb der Gruppen	36.0%	64.0%	100.0%
		Standardresiduum	-1.0	1.0	
	Hochmotiviert	Anzahl	16	17	33
		Erwartete Anzahl	16.5	16.5	33.0
		Prozentsatz innerhalb der Gruppen	48.5%	51.5%	100.0%
		Standardresiduum	-1	1	
	Selbstwertschonende AVM	Anzahl	0	5	5
		Erwartete Anzahl	2.5	2.5	5.0
		Prozentsatz innerhalb der Gruppen	0.0%	100.0%	100.0%
		Standardresiduum	-1.6	1.6	
	AVM	Anzahl	28	15	43
		Erwartete Anzahl	21.5	21.5	43.0
		Prozentsatz innerhalb der Gruppen	65.1%	34.9%	100.0%
		Standardresiduum	1.4	-1.4	
Total	Anzahl		53	53	106
	Erwartete Anzahl		53.0	53.0	106.0
	Prozentsatz innerhalb der Gruppen		50.0%	50.0%	100.0%

Zwischen Gruppen- und Leistungssportlern gibt es keine statistisch nachweisbaren Unterschiede hinsichtlich ihrer Zugehörigkeit zu einer der vier Personengruppen (Kapitel 10.4). Allerdings gibt es weitere interessante und hypothesenkonforme Tendenzen. Unter den 43 Personen, die der Gruppe der Anstrengungsvermeider zugeordnet wurden, fanden sich 28 Gruppensportler (65,1%) und 15 Einzelsportler (34,9%). Die Verteilung von Gruppen- und Einzelsportlern in den Personengruppen der Motivierten und Hochmotivierten bekräftigt diese Tendenz, allerdings ebenfalls ohne sie statistisch nachweisen zu können. Hochmotivierte (51,5%) und motivierte Personen (64%) sind häufiger Einzelsportler als Gruppensportler. Die kleine Gruppe der selbstwertschonenden Anstrengungsvermeider stellt hierbei mit einem Standardresiduum von 1,6 die stärkste Tendenz dar (in der Tabelle mit blau markiert), in diese Personengruppe finden sich zu 100% Einzelsportler. Die Validität dieses Nebenergebnisses ist allerdings gering, da die Gruppengröße mit fünf Personen sehr klein ist, und es unter diesen fünf Personen nur einen Leistungssportler gibt.

Die Hypothese, dass es Unterschiede gibt zwischen Gruppen- und Einzelsportlern in ihrem Anstrengungsvermeidungs-Verhalten im praktischen Sportstudium gibt, kann aus den vorliegenden Daten nicht bestätigt werden. Sehr wohl liegen jedoch hypothesenkonforme Tendenzen vor, welche in einer größeren Stichprobe weiter untersucht werden könnten

10.6.2 Unterschiede in Bezug auf die Persönlichkeitseigenschaften nach den BIG FIVE

Es konnten bereits Persönlichkeitsunterschiede von Sportstudierenden zwischen Breitensportlern und Leistungssportlern festgestellt werden (siehe Kapitel 10.5.2). Aufgrund der vorliegenden Daten und den theoretischen Überlegungen in Kapitel 6.2 wird angenommen, dass diese auch mit der Art des ausgeübten Sports korrelieren. In **Tabelle 19** und **Tabelle 20** wird dar-

gestellt, inwieweit sich Gruppen- und Einzelsportler in ihren Persönlichkeitsmerkmalen unterscheiden. Signifikante Ergebnisse wurden jeweils wieder gelb markiert.

Tabelle 19: Ergebnis des Levene Tests auf Gleichheit der Varianzen zwischen Gruppen- und Leistungssportlern in Bezug auf die BIG FIVE

	F	df1	df2	Sig.
Neurotizismus	9.234	1	104	.003
Extraversion	2.317	1	104	.131
Offenheit	14.005	1	104	.000
Gewissenhaftigkeit	.100	1	104	.753
Verträglichkeit	5.365	1	104	.023

Aufgrund der Ergebnisse des Levene Tests kann diesmal nicht von Varianzgleichheit ausgegangen werden, weshalb eine Korrektur nach Welch durchgeführt wurde.

Tabelle 20: Ergebnisse der MANOVA (Korrektur nach Welch) zu den Unterschieden zwischen Gruppen- und Einzelsportlern in Bezug auf die BIG FIVE

Quelle	Abhängige Variable	Df	F	Sig.
Einzelsport vs. Gruppensport	Neurotizismus	1	7.117	.009
	Extraversion	1	.435	.511
	Offenheit	1	1.009	.317
	Gewissenhaftigkeit	1	1.817	.181
	Verträglichkeit	1	8.987	.003

Aufgrund der inhaltlichen Überlegungen ist es überraschend, dass sich Einzel- und Gruppensportler nur in den Faktoren Neurotizismus und Verträglichkeit signifikant voneinander unterscheiden, wie man in **Tabelle 20** sieht. Die Mittelwertunterschiede in **Tabelle 21** zeigen, dass Einzelsportler signifikant höhere Werte im Faktor Neurotizismus aufweisen als Gruppensportler. Im Faktor Verträglichkeit verhält es sich ähnlich, Einzelsportler sind in der untersuchten Stichprobe signifikant verträglicher als Gruppensportler. Wie auch zuvor, sei an dieser Stelle für mögliche Interpretationen auf Kapitel 11 verwiesen.

Tabelle 21: Mittelwertunterschiede zu den Unterschieden zwischen Gruppen- und Leistungssportlern in Bezug auf die BIG FIVE

	Sportart	Mittelwert	Standardabweichung	H
Neurotizismus	Gruppensport	1.4748	.35865	53
	Einzel sport	1.6981	.49253	53
	Gesamtsumme	1.5865	.44319	106
Extraversion	Gruppensport	2.9308	.41272	53
	Einzel sport	2.9906	.51413	53
	Gesamtsumme	2.9607	.46494	106
Offenheit	Gruppensport	1.8522	.33118	53
	Einzel sport	1.7642	.54541	53
	Gesamtsumme	1.8082	.45121	106
Gewissenhaftigkeit	Gruppensport	2.6478	.66076	53
	Einzel sport	2.8208	.66010	53
	Gesamtsumme	2.7343	.66300	106
Verträglichkeit	Gruppensport	2.4811	.80970	53
	Einzel sport	2.8931	.58753	53
	Gesamtsumme	2.6871	.73380	106

10.6.3 Unterschiede zwischen Gruppen- und Einzelsportlern unter Breitensportlern in Bezug auf ihre Persönlichkeitseigenschaften nach den BIG FIVE

Die Frage, ob es Unterschiede zwischen der Art des betriebenen Sports (Gruppen- und Einzelsportarten) und Persönlichkeitseigenschaften gibt, wird zunächst auf Breitensportler bezogen. Zunächst ist aus **Tabelle 22** ersichtlich, dass es unter allen Breitensportlern nur im Faktor Neurotizismus einen signifikanten Unterschied (gelb markiert) zwischen Gruppen- und Einzelsportlern gibt.

Tabelle 22: Ergebnisse zu den Unterschieden zwischen Gruppen- und Leistungssportlern unter Breitensportlern in Bezug auf die BIG FIVE

Leistungssport			Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit		
			F	p	t	df	p
Breitensport	Neurotizismus	Varianzgleichheit angenommen	6.059	.018	-2.274	47	.028
		Varianzgleichheit nicht angenommen			-2.392	46.523	.021
	Extraversion	Varianzgleichheit angenommen	.168	.683	-1.027	47	.310
		Varianzgleichheit nicht angenommen			-1.060	44.997	.295
	Offenheit	Varianzgleichheit angenommen	8.458	.006	.735	47	.466
		Varianzgleichheit nicht angenommen			.800	46.466	.428
	Gewissenhaftigkeit	Varianzgleichheit angenommen	.002	.961	-.711	47	.481
		Varianzgleichheit nicht angenommen			-.709	40.714	.482
	Verträglichkeit	Varianzgleichheit angenommen	.674	.416	-1.518	47	.136
		Varianzgleichheit nicht angenommen			-1.503	39.523	.141

Dieser signifikante Unterschied ist mit den Mittelwertvergleichen (signifikante Mittelwertunterschiede wieder in roter Schrift) zu erklären. **Tabelle 23** zeigt, dass unter allen Breitensportlern Einzelsportler signifikant höhere Neurotizismuswerte aufweisen als Gruppen- bzw. Mannschaftssportler.

Tabelle 23: Mittelwertsvergleiche zu den Unterschieden zwischen Gruppen- und Einzelsportarten unter Breitensportlern in Bezug auf die BIG FIVE

Leistungssport		Sportart	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler Mittelwert
Breitensport	Neurotizismus	Gruppensport	20	1.5333	.39956	.08934
		Einzelsport	29	1.8506	.52769	.09799
	Extraversion	Gruppensport	20	2.9833	.46485	.10394
		Einzelsport	29	3.1379	.55110	.10234
	Offenheit	Gruppensport	20	1.8000	.38465	.08601
		Einzelsport	29	1.6839	.62891	.11679
	Gewissenhaftigkeit	Gruppensport	20	2.6583	.65667	.14684
		Einzelsport	29	2.7931	.64957	.12062
	Verträglichkeit	Gruppensport	20	2.9000	.61034	.13648
		Einzelsport	29	3.1609	.57818	.10737

10.6.4 Unterschiede zwischen Gruppen- und Einzelsportlern unter

Leistungssportlern in Bezug auf ihr Persönlichkeitseigenschaften nach den BIG FIVE

Auch in Bezug auf Leistungssportler ist die Frage nach Unterschieden zwischen der Art des Sports (Gruppen- versus Einzelsport) und Persönlichkeitseigenschaften interessant. Dieser Aspekt soll im vorliegenden Kapitel geklärt werden. Die Ergebnisse finden sich in

Tabelle 24. Wie dieser zu entnehmen ist, finden sich nur im Faktor Verträglichkeit signifikante Unterschiede.

Tabelle 24: Ergebnisse zu den Unterschieden zwischen Gruppen- und Einzelsportlern in Bezug auf ihre Persönlichkeitseigenschaften unter Leistungssportlern

Leistungssport			Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit		
			F	P	t	df	p
Leistungssport	Neurotizismus	Varianzgleichheit angenommen	.176	.677	-.785	55	.436
		Varianzgleichheit nicht angenommen			-.769	45.585	.446
	Extraversion	Varianzgleichheit angenommen	.405	.527	.819	55	.416
		Varianzgleichheit nicht angenommen			.810	47.621	.422
	Offenheit	Varianzgleichheit angenommen	2.624	.111	.241	55	.810
		Varianzgleichheit nicht angenommen			.229	39.234	.820
	Gewissenhaftigkeit	Varianzgleichheit angenommen	.295	.590	-1.169	55	.247
		Varianzgleichheit nicht angenommen			-1.166	49.209	.249
	Verträglichkeit	Varianzgleichheit angenommen	11.749	.001	-1.878	55	.066
		Varianzgleichheit nicht angenommen			-2.064	50.068	.044

Dieser signifikante Unterschied wird in **Tabelle 25** näher erläutert. Dieser ist zu entnehmen (die relevanten Mittelwerte sind in roter Schrift markiert), dass unter allen Leistungssportlern Einzelsportler signifikant höhere Verträglichkeitswerte haben als Gruppen- bzw. Mannschaftssportler. Auch zu diesem Ergebnis findet der Leser weitere Gedanken in Kapitel 11).

Tabelle 25: Mittelwertvergleiche zu den Unterschieden zwischen Gruppen- und Einzelsportlern unter Leistungssportlern in Bezug auf die BIG FIVE

Leistungssport			N	Mittelwert	Standard-ab- weichung	Standardfeh- ler Mittelwert
	Sportart					
Leistungssport	Neuotizismus	Gruppensport	33	1.4394	.33286	.05794
		Einzelsport	24	1.5139	.38043	.07765
	Extraversion	Gruppensport	33	2.8990	.38174	.06645
		Einzelsport	24	2.8125	.40917	.08352
	Offenheit	Gruppensport	33	1.8838	.29605	.05154
		Einzelsport	24	1.8611	.41606	.08493
	Gewissenhaf- tigkeit	Gruppensport	33	2.6414	.67330	.11721
		Einzelsport	24	2.8542	.68509	.13984
	Verträglichkeit	Gruppensport	33	2.2273	.81737	.14229
		Einzelsport	24	2.5694	.41679	.08508

10.7 Geschlechtsspezifische Unterschiede im anstrengungsvermeidenden Verhalten von Sportstudierenden im praktischen Sportstudium

Dass das Geschlecht ein Einflussfaktor auf anstrengungsvermeidendes Verhalten ist, wurde bereits in unterschiedlichen Studien belegt (vgl. Brümmer 2006; Jirasko & Sirsch 1996), insofern ist es naheliegend, dies auch in der Aktuellen zu tun. Bislang wurde im Allgemeinen festgestellt, dass Männer eine höhere Tendenz zu anstrengungsvermeidendem Verhalten aufweisen als Frauen. Dies wurde mittels einer Kreuztabelle untersucht, deren Ergebnisse in Tabelle 13 dargestellt sind.

Tabelle 26: Ergebnisse der Kreuztabelle zur Überprüfung von geschlechtsspezifischen Unterschieden in Bezug auf die Personengruppen der Motivierten, Hochmotivierten, selbstwertschonenden Anstrengungsvermeider und Anstrengungsvermeider

			Geschlecht		Gesamtsumme
			Mann	Frau	
4 Gruppen	Motiviert	Anzahl	13	19	32
		Erwartete Anzahl	18.3	13.7	32.0
		Standardresiduum	-1.2	1.4	
	hochmotiviert	Anzahl	18	25	43
		Erwartete Anzahl	24.6	18.4	43.0
		Standardresiduum	-1.3	1.5	
	Selbstwertscho- nende AVM	Anzahl	0	5	5
		Erwartete Anzahl	2.9	2.1	5.0
		Standardresiduum	-1.7	2.0	
	AVM	Anzahl	40	4	44
		Erwartete Anzahl	25.2	18.8	44.0
		Standardresiduum	2.9	-3.4	
Gesamtsumme		Anzahl	71	53	124
		Erwartete Anzahl	71.0	53.0	124.0

Wie aus Tabelle 26 zu entnehmen ist, bestätigt sich auch bei Sportstudierenden im praktischen Sportstudium, dass männliche Personen eher zu anstrengungsvermeidendem Verhalten neigen, als weibliche (in der Tabelle gelb markiert). In diesem Fall sind 40 der 44 Personen, die in die Gruppe der Anstrengungsvermeider zugeordnet werden männlich, und nur vier weiblich. Mit einem Standardresiduum von 2,9 liegt dieser Unterschied klar im signifikanten Bereich.

Ein interessantes Ergebnis findet sich in der Gruppe der selbstwertschonenden Anstrengungsvermeider. Diese besteht zu 100% aus Frauen, wobei hier erneut auf die Tatsache aufmerksam gemacht werden muss, dass diese Gruppe aus nur fünf Personen besteht, darunter vier Breitensportler und einem Leistungssportler. Für mögliche Interpretationen und Gedankenansätze wird an dieser Stelle auf Kapitel 11 verwiesen.

Die Hypothese, dass es signifikante Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Sportstudierenden hinsichtlich ihres anstrengungsvermeidenden Verhaltens im praktischen Sportstudium gibt, kann somit bestätigt werden. Männliche Sportstudierende neigen eher zu anstrengungsvermeidendem Verhalten als weibliche.

10.8 Unterschiede im anstrengungsvermeidenden Verhalten von Sportstudierenden im praktischen Sportstudium hinsichtlich ihrer Persönlichkeitsmerkmale nach den Big Five

Eine weitere Frage ist, ob Persönlichkeitseigenschaften einen Einfluss auf anstrengungsvermeidendes Verhalten im praktischen Sportstudium haben. Um dieser Frage nachzugehen, wurden zunächst auf Basis des vorgegebenen Fragebogens fünf Skalen für die Dimensionen Extraversion, Offenheit, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit und Neurotizismus gebildet. Aufgrund der von Borkenau & Ostendorf (2008) formulierten Items des NEO-FFI war es notwendig, die Items 7,8,9,10,14,15,16,19,21,22,23,24,29 und 30 (siehe dazu Itemliste in Kapitel 8.2.3.1) umzupolen (selbige Vorgehensweise galt in den Kapiteln 10.5.2 und 10.6.2). Diese 5 Skalen wurden in Folge mit den vier Personengruppen „die Motivierten“, „die Hochmotivierten“, die „selbstwertschonenden Anstrengungsvermeider“ und den „Anstrengungsvermeidern“ mittels MANOVA und einzelnen ANOVAS verglichen. Aufgrund der Tatsache, dass die kleine Personengruppe der selbstwertschonenden Anstrengungsvermeider, die nur aus 5 Personen besteht, sehr niedrige Varianzen aufweist, und in der Skala Gewissenhaftigkeit sogar 0 (alle Personen gaben hier genau dieselben Antworten) wurden für diese Hypothese nur die Personengruppen „die Motivierten“, „die Hochmotivierten“ und „Anstrengungsvermeider“ berücksichtigt und die Gruppe der selbstwertschonenden Anstrengungsvermeider ausgeschlossen. Da der Levene Test (Test auf Homogenität der Varianzen als Voraussetzung) signifikant war (mit Ausnahme auf den Faktor Extraversion, siehe **Tabelle 27**), wurde mit der Korrektur nach Welch (Varianzanalyse mit heterogenen Varianzen) gerechnet.

Tabelle 27: Test auf Heterogenität der Varianzen für die Kurzform des NEO FFI

	Levene-Statistik	df1	df2	p.
Neurotizismus	6.945	2	116	.001
Extraversion	1.015	2	116	.366
Offenheit	6.161	2	116	.003
Gewissenhaftigkeit	4.374	2	116	.015
Verträglichkeit	4.737	2	116	.011

Die Ergebnisse der MANOVA sind in den Tabellen 28 und 29 dargestellt, wobei Tabelle 28 die MANOVA für homogene Varianzen zeigt und nur die Skala Extraversion betrifft, Tabelle 29 stellt die Ergebnisse der Korrektur nach Welch dar und betrifft die Skalen Neurotizismus, Offenheit, Gewissenhaftigkeit und Verträglichkeit. Signifikante Ergebnisse sind jeweils gelb markiert, nicht signifikante grün.

Tabelle 28: Ergebnisse zu den Unterschieden zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und den Personengruppen der Motivierten, Hochmotivierten und Anstrengungsvermeider (homogene Varianzen)

		Df	F	P
Neurotizismus	Zwischen Gruppen	2	3.853	.024
	Innerhalb der Gruppen	116		
Extraversion	Zwischen Gruppen	2	5.859	.004
	Innerhalb der Gruppen	116		
Offenheit	Zwischen Gruppen	2	1.488	.230
	Innerhalb der Gruppen	116		
Gewissenhaftigkeit	Zwischen Gruppen	2	.645	.526
	Innerhalb der Gruppen	116		
Verträglichkeit	Zwischen Gruppen	2	30.285	.000
	Innerhalb der Gruppen	116		

Tabelle 29: Ergebnisse zu den Unterschieden zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und den Personengruppen der Motivierten, Hochmotivierten und Anstrengungsvermeider (heterogene Varianzen - Korrektur nach Welch)

		Statistik	df1	df2	p
Neurotizismus	Welch	4.660	2	70.513	.013
Extraversion	Welch	5.609	2	71.174	.005
Offenheit	Welch	1.342	2	66.415	.268
Gewissenhaftigkeit	Welch	.744	2	69.775	.479
Verträglichkeit	Welch	28.719	2	70.768	.000

Aus den Tabellen 28 und 29 kann entnommen werden, dass es zwischen den Personengruppen motivierter, hochmotivierter und anstrengungsvermeidender Personen signifikante Unterschiede gibt in den Skalen Neurotizismus, Extraversion und Verträglichkeit. In den Skalen Gewissenhaftigkeit und Verträglichkeit sind keine statistischen Unterschiede nachweisbar. Um weiters zu untersuchen, wo genau die gefundenen Unterschiede liegen, wurden die Mittelwertvergleiche der drei Personengruppen herangezogen. Die Ergebnisse sind in **Tabelle 30** dargestellt, die relevanten Mittelwerte jeweils in roter Schrift.

Tabelle 30: Ergebnisse der ANOVAS zur Interpretation der gefundenen Unterschiede zwischen motivierten, hochmotivierten und anstrengungsvermeidenden Personen und ihren Persönlichkeitseigenschaften

		N	Mittelwert	SD	Standard- fehler	95 % Konfidenzintervall für Mittelwert	
						Untergrenze	Ober- grenze
Neuotizismus	Motiviert	32	1.5833	.33601	.05940	1.4622	1.7045
	hochmotiviert	43	1.6240	.48536	.07402	1.4747	1.7734
	AVM	44	1.4091	.27948	.04213	1.3241	1.4941
	Gesamt	119	1.5336	.38911	.03567	1.4630	1.6042
Extraversion	Motiviert	32	2.9479	.43879	.07757	2.7897	3.1061
	hochmotiviert	43	3.1589	.50781	.07744	3.0026	3.3152
	AVM	44	2.8409	.35936	.05418	2.7317	2.9502
	Gesamt	119	2.9846	.45669	.04186	2.9017	3.0675
Offenheit	Motiviert	32	1.8385	.51411	.09088	1.6532	2.0239
	hochmotiviert	43	1.6860	.53354	.08136	1.5218	1.8502
	AVM	44	1.8371	.32248	.04862	1.7391	1.9352
	Gesamt	119	1.7829	.46261	.04241	1.6989	1.8669
Gewissenhaftigkeit	Motiviert	32	2.7031	.84001	.14849	2.4003	3.0060
	hochmotiviert	43	2.8411	.61716	.09412	2.6512	3.0310
	AVM	44	2.6818	.65869	.09930	2.4816	2.8821
	Gesamt	119	2.7451	.69597	.06380	2.6188	2.8714
Verträglichkeit	Motiviert	32	2.8229	.55992	.09898	2.6210	3.0248
	hochmotiviert	43	3.0969	.43679	.06661	2.9625	3.2313
	AVM	44	2.1742	.67145	.10122	1.9701	2.3784
	Gesamt	119	2.6821	.69196	.06343	2.5565	2.8077

Wie **Tabelle 30** zu entnehmen ist, haben Anstrengungsvermeider in den Skalen Extraversion, Neurotizismus und Verträglichkeit jeweils die niedrigsten Werte. Motivierte Personen liegen jeweils in der Mitte, während hochmotivierte Personen die höchsten Extraversions- Neurotizismus- und Verträglichkeits-Werte aufweisen. Auch zu diesem Ergebnis sei auf Kapitel 11 verwiesen, in dem diese Ergebnisse näher interpretiert werden.

10.9 Unterschiede im anstrengungsvermeidenden Verhalten von Sportstudierenden im praktischen Sportstudium hinsichtlich ihrer Zukunftspläne

Aufgrund der Tatsache, dass davon gegangen werden kann, dass ein Studium mit einem Berufsziel verknüpft ist (zu den möglichen Berufsaussichten für Sportstudierende siehe Kapitel 2.4) erhebt sich die Frage, inwieweit anstrengungsvermeidendes Verhalten, also die Zuordnung der Untersuchungspersonen in eine der vier Personengruppen (siehe Kapitel 10.4) in Zusammenhang steht mit dem Berufsziel, aufgrund dessen das Sportstudium gewählt wurde. Wie in Kapitel 9.3.2 beschrieben, wurden die Zukunftspläne im Fragebogen abgefragt und in 3 verschiedene Optionen unterteilt: Teilnahme am Sportstudium mit dem Ziel, Sportlehrer zu werden, im Bereich der Sportwissenschaften weiterzuarbeiten, oder (in erster Linie bei Leistungssportlern) im Bereich des Sports zu arbeiten, beispielsweise als Trainer, im Vereinswesen, etc.

So wird, wie in Punkt 9.5 beschrieben, die Hypothese geprüft, ob es einen Zusammenhang gibt zwischen anstrengungsvermeidendem Verhalten im praktischen Sportstudium und den Zukunftsplänen der Studierenden. Dies wurde erneut mittels Kreuztabelle überprüft, deren Ergebnisse in **Tabelle 31** dargestellt sind:

Tabelle 31: Ergebnisse der Kreuztabelle zu Unterschieden zwischen Motivierten, Hochmotivierten, selbstwertschonenden Anstrengungsvermeidern und Anstrengungsvermeidern und den Zukunftsplänen der Sportstudierenden

			Zukunftspläne			Gesamtsumme
			Lehrer	Wissenschaft	Im Sport	
4 Gruppen	motiviert	Anzahl	10	14	8	32
		Erwartete Anzahl	11.9	10.1	10.1	32.0
		Standardresiduum	-1.5	1.2	-1.7	
	Hochmotiviert	Anzahl	20	10	13	43
		Erwartete Anzahl	16.0	13.5	13.5	43.0
		Standardresiduum	1.0	-1.0	-1.1	
	Selbstwert-schonende AVM	Anzahl	1	1	3	5
		Erwartete Anzahl	1.9	1.6	1.6	5.0
		Standardresiduum	-1.6	-1.5	1.1	
	AVM	Anzahl	15	14	15	44
		Erwartete Anzahl	16.3	13.8	13.8	44.0
		Standardresiduum	-1.3	1.0	1.3	
Gesamtsumme	Anzahl	46	39	39	124	
	Erwartete Anzahl	46.0	39.0	39.0	124.0	

Wie aus der Tabelle zu entnehmen ist, sind keine Standardresiduen signifikant, sprich über einem Wert von 1,65. Das bedeutet, dass kein Zusammenhang zwischen den Zukunftsplänen von Sportstudierenden und deren anstrengungsvermeidendem Verhalten im praktischen Sportstudium nachweisbar ist. Auch eine naheliegende Annahme, dass Anstrengungsvermeidender, die (siehe Tabelle 10 in Kapitel 10.5.1) in 42 von 44 Fällen Leistungssportler sind, in erster Linie im Bereich des Sports beruflich Fuß fassen wollen, bestätigte sich nicht, die Verteilung ist hier mit 15 potenziellen Lehrern, 14 potenziellen Sportwissenschaftlern und 15 Personen, die im Bereich Sport arbeiten möchten, sehr ausgewogen. Leistungssportler studieren Sport also anscheinend sehr wohl mit einem bestimmten Berufsziel, und nicht, wie teilweise in den qualitativen Gesprächen thematisiert wurde, auf äußeren Druck, beispielsweise der Eltern, aber ohne echtem Interesse an den Berufsmöglichkeiten nach dem Sportstudium.

Die Hypothese, dass es statistisch signifikante Unterschiede zwischen den Zukunftsplänen von Sportstudierenden und deren Anstrengungsvermeidenden Verhalten im praktischen Sportstudium gibt, konnte also nicht bestätigt werden.

10.10 Unterschiede im anstrengungsvermeidenden Verhalten von Sportstudierenden im praktischen Sportstudium hinsichtlich ihrer Art der Erfolgsattribution

Im vorgegebenen Fragebogen wurde neben den Items zur Anstrengungsvermeidung, den jeweils sechs trennschärfsten Items des NEO-FFI und persönlichen Informationen auch die Art der Erfolgs- und Misserfolgsattribution abgefragt (siehe Kapitel 9.3.5). Die Antworten auf die Frage, ob die Art der Erfolgsattribution und das Ausmaß der Anstrengungsvermeidung (gemessen an den Personengruppen „die Motivierten“, „die Hochmotivierten“, „die selbstwertschonenden Anstrengungsvermeider“ und „die Anstrengungsvermeider“) miteinander korrelieren könnten weitere Erkenntnisse bringen und auch für die Praxis von Bedeutung sein, beispielsweise in der Gestaltung des praktischen Sportstudiums. Als Methode wurden Kreuztabellen gewählt. Die Ergebnisse, in **Tabelle 32** dargestellt, konnten jedoch die Hypothese, dass es signifikante Unterschiede gibt zwischen Zugehörigkeit der Sportstudierenden in eine der vier Personengruppen und der Art der Erfolgsattribution nicht bestätigen.

Tabelle 32: Kreuztabelle und Ergebnis zu Unterschieden zwischen den Gruppen der Motivierten, Hochmotivierten, selbstwertschonenden Anstrengungsvermeider und Anstrengungsvermeider hinsichtlich der Art ihrer Erfolgsattribution

			AS_Erfolg				Gesamtsumme
			Talent	Anstrengung	Glück	einfach	
4 Gruppen	motiviert	Anzahl	6	22	2	2	32
		Erwartete Anzahl	6.2	20.1	1.5	4.1	32.0
		Standardresiduum	-1.1	-1.4	-1.4	-1.0	
	hochmotiviert	Anzahl	5	34	1	3	43
		Erwartete Anzahl	8.3	27.0	2.1	5.5	43.0
		Standardresiduum	-1.2	-1.3	-1.1	-1.1	
	Selbstwertschonende AVM	Anzahl	0	0	0	5	5
		Erwartete Anzahl	1.0	3.1	.2	.6	5.0
		Standardresiduum	-1.0	-1.8	-1.5	5.4	
	AVM	Anzahl	13	22	3	6	44
		Erwartete Anzahl	8.5	27.7	2.1	5.7	44.0
		Standardresiduum	1.5	-1.1	-1.6	-1.1	
Gesamtsumme	Anzahl	24	78	6	16	124	
	Erwartete Anzahl	24.0	78.0	6.0	16.0	124.0	

Anstrengungsvermeider zeigen eine Tendenz, Erfolg mit Talent zu attribuieren, jedoch ist dieses Ergebnis mit einem Standardresiduum von 1,5 (blau markiert) nicht signifikant. Das einzige signifikante Ergebnis (gelb markiert) liefert die Gruppe der selbstwertschonenden Anstrengungsvermeider. Die Personen in dieser Gruppe (nur fünf, davon fünf Frauen und vier Breitensportler) attribuieren Erfolg zu 100% mit der Einfachheit der Aufgabe, also einem externalen, nicht beeinflussbaren Grund. Aufgrund der geringen Anzahl an Personen besteht jedoch nur eine geringe Aussagekraft.

10.11 Unterschiede im anstrengungsvermeidenden Verhalten von Sportstudierenden im praktischen Sportstudium hinsichtlich ihrer Art der Misserfolgsattribution

Die im Fragebogen erhobene Art und Weise, Erfolg auf bestimmte internale und externale Begründungen zurückzuführen, zeigte sich auch bei der Attribution von Misserfolg. **Tabelle 33** zeigt die Ergebnisse der hierzu angewandten Kreuztabellen.

Tabelle 33: Kreuztabelle und Ergebnis zu den Unterschieden zwischen den Gruppen der Motivierten, Hochmotivierten, selbstwertschonenden Anstrengungsvermeider und Anstrengungsvermeider hinsichtlich der Art ihrer Erfolgsattribution

			AS_Misserfolg				Gesamtsumme
			Untalent	Nicht angestrengt	Pech	schwierig	
4 Gruppen	motiviert	Anzahl	6	15	2	9	32
		Erwartete Anzahl	3.1	13.2	2.8	12.9	32.0
		Standardresiduum	1.6	.5	-.5	-1.1	
	hochmotiviert	Anzahl	2	16	5	20	43
		Erwartete Anzahl	4.2	17.7	3.8	17.3	43.0
		Standardresiduum	-1.1	-.4	.6	.6	
	Selbstwertschonende AVM	Anzahl	0	0	0	5	5
		Erwartete Anzahl	.5	2.1	.4	2.0	5.0
		Standardresiduum	-.7	-1.4	-.7	2.1	
	AVM	Anzahl	4	20	4	16	44
		Erwartete Anzahl	4.3	18.1	3.9	17.7	44.0
		Standardresiduum	-.1	.4	.0	-.4	
Gesamtsumme		Anzahl	12	51	11	50	124
		Erwartete Anzahl	12.0	51.0	11.0	50.0	124.0

Die Hypothese, dass es signifikante Unterschiede gibt zwischen anstrengungsvermeidendem Verhalten von Sportstudierenden im praktischen Sportstudium hinsichtlich der Art und Weise, wie Misserfolg attribuiert wird, konnte nicht bestätigt werden. Eine Ausnahme stellt wiederum die kleine Gruppe der selbstwertschonenden Anstrengungsvermeider dar. Diese attribuieren Misserfolg zu 100% mit der Schwierigkeit der Aufgabe, was mit den entsprechenden Ergebnissen zu Kapitel 10.10 konform geht. Eine weitere Tendenz gab es, wenn auch nicht mit signifikantem Ergebnis, in der Gruppe der Motivierten (blau markiert). Diese attribuieren Misserfolg eher mit mangelndem Talent, also einem internalen Grund.

Auch auf diese Ergebnisse (10.10 und 10.11) soll in der anschließenden Diskussion (Kapitel 11) noch eingegangen werden.

11 DISKUSSION

An dieser Stelle soll nun auf die Ergebnisse in Verbindung mit dem theoretischen Hintergrund eingegangen und einige Gedanken zur Interpretation und der weiteren praktischen Bedeutung der Ergebnisse angeführt werden.

Die von Rollett (1997) definierte Anstrengungsvermeidung, die unter anderem bereits in Verbindung mit Studierenden (vgl. Wehrhan, zit. N. Rollett, 1994) und auch im Leistungssportbereich (Carson & Polman, 2009) untersucht wurde, sorgte auch in Bezug auf Sportstudierende in Kombination mit der Unterscheidung zwischen Breiten- und Leistungssportlern (Moser, 2000, Ander, 2008) für einige interessante Ergebnisse.

Die qualitativen Befragungen am Beginn der Studie, in der die Studierenden zur allgemeinen Studiensituation, ihren Beweggründen, sich für das Sportstudium zu entscheiden, sowie ihrem Verhalten im praktischen Sportstudium befragt wurden zeigten bereits Antworttendenzen, die durch die Hypothesentestung weitgehend bestätigt werden konnten. Diese Befragungen waren äußerst wichtig für die Gestaltung des Fragebogens, da die Sportstudierenden und ehemaligen Sportstudierenden größtenteils sehr offen und bereitwillig Auskunft gaben.

Damit konnte die Basis gelegt werden, zur Konstruktion des Anstrengungsvermeidungstests für Sportstudierende. Die Skalenanalysen des konstruierten AVT-SS verliefen erwartungsgemäß, sowohl die definierten Faktoren Anstrengungsvermeidungs-Typ 1, Anstrengungsvermeidungs-Typ 2 und Pflichteifer (siehe Kapitel 10.1) als auch die daraus resultierenden vier Personengruppen, die nach Clusteranalysen definiert wurden als die „Motivierten“, „Hochmotivierten“ die „Anstrengungsvermeider“ und die „selbstwertschonenden Anstrengungsvermeider“ passten in das theoretische Konstrukt. Die Gruppe der selbstwertschonenden Anstrengungsvermeider könnte eventuell in einer weiteren Studie näher betrachtet werden, da die vorhandene Stichprobe nur fünf Personen umfasste. Eine Tatsache, die die

Ergebnisse, die diese Personengruppe betrifft, relativiert. Die selbstwert-schonenden Anstrengungsvermeider dürften eine Extremgruppe im Rahmen der Anstrengungsvermeidung darstellen, die zwar motiviert ist, Leistung zu erbringen, allerdings nur, wenn der Aufwand dafür nicht zu groß ist. Unter den fünf Personen dieser Gruppe fand sich nur ein Leistungssportler, was die in Kapitel 10.4.3 vorgestellte Beschreibung, dass diese Personen keine spezifischen Interessen haben, mit deren Belastung sie anstrengungsvermeidendes Verhalten begründen könnten, bestätigt.

Dass vor allem Leistungssportler eine höhere Tendenz zu anstrengungsvermeidendem Verhalten im praktischen Sportstudium besitzen, ging bereits sehr früh aus den qualitativen Gesprächen (Kapitel 9.1) hervor und lässt sich auch mit den beschriebenen Ergebnissen von Carson & Polman (2009) in Verbindung bringen, die herausfanden, dass verletzte, also gehandicapte Leistungssportler anstrengungsvermeidendes Verhalten gezielt einsetzen, als eine Art der intelligenten, oder problemlösenden Anstrengungsvermeidung (Rollett & Bartram, 1998; Rollett, 1994). Sportstudierende, die Leistungssportler sind, sind zwar nicht gehandicapt wie verletzte Sportler, allerdings, da sie das Studium oft als zusätzliche Belastung zum Leistungssport sehen (Kapitel 9.1) schützen sie sich ebenso wie Verletzte durch anstrengungsvermeidendes Verhalten vor Überlastung. In vielen Fällen dürfte dies aber nicht nur auf die Einstellung der einzelnen Person zurückzuführen sein, sondern auch auf die Tatsache, dass der Studienplan und die praktische Gestaltung des Studiums (Universität Wien; Universität Graz; Universität Innsbruck; Vergleich der Studienpläne Bachelorstudien der Sportwissenschaften) ein solches Verhalten geradezu provozieren. Die Tatsache, dass es zum Bestehen der Fächer im praktischen Sportstudium nur Leistungslimits gibt, die noch dazu in den meisten Fällen als relativ einfach erreichbar beschrieben werden (Kapitel 9.1), jedoch (bis auf wenige Ausnahmen) keine weiteren Leistungsprinzipien, wie etwa Leistungsgruppen, Ranglisten oder Noten (es wird nur zwischen „bestanden“ und „nicht bestanden“ unterschieden), haben Studierende oft keinen Grund, sich über das geforderte Leistungslimit hinaus noch zusätzlich anzustrengen.

Gerade Leistungssportler, die einerseits ohnehin ständig mit Leistungsdruck konfrontiert sind, und andererseits das Studium ohnehin nicht als Priorität sehen, sondern, wie in Kapitel 9.1 erwähnt, als zweites Standbein, oder auch nur als „lästige Pflicht“, nutzen dies dementsprechend aus, um mit möglichst geringem Aufwand durch das Studium zu kommen.

Breitensportler, die das Studium zumeist laut eigenen Angaben als höchste Priorität sehen, nutzen das Studium, um möglichst viele Erfahrungen in verschiedenen Sportarten zu machen und sind somit motiviert, in jedem Fach das Beste zu geben. Die Bestätigung der ersten Haupthypothese, dass Leistungssportler eher zu anstrengungsvermeidendem Verhalten im praktischen Sportstudium neigen als Breitensportler wurde sowohl mittels Vergleich der drei Faktoren Anstrengungsvermeidung Typ 1, Anstrengungsvermeidung Typ 2 und Pflichteifer (siehe Kapitel 10.1), als auch der vier durch Clusteranalysen definierten Personengruppen erbracht und stellt eines der Hauptergebnisse der vorliegenden Studie dar (siehe Kapitel 10.5.1).

Die Ergebnisse dieser Haupthypothese haben auch praktische Relevanz. Im Interesse einer Universität, die Qualität des Studiums zu verbessern, können mit Hilfe der vorliegenden Ergebnisse Maßnahmen überlegt werden, die Sportstudierenden zu mehr Leistungsbereitschaft im praktischen Sportstudium zu bewegen, bzw. anstrengungsvermeidendes Verhalten zu verhindern oder zu minimieren. Dies könnte zum Beispiel durch das Einführen von animierenden Beurteilungen (Notensystem, eventuell Ranglisten, Ehrungen oder Preise für die Leistungsstärksten, etc.), Leistungsgruppen oder auch durch das Schaffen einer positiven Konkurrenzsituation zwischen den Studierenden geschehen.

Die Unterscheidung zwischen Gruppen- und Einzelsportarten als weiterer wichtiger Einflussfaktor auf anstrengungsvermeidendes Verhalten im praktischen Sportstudium erwies sich als sinnvoll, wenn auch statistisch nicht hypothesenkonform.

Die Hypothese, dass es signifikante Unterschiede zwischen Gruppen- und Einzelsportlern hinsichtlich des Ausmaßes der Anstrengungsvermeidung

gibt, konnte statistisch nicht bestätigt werden. Die Ergebnisse geben jedoch Anlass, diese Fragestellung mit einer größeren Stichprobe zu untersuchen, da sich, wie in Kapitel 10.6.1 beschrieben, Tendenzen ergeben, die nahe an der Signifikanz sind.

Die Ergebnisse der qualitativen Befragungen ließen darauf schließen, dass Mannschaftssportler eher zu anstrengungsvermeidendem Verhalten im praktischen Sportstudium neigen als Einzelsportler. In Verbindung mit theoretischen Überlegungen zu Leistungsverhalten von Individuen in Gruppen (nach Cottrell et al., 1968), bzw. auch nach den Informationen, die nach den qualitativen Befragungen zur Verfügung standen, gibt es auch hier Grund zur Annahme, dass durch eine Veränderung hin zu positivem Konkurrenzverhalten unter den Studierenden und durch größere Herausforderungen seitens des Studienplans die Anstrengungsvermeidungstendenzen gesenkt werden können. Im Sportstudium herrschen keinerlei Konkurrenz- oder Wettkampfgedanken. Vielmehr wird beschrieben, dass sich die Studierenden als eine Gruppe sehen, die gemeinsam das Studium bzw. die erforderlichen Leistungslimits erbringt. Diese Situation fördert den Teamgeist und das Sozialverhalten, kann allerdings auch anstrengungsvermeidendes Verhalten provozieren. Für künftige Studien oder eventuell probeweise projektbezogene Änderungen der Lehrveranstaltungssituation könnten die vorliegenden Ergebnisse und weiterführenden Gedanken daher von Nutzen sein. Dafür müssten oben genannte statistische Tendenzen durch größere Stichproben noch abgesichert werden.

Die Tatsache, dass es keinen Zusammenhang zwischen den Zukunftsplänen der Sportstudierenden (Universität Wien, Studienfolder Masterstudium Sports Science 2015) und anstrengungsvermeidendem Verhalten gibt, war überraschend. Denn Abgesehen davon, dass das Thema Berufswahl in Verbindung mit der Anstrengungsvermeidung in der Vergangenheit bereits mehrfach beleuchtet wurde (vgl. Elian, 2010; Spöck, 2011; Titz, 2014) wurde angenommen, dass Leistungssportler eher im Bereich des Sports, beispielsweise als Trainer, beruflich Fuß fassen möchten und diese Gruppe

somit eher zu anstrengungsvermeidendem Verhalten neigen sollte. Bei näherer Betrachtung der Ergebnisse aus Kapitel 10.9 ergab sich hierbei die Frage, wie lange die Teilnehmer der Studie ihr Studium bereits ausführten, bzw. wie fortgeschritten sie bereits sind. Dies könnte ausschlaggebend sein für den Zukunftsplan. Der Studienfortschritt wurde allerdings in der erstellten Fragebogenbatterie nicht erfasst, könnte aber in einer eventuellen weiterführenden Studie erhoben werden.

Die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Anstrengungsvermeidungsverhalten konnten bestätigt werden. Wie bereits in anderen Studien (z.B. Morris & Kavussanu, 2008; Jirasko & Sirsch 1996) belegt, kann auch für Sportstudierende behauptet werden, dass die Anstrengungsvermeidung eher ein männliches Phänomen ist. Eine Ausnahme stellt in der aktuellen Studie erneut die kleine Gruppe der selbstwertschonenden Anstrengungsvermeider dar. Diese besteht ausschließlich aus Frauen, allerdings in der Stichprobe nur aus fünf Personen. Daher wird auf dieses Ergebnis in dieser Arbeit nicht länger eingegangen, auch hier besteht weiterer Forschungsbedarf.

Die Gruppe der selbstwertschonenden Anstrengungsvermeider stellte auch bei der Frage nach Unterschieden hinsichtlich Persönlichkeitseigenschaften nach den Big Five (Borkenau & Ostendorf 2008) ein Problem dar, da diese nicht nur sehr klein ist, sondern auch kaum Varianzen aufwies. In der Skala Gewissenhaftigkeit gaben alle fünf Personen exakt dieselben Antworten. Aufgrund inhaltlicher und methodischer Überlegungen wurde diese Gruppe daher von diesen Berechnungen ausgeschlossen.

Mit den drei Gruppen motivierter, hochmotivierter und anstrengungsvermeidender Personen ergaben sich allerdings interessante Ergebnisse. Dass Anstrengungsvermeider niedrigere Neurotizismus Werte aufweisen als motivierte und hochmotivierte Personen, geht zwar nicht konform mit den Ergebnissen von Borkenau & Ostendorf (2008), (siehe Kapitel 5.4) ist inhaltlich aber dennoch schlüssig, sie machen sich wenig Sorgen, sind wenig nervös und unsicher, da sie ja keinen Leistungsdruck verspüren, sobald sie

im praktischen Sportstudium ihre Limits erreicht haben (wie erwähnt stellt dies meist keine große Herausforderung dar) sind sie zufrieden und streben nicht nach mehr. Je motivierter die Personen sind, desto mehr steigen die Neurotizismus-Werte, da mit steigendem Ehrgeiz und damit steigendem Leistungsdruck auch die Nervosität und Ängste steigen.

Beim Faktor Extraversion sind die Werte ebenso signifikant aufsteigend, von der Gruppe der Anstrengungsvermeider über die „Motivierten“ bis hin zu den „Hochmotivierten“. Personen, die im praktischen Sportstudium zu anstrengungsvermeidendem Verhalten tendieren, scheinen also auch in sozialen Interaktionen mit Studienkollegen eher passiv zu sein. Dies kann darauf zurückzuführen sein, dass sie sich nach erfolgter Arbeit auf der Universität nicht länger als nötig damit auseinandersetzen, ihre Aufgabe erledigen und sich anschließend wieder anderen Prioritäten, beispielsweise dem Training im Leistungssport widmen.

Inhaltlich schlüssig erscheint auch, dass Anstrengungsvermeider im praktischen Sportstudium signifikant niedrigere Verträglichkeits-Werte aufweisen. Anstrengungsvermeider im praktischen Sportstudium sind in hoher Zahl Leistungssportler, diese müssen ein gewisses Maß an Egozentrik aufweisen, da sie sich in ständigen Wettkampf- und Konkurrenzsituation befinden. Dies betrifft auch Mannschaftssportler, die zwar Teil eines Teams sind, allerdings ist innerhalb einer Mannschaft ebenfalls viel Konkurrenzverhalten nötig, um sich innerhalb eines Teams durchzusetzen. Personen, die im praktischen Sportstudium zur Gruppe der Motivierten oder Hochmotivierten gehören, sind signifikant verträglicher, was die Beschreibungen der Studiensituation unterstreicht (wenig Konkurrenzverhalten, gemeinsames Erreichen der Leistungslimits).

Die Ergebnisse in Kapitel 10.10 und 10.11 besagen, dass es zwischen den drei Personengruppen der „Motivierten“, der „Hochmotivierten“ und der Anstrengungsvermeider keine signifikanten Unterschiede gibt in der Ursachenzuschreibung von Erfolg und Misserfolg. Dies ist überraschend, da leis-

tungsmotivierte Personen Erfolg grundsätzlich ihrem Talent und der eigenen Anstrengung zuschreiben und Misserfolg mangelnder Anstrengung. Zu bedenken ist hier wiederum, dass in der vorliegenden Studie Anstrengungsvermeidung und motiviertes bzw. hochmotiviertes Verhalten speziell in Hinblick auf das praktische Sportstudium ermittelt wurde, also nicht als allgemein gültig angesehen werden kann. Eine Ausnahme unter den nicht signifikanten Ergebnissen stellt hier erneut die kleine Gruppe der „selbstwertschonenden Anstrengungsvermeider“ dar. Alle fünf Frauen, die dieser Gruppe angehörten, attribuierten Erfolg mit der Einfachheit der Aufgabe und Misserfolg mit der Schwierigkeit einer Aufgabe. Erneut muss dabei darauf hingewiesen werden, dass dies mit Vorsicht zu interpretieren ist, da die Stichprobengröße von fünf Personen keine allgemein gültigen Aussagen erlaubt. Dass selbstwertschonende Anstrengungsvermeider Erfolg und Misserfolg auf nicht stabile, nicht beeinflussbare und externe Ursachen zurückführen konnte allerdings erwartet werden.

Für künftige Studien, die sich mit dieser Extremgruppe der Anstrengungsvermeider beschäftigen, dürfte die Herausforderung sein, diese genauer zu definieren und eine Stichprobe aus einer großen Zahl „selbstwertschoner Anstrengungsvermeider“ zu identifizieren.

12 ZUSAMMENFASSUNG

Das Konstrukt der Anstrengungsvermeidung wird definiert als

„...die Neigung, unangenehm erlebten Leistungseinsatz bzw. den damit verbundenen Anstrengungen in bestimmten, inhaltlich definierten Aktionsfeldern aus dem Weg zu gehen“ (Rollett 1997, S. 140)

Sie stellt, aufbauend auf der Leistungsmotivation, neben den drei Grundmotivationen (Machtmotivation, Anschlussmotivation und Leistungsmotivation) eine vierte Motivationskategorie dar. Die Anstrengungsvermeidung wurde bereits in verschiedenen Studien und vielfältigen Kontexten untersucht. Unter Anderem wurden sowohl Studierende bereits einem konstruierten Anstrengungsvermeidungstest unterzogen (Rollett, 2001) als auch Sportler (Morris und Kavussano (2008); Carson u. Polman (2009)) hinsichtlich ihres anstrengungsvermeidenden Verhaltens, welches nicht nur negative und destruktive Auswirkungen, sondern auch problemlösende Eigenschaften (Rollett & Bartram, 1998; Rollett, 1994) hat, untersucht. Geschlechtsspezifische Unterschiede (Sirsch & Jirasko, 1996) in der Anstrengungsvermeidung wurden ebenso erfasst wie Unterschiede in Bezug auf die Persönlichkeitsmerkmale nach den Big Five (Larsen & Augustine, 2008).

Die Vorliegende Studie soll nun das Sportstudium im Lichte der Anstrengungsvermeidung betrachten und dabei bereits bestehende Ergebnisse zur Anstrengungsvermeidung in die Forschungsfrage, inwieweit und unter welchen Bedingungen Sportstudierende im Sportstudium zu anstrengungsvermeidendem Verhalten neigen, integrieren.

Ziel der Arbeit war es, einen neuen Anstrengungsvermeidungstest in Form einer Fragebogenbatterie für Sportstudierende zu konstruieren (AVT- SS). Das Sportstudium in Österreich besteht nicht nur aus Lehrveranstaltungen, Seminaren und Prüfungen, wie in anderen Studienrichtungen üblich, son-

dern zeichnet sich auch ca. zur Hälfte durch eine praktische Sportausbildung aus, in der die Studierenden in den verschiedensten Sportarten bestimmte Leistungsziele („Limits“) erfüllen müssen, um das jeweilige Fach positiv abzuschließen. Dieser Teil des Studiums, hier praktisches Sportstudium genannt, wurde bisher in keiner Studie durchleuchtet und wirft einige offene Fragen in Bezug auf das Persönlichkeitskonstrukt der Anstrengungsvermeidung auf. In der vorliegenden Studie wurde geklärt, in welcher Form und welchem Ausmaß anstrengungsvermeidendes Verhalten im praktischen Sportstudium verbreitet ist, welche Verbindungen es zu Persönlichkeitseigenschaften, Zukunftsplänen der Sportstudierenden und dem Geschlecht gibt, und diskutiert, wie diese Erkenntnisse für eine eventuelle positive Weiterentwicklung des praktischen Sportstudiums genutzt werden könnten.

Grundsätzlich können zwei Gruppen von Sportstudierenden unterschieden werden: Jene, die Breitensportler sind, und das Studium als Priorität für sich sehen – und jene, die in erster Linie Leistungssportler sind, das Studium entweder nur als „zweites Standbein“ sehen oder es sogar nur auf äußeren Druck (z.B. wegen der Eltern) machen, jedenfalls aber ihre Priorität nicht auf das Studium legen, sondern auf den Leistungssport. Des Weiteren kann zwischen Gruppensport und Einzelsport unterschieden werden, dem die Studierenden nachgehen, sowohl im Rahmen von Leistungs- als auch als Breitensport (vgl. Moser, 2000)

Nach qualitativen Befragungen von 22 Sportstudierenden und ehemaligen Sportstudierenden wurde eine Fragebogenbatterie konstruiert, die sich zunächst aus Fragen zur Erhebung von persönlichen Daten und in Folge aus Fragen zu Häufigkeit und Art von betriebenem Sport zusammensetzt, um die Studierenden in die Kategorie der Breitensportler oder Leistungssportler einordnen zu können (vgl. Diekhert & Wopp, 2002). Anschließend wurde ein Anstrengungsvermeidungstest (AVT-SS) konstruiert, dessen 31 Items sich aus den Inhalten der qualitativen Befragungen und den in Kapitel 2 ausgeführten Studienplänen an österreichischen Sportuniversitäten erga-

ben. Ein weiterer Teil der Fragebogenbatterie besteht aus Fragen zur Erfolgs- und Misserfolgsattribution von Sportstudierenden (Weiner, 1985). Abschließend wird eine Kurzform des NEO-FFI (Persönlichkeitsfragebogen nach den Big Five (Borkenau & Ostendorf, 2008)) vorgegeben, die aus den jeweils sechs trennschärfsten Items eines jeden Faktors besteht.

Diese Fragebogenbatterie wurde von 124 Sportstudierenden aus Österreich vollständig ausgefüllt. Insgesamt wurden sieben Arbeitshypothesen formuliert, die sich auf anstrengungsvermeidendes Verhalten von Sportstudierenden im praktischen Sportstudium beziehen.

Aus den Items des Anstrengungsvermeidungstests für Sportstudierende (AVT-SS) ergaben sich nach erfolgter Faktorenanalyse drei Faktoren (Anstrengungsvermeidungstyp 1, Anstrengungsvermeidungstyp 2 und Pflichteifer, siehe dazu Kapitel 10.1) und nach Clusteranalysen vier Personengruppen, denen die Untersuchungspersonen zugeordnet werden konnten, je nach Ausmaß und Art ihrer Tendenz zu anstrengungsvermeidendem Verhalten im praktischen Sportstudium. Die Personengruppen wurden als die Anstrengungsvermeider, die selbstwertschonenden Anstrengungsvermeider, die Motivierten und die Hochmotivierten definiert (Kapitel 10.4).

Die Ergebnisse belegen, dass Leistungssportler signifikant höhere Anstrengungsvermeidungswerte im praktischen Sportstudium aufweisen als Breitensportler. Gruppensportler tendieren eher zu anstrengungsvermeidendem Verhalten als Einzelsportler, wobei diese Tendenz nicht statistisch signifikant ist. Keinen Einfluss auf die Anstrengungsvermeidung im praktischen Sportstudium haben die Zukunftspläne der Studierenden, also die Gründe, warum sie sich für das Sportstudium entschieden haben. Bestätigt konnten hingegen die bereits in mehreren Studien beschriebenen geschlechtsspezifischen Unterschiede in Bezug auf anstrengungsvermeidendes Verhalten werden. Anstrengungsvermeidung ist eher ein männliches Phänomen. Weiters wurde statistisch belegt, dass, je motivierter Sportstudierende im praktischen Sportstudium sind, desto höher sind ihre Werte in den Persönlich-

keitsfaktoren Neurotizismus, Extraversion und Verträglichkeit. Einzig die Erfolgs- und Misserfolgsattribution der Studierenden scheinen keinerlei Auswirkungen auf ihr anstrengungsvermeidendes Verhalten zu haben.

Die Interpretationen und Diskussion der Ergebnisse (siehe Kapitel 11) können sowohl als Basis für eventuelle Verbesserungen der Studiensituation im praktischen Sportstudium als auch als Ausgangslage für weiterführende Studien herangezogen werden.

LITERATURVERZEICHNIS

Fachbücher und Zeitschriftenartikel

Ambros, Hans (1982): *Anstrengungsvermeidung bei Grundschülern in Abhängigkeit vom häuslichen Anregungs- und Leistungsdruckgehalt*. Unveröffentlichte Dissertation, Universität Wien.

Atkinson, John W. (1966): Approach tot he study of subjective aspects of achievment motivation. In Nuttin, J. (Hrsg.), *Motives and consciousness in man*. Proceedings oft he 18th international congress in psychology, symposium 13, Moscow.

Bittner, Ulrike (2000): *Leistungsmotiviertes Handeln und Anstrengungsvermeidung*. Unveröffentlichte Dissertation, Universität Wien.

Borchert, Johann; Masendorf, Fritz (1975): *Zum Bedingungsverhältnis von Sozialstatus, Erziehungsstil der Mutter und des Lehrers und affektiven Schülervariablen*. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 1975/22, S. 137-147.

Borkenau, Peter & Ostendorf, Fritz (2008). *NEO-FFI - NEO-Fünf-Faktoren-Inventar nach Costa und McCrae. Handanweisung*. Göttingen: Hogrefe.

Brehm et al (2006). *Gesund durch Gesundheitssport. Zielgruppenorientierte Konzeption, Durchführung und Evaluation von Gesundheitssportprogrammen*. Weinheim und München: Juventa

Brümmer, Simone (2006): *Leistungsmotivation und Anstrengungsvermeidung in der deutschen und in der US-amerikanischen Individualisierungsgesellschaft – Eine vergleichende empirische Studie im Rahmen der Sozialpersönlichkeitspsychologie*. Dissertation, Universität Flensburg.

- Bühner, Markus (2011): *Einführung in die Test und Fragebogenkonstruktion*. 3. aktualisierte Auflage. München: Pearson.
- Burmann, Ulrike (2004): *Effekte des Sporttreibens auf die Entwicklung des Selbstkonzepts Jugendlicher*, in: Zeitschrift für Sportpsychologie Vol. 11/2, S. 71-82.cc
- Carson F. R.; Polman, C. J. (2009): *The facilitative nature of avoidance coping within sports injury rehabilitation*, in: Scandinavian Journal of Medicine & Science in Sports, Vol. 20/2, S.235-240.
- Costa, Paul T. & McCray, Robert R. (1992): *Four ways five factors are basic*, in: Personality and Individual Differences, Volume 13, Issue 6, June 1992, S. 653-665.
- Dieckert, J. & Wopp, C. (2002). Sport und Freizeit – Freizeitsport. In J. Dieckert & C. Wopp (Hrsg.), Handbuch Freizeitsport (S. 11-21). Schorndorf: Verlag Karl Hofmann
- Gilovich, Thomas (1991): *How we know what isn't so: The fallibility of human reason in everyday life*. New York: The free Press.
- Hanfstingl, Brigitte (2004): *Anstrengungsvermeidung als belastungsreduzierende Copingstrategie im Lehrberuf*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.
- Heckhausen, Heinz (1969): *Förderung der Lernmotivation und der intellektuellen Tätigkeiten. Begabung und Lernen, Gutachten und Studien der Bildungskommission*. Stuttgart: Roth.
- Heckhausen, Heinz & Brunstein, Joachim (2006): Leistungsmotivation. In: Heckhausen, Jutta & Heckhausen, Heinz (Hrsg.): Motivation und Handeln, 3. Auflage, Heidelberg: Springer, S. 143-191.
- Heckhausen, Heinz & Heckhausen, Jutta (2006): *Motivation und Handeln*. 3. Überarbeitete Auflage. Berlin: Springer.–
- Heider, Fritz (1958): *The psychology of interpersonal relations*. New York City: Wiley.

- Heider, Fritz (1977): *Psychologie der interpersonalen Beziehungen*. 1. Auflage, Stuttgart: E. Klett.
- Höser, Hans (1998). *Kontextabhängige Präferenzen. Die Relativität von Präferenzurteilen und ihre Bedeutung für Kaufentscheidungen von Konsumenten*. Frankfurt: Europäische Hochschulschriften, Reihe 5, Band 2304.
- Kasper, Helmut & Mayerhofer, Wolfgang (1993): *Personalmanagement – Führung – Organisation*. Wien: Ueberreuter.
- Kelley, Harold H. (1973): *The Process of Causal Attribution*. *American Psychologist* 28.2, S. 107-128.
- Kirchler, Erich & Walenta, Christa (2010): *Motivation*. 1. Auflage. Wien: WUV Facultas.
- Knobe, Joshua (2003): *Intentional action in folk psychology: an experimental investigation*. *Philosophical Psychology* 16.2, S. 309-324.
- Kuhl, J. (2006). Individuelle Unterschiede in der Selbststeuerung. In J. Heckhausen & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation und Handeln*, Heidelberg: Springer, S. 303–329
- Larsen, Randy J., & Augustine, Adam A. (2008): *Basic Personality Dispositions Related to Approach and Avoidance: Extraversion/Neuroticism, BAS/BIS, and Positive/Negative Affectivity*. In Elliot, A. J. (Hrsg.): *Handbook of Approach and Avoidance Motivation*, S. 151-164.
- Lattman, Charles (1994): *Die Leistungsbeurteilung als Führungsmittel*. Heidelberg: Physica Verlag,.
- LÜDTKE, H. AGRICOLA, S., KARST, U. (Hrsg.) (1986). *Methoden der Freizeitforschung* (S.11). Opladen: Leske und Budrich
- McClelland, David C.; Atkinson, John W.; Clark, Russel & Lowell, Edgard L. (1953): *The Achievement Motive*. New York: Appleton-Century-Crofts.

- Morris, Rebecca L.; Kavussanu, Maria (2008): *Antecedents of approach-avoidance goals in sport*, in: Journal of Sport Science, S. 465-476.
- Moser, D., (2000): Die Notwendigkeit von Nahrungsergänzungen im Sport- Breitensport versus Leistungssport. Dipl. Wien.
- Oerter, Rolf & Montada, Leo (2008): *Entwicklungspsychologie*. 6. vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz.
- Opaschowski, H. W. (1995). Neue Trends im Freizeitsport. Analysen und Prognosen. Hamburg: B. A. T. Freizeit-Forschungsinstitut
- Petersen, Thomas (1989): *Optimale Anreizsysteme: Betriebswirtschaftliche Implikationen der Prinzipal-Agenten-Theorie*. Wiesbaden: Gabler.
- Rheinberg, Falco (1975): *Zeitstabilität und Steuerbarkeit von Ursachen schulischer Leistungen aus der Sicht des Lehrers*. Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, 7, S. 180-194.
- Rheinberg, Falco (2008): *Motivation*. 7. Aktualisierte Auflage. Stuttgart: Kohlhammer.
- Rollett, Brigitte (1977a): Lerndiagnose und Lerntherapie in der Grundschule. In: Mandl , H. & Krapp A. (Hrsg.): Schuleingangsd Diagnose – Neue Modelle Annahmen und Befunde. Göttingen: Hochrufe, S. 243-245
- Rollett, Brigitte (1994). Anstrengungsvermeidung in Schule und Beruf. In: G. Gittler, M. Jirasko, U. Kastner- Koller, C. Korunka & A. Al-Roubaie (Hrsg.): *Die Seele ist ein weites Land. Aktuelle Forschung am Wiener Institut für Psychologie*. Wien: WUV, S. 81-92.
- Rollett, Brigitte (1997): *Lernen und Lehren: eine Einführung in die pädagogische Psychologie und ihre entwicklungspsychologischen Grundlagen*. 5. überarbeitete und ergänzte Auflage. Wien: Universitäts-Verlag.

- Rollett, Brigitte (2001): Anstrengungsvermeidung. In: Rost, D. (Hrsg.): *Handwörterbuch Pädagogische Psychologie*. Weinheim: Beltz, S. 7-13.
- Rollett, Brigitte (2004): *Schulbezogenen Anstrengungsvermeidung als Reaktion auf Überforderung*. *Anales Psychologici, Universitas Masarykiana Brunensis*, 8, S. 87-97.
- Rollett, Brigitte (2005): Die Genese des Anstrengungsvermeidungsverhaltens im familiären Kontext. In: Brunstein, Joachim; Lund, Brigitte; Vollmeyer, Regina; Engeser, Stefan; Frenz, Bettina (Hrsg.): *Motivationspsychologie und ihre Anwendung*. Stuttgart: Kohlhammer, S. 92-108)
- Rollett, Brigitte & Rollett, Wolfram (2000): *Anstrengungsvermeidungstest für Schüler (AVT-Sch)*, Institut für Schulentwicklungsforschung, Universität Dortmund.
- Rollett, B. & Bartram, M. (1977, 1998). *Anstrengungsvermeidungstest (AVT)*. Braunschweig: Westermann
- Rollett, Brigitte; Werneck, Harald & Hanfstingl, Barbara (2005): *Das Längsschnittprojekt Familienentwicklung im Lebenslauf (FIL): Familienentwicklung beim Schulübertritt*. Wien: Forschungsbericht der fünften Erhebungswelle des FIL.
- Rosenthal, Robert (1974): *On the social psychology of the self-fulfilling prophecy: Further evidence for Pygmalion effects and their mediating mechanisms*. New York: MSS Modular Publications.
- Rosenthal, Robert; Jacobsen, Leonore F. (1968): *Pygmalion in the classroom: Teacher expectations and intellectual development*. New York: Holt.
- SCHEK, A. (2008a): Die Ernährung des Sportlers. *Ernährungsumschau* 6, 362-370.

- Schmalt, Heinz-Dieter & Heckhausen, Heinz (2006): Machtmotivation. In: Heckhausen, Jutta & Heckhausen, Heinz (Hrsg.): *Motivation und Handeln*, 3. Auflage, Heidelberg: Springer, S. 211-234.
- Schmalt, Heinz-Dieter & Langens, Thomas (2009): *Motivation*. 4. vollständig überarbeitete Auflage. Stuttgart: Kohlhammer.
- Schönpflug, Wolfgang (1980): Anstrengungsvermeidung – aus der Nähe betrachtet. In: Silbereisen, Rainer (Hrsg.): *Bericht über die 4. Tagung Entwicklungspsychologie*. Berlin: Universitätsverlag, S. 357-360.
- Sirsch, Ulrike; & Jirasko Marco (1996): Anstrengungsvermeidung. In: Spiel, Christiane; Kastner-Koller, Ursula & Deimann Pia (Hrsg.): *Motivation und Lernen aus der life-span-Perspektive*. Münster: Waxmann, S. 185-194.
- Trudewind, Clemens; Husarek, Brigitte & Hutt, Corinne (1979): Exploration and play. In: Sutton-Smith, Brian (Hrsg.): *Play and Learning*. New York: Gardner Press, S. 175-194.
- Universität Graz (2015): *Studienpläne Bachelor-/Masterstudien Sportwissenschaften*. Graz: Karl Franzens Universität.
- Universität Innsbruck (2015): *Studienpläne Bachelor-/Masterstudien Sportwissenschaften*. Innsbruck: Universität Innsbruck.
- Universität Wien (2015): *Studienfolder Masterstudium Sport Science*. Wien: Universität Wien.
- Universität Wien (2015): *Studienvorschriften Studienrichtung Sport*. Wien: Universität Wien.
- Vollmeyer, Regina & Brunstein, Joachim (2005): *Motivationspsychologie und ihre Anwendung*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Weiner, Bernard (1972): *Theories of Motivation*. Chicago, IL: Markham.

Weiner, Bernard (1994): *Motivationspsychologie*. Weinheim: Beltz Psychologie-Verlags-Union.

Weiner, Bernard (1985): *An attributional theory of achievement motivation and emotion*. Psychological Review 92.4, S. 548–573.

Weiner, Bernard (1986): *An Attributional Theory of Motivation and Emotion*. New York: Springer Verlag.

Weiner, Bernard (2000): *Attributional Thoughts about Consumer Behavior* Journal of Consumer Research 27.3, S. 382-387.

Zimbardo, Philip G. & Gerrig, Richard J. (2008): *Psychologie*, 18.Auflage. München: Pearson Deutschland GmbH.

Internetquellen

Arbeitsmarktservice (2015): Arbeitslosenstatistik

http://www.ams.at/_docs/001_uebersicht_aktuell.pdf (13.02.2015)

Riess, Steven (2000): <http://www.reiss-profil.at/www.reiss-profil.at/Die%2016%20Lebensmotive%20im%20Detail.pdf>

(07.02.2015)

Studieren.at Online Plattform <http://www.studieren.at/sport-studium>

(11.02.2015)

Unsereuni.at Online Plattform <http://unsereuni.at/studienrichtungen/sport-studium/>

(11.02.2015)

Universität Wien, Masterstudium Sport neu, <http://lehre-schmelz.univie.ac.at/studienrichtungen/masterstudium-sportwissenschaft-neu/>

(11.02.2015)

(11.02.2015)

Wegweiser Studium & Karriere, <http://www.wegweiser.ac.at/studium/karriere/481/2/sportwissenschaften>

(12.02.2015)

ANHANG

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Faktorladungen der Items des AVT-SS bei einer 3-Faktoren-Lösung	47
Tabelle 2: Reliabilitäten und Itemtrennschärfen des Faktors Anstrengungsvermeidungs-Typ 1	50
Tabelle 3: Reliabilitäten und Itemtrennschärfen des Faktors Anstrengungsvermeidungs Typ 2	51
Tabelle 4: Reliabilitäten und Itemtrennschärfen des Faktors Pflichteifer ..	52
Tabelle 5: Ergebnisse der Clusteranalyse mit standardisierten Werten zur Definition von Personengruppen, die den 3 Anstrengungsfaktoren zuordenbar sind.	53
Tabelle 6: Ergebnisse T Test zwischen Cluster 3 und Cluster 4 zur Entscheidung für Vierclusterlösung	55
Tabelle 7: Levene Test der 3 definierten Faktoren zur Prüfung der Homogenität der Varianzen	58
Tabelle 8: Ergebnisse der zweifaktoriellen MANOVA.....	58
Tabelle 9: Unterschiede zwischen Leistungs- und Breitensportlern sowie Einzel- und Gruppensportlern	59
Tabelle 10: Ergebnisse der Kreuztabelle zu den Unterschieden zwischen Motivierten, Hochmotivierten, selbstwertschonenden Anstrengungsvermeidern und Anstrengungsvermeidern hinsichtlich der Zugehörigkeit zu Leistungs- oder Breitensportlern	62
Tabelle 11: Ergebnisse des Levene Tests als Voraussetzung einer MANOVA für die Berechnung der Unterschiede zwischen Breiten- und Leistungssportlern in Bezug auf die BIG FIVE .	64
Tabelle 12: Ergebnisse der MANOVA zu den Unterschieden zwischen Breiten- und Leistungssportlern in Bezug auf die BIG FIVE .	64
Tabelle 13: Mittelwertvergleiche zwischen Leistungs- und Breitensportlern in Bezug auf die BIG FIVE	65
Tabelle 14: Ergebnisse zu den Unterschieden zwischen Leistungs- und Breitensportlern unter Einzelsportlern in Bezug auf die BIG FIVE.....	66
Tabelle 15: Mittelwertvergleiche zu den Unterschieden zwischen Breiten- und Leistungssportlern unter Einzelsportlern in Bezug auf die BIG FIVE.....	67

Tabelle 16: Ergebnisse zu den Unterschieden zwischen Leistungs- und Breitensportlern unter Gruppensportlern in Bezug auf die BIG FIVE.....	68
Tabelle 17: Mittelwertvergleiche zur Beschreibung der Unterschiede zwischen Breiten- und Leistungssportlern unter Gruppensportlern in Bezug auf deren Persönlichkeitseigenschaften nach den BIG FIVE.....	68
Tabelle 18: Ergebnisse der Kreuztabelle zu den Unterschieden zwischen Motivierten, Hochmotivierten, selbstwertschonenden Anstrengungsvermeidern und den Anstrengungsvermeidern hinsichtlich ihrer Zugehörigkeit zu Gruppensportlern oder Einzelsportlern	69
Tabelle 19: Ergebnis des Levene Tests auf Gleichheit der Varianzen zwischen Gruppen- und Leistungssportlern in Bezug auf die BIG FIVE.....	71
Tabelle 20: Ergebnisse der MANOVA (Korrektur nach Welch) zu den Unterschieden zwischen Gruppen- und Einzelsportlern in Bezug auf die BIG FIVE.....	71
Tabelle 21: Mittelwertunterschiede zu den Unterschieden zwischen Gruppen- und Leistungssportlern in Bezug auf die BIG FIVE	72
Tabelle 22: Ergebnisse zu den Unterschieden zwischen Gruppen- und Leistungssportlern unter Breitensportlern in Bezug auf die BIG FIVE.....	73
Tabelle 23: Mittelwertvergleiche zu den Unterschieden zwischen Gruppen- und Einzelsportarten unter Breitensportlern in Bezug auf die BIG FIVE.....	73
Tabelle 24: Ergebnisse zu den Unterschieden zwischen Gruppen- und Einzelsportlern in Bezug auf ihre Persönlichkeitseigenschaften unter Leistungssportlern	74
Tabelle 25: Mittelwertvergleiche zu den Unterschieden zwischen Gruppen- und Einzelsportlern unter Leistungssportlern in Bezug auf die BIG FIVE.....	75
Tabelle 26: Ergebnisse der Kreuztabelle zur Überprüfung von geschlechtsspezifischen Unterschieden in Bezug auf die Personengruppen der Motivierten, Hochmotivierten, selbstwertschonenden Anstrengungsvermeider und Anstrengungsvermeider.....	76
Tabelle 27: Test auf Heterogenität der Varianzen für die Kurzform des NEO FFI.....	78
Tabelle 28: Ergebnisse zu den Unterschieden zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und den Personengruppen der Motivierten, Hochmotivierten und Anstrengungsvermeider	

(homogene Varianzen)	78
Tabelle 29: Ergebnisse zu den Unterschieden zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und den Personengruppen der Motivierten, Hochmotivierten und Anstrengungsvermeider (heterogene Varianzen - Korrektur nach Welch).....	78
Tabelle 30: Ergebnisse der ANOVAS zur Interpretation der gefundenen Unterschiede zwischen motivierten, hochmotivierten und anstrengungsvermeidenden Personen und ihren Persönlichkeitseigenschaften	79
Tabelle 31: Ergebnisse der Kreuztabelle zu Unterschieden zwischen Motivierten, Hochmotivierten, selbstwertschonenden Anstrengungsvermeidern und Anstrengungsvermeidern und den Zukunftsplänen der Sportstudierenden.....	81
Tabelle 32: Kreuztabelle und Ergebnis zu Unterschieden zwischen den Gruppen der Motivierten, Hochmotivierten, selbstwertschonenden Anstrengungsvermeider und Anstrengungsvermeider hinsichtlich der Art ihrer Erfolgsattribution.....	83
Tabelle 33: Kreuztabelle und Ergebnis zu den Unterschieden zwischen den Gruppen der Motivierten, Hochmotivierten, selbstwertschonenden Anstrengungsvermeider und Anstrengungsvermeider hinsichtlich der Art ihrer Erfolgsattribution.....	84

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Erwerbstätigenstatus Sportwissenschaftler.....	9
Abbildung 2: Konsequenzen der Dimensionen der Attribution.	17
Abbildung 3: Vergleich der graphischen Darstellungen der Ergebnisse der Clusteranalysen für die Definition der zu verwendenden Cluster	54
Abbildung 4: Liniendiagramm zu den Unterschieden zwischen Breiten- und Leistungssportlern in Bezug auf anstrengungsvermeidendes Verhalten Typ 1	59
Abbildung 5: Liniendiagramm zu den Unterschieden zwischen Leistungs- und Breitensportler in Bezug auf anstrengungsvermeidendes Verhalten Typ 2	60
Abbildung 6: Liniendiagramm zu den Unterschieden zwischen Leistungs- und Breitensportler in Bezug auf die Eigenschaft Pflichteifer	61

Fragebogen

Fragebogen für Sportstudenten Im Zuge der Diplomarbeit von Fritz Thausing

Liebe/r Teilnehmer/in,
vielen Dank für das Mitmachen an dieser Studie, Ihre Daten bleiben selbstverständlich anonym und werden im Zuge meiner Diplomarbeit ausgewertet. Bitte beantworten Sie alle Fragen zügig, ohne lange zu überlegen.

Email: (zur Verständigung bez. Gewinnspiel): _____

Geschlecht: ☐ männlich ☐ weiblich

Ich habe mich für das Sportstudium entschieden, weil:

- ☐ ich Sportlehrer werden möchte
- ☐ ich im Bereich Sportwissenschaften arbeiten möchte
- ☐ ich im Bereich einer bestimmten Sportart weiter aktiv sein möchte.

In welcher Sportart? _____

☐ als aktiver Sportler

☐ als Trainer

☐ sonstiges

☐ sonstiger Grund weil _____

Gibt es neben dem Studium eine Sportart, die Sie besonders intensiv betreiben?

☐ ja

☐ nein

Wenn ja:

welche? _____

Wie oft betreiben Sie diese Sportart?

☐ 1-2x pro Woche

☐ 3-4x pro Woche

☐ 5x pro Woche und öfter

Sind Sie in dieser Sportart in einem Verein aktiv?

☐ ja

☐ nein

Wenn ja:

Welcher? _____

Nehmen Sie an Meisterschaften teil?

☐ ja

☐ nein

Wenn ja:

Welche Liga? _____

Würden Sie sich selbst als Leistungssportler bezeichnen?

☐ ja

☐ nein

Im Rahmen des Sportstudiums müssen Sie eine große Bandbreite an sportlichen Aktivitäten ausüben. Dabei wird es Einige geben, die Sie lieber machen und auch unabhängig vom Studium betreiben würden, und auch Solche, die Sie nicht so sehr mögen.

Denken Sie beim Beurteilen der folgenden Aussagen bitte an Aktivitäten, die Sie nur aufgrund ihrer Bedeutung für das Studium ausüben, es aber freiwillig nicht tun würden. Bitte beantworten Sie die Fragen zügig und ohne lange zu überlegen.

Wie verhalten Sie sich in für Sie unbeliebten, aber für das Studium notwendigen Bereichen?

Ich erfülle die Mindestanforderungen, brauche mich also nicht zusätzlich anzustrengen.

☐stimmt ganz ☐stimmt großteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten

☐stimmt gar nicht

Ich spare mir meine Kräfte lieber für Tätigkeiten, in denen ich zu den Besten gehöre, weil ich dort überzeugen will.

☐stimmt ganz ☐stimmt großteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten

☐stimmt gar nicht

Die Anforderungen dieser Tätigkeit sind eher hinderlich für jene, auf die ich mich spezialisiert habe, daher erfülle ich nur die Mindestanforderungen.

☐stimmt ganz ☐stimmt großteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Es reicht, 2x in der Woche zu trainieren.

☐stimmt ganz ☐stimmt großteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Ich finde, diese Tätigkeit ist schlecht für die Gelenke/ den Körper, und richtet mehr Schaden an, als sie dem Körper bringt.

☐stimmt ganz ☐stimmt großteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Ich schaffe die geforderten Limits, brauche mich also nicht zusätzlich anzustrengen.

☐stimmt ganz ☐stimmt großteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Ich versuche als Breitensportler, möglichst viele Erfahrungen aus dem praktischen Sportstudium mitzunehmen, daher gebe ich in jedem Fach 100%

☐stimmt ganz ☐stimmt großteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Andere, mich mehr motivierende Tätigkeiten, erfüllen ihren Zweck genauso (körperliche Fitness, Schnelligkeit, Beweglichkeit,...), also konzentriere ich mich auf diese.

☐stimmt ganz ☐stimmt großteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Wenn mich eine Tätigkeit auch für andere Bereiche, in denen ich ansonsten sehr gute Leistungen zeigen könnte, demotiviert, strenge ich mich weniger an, um die Motivation für andere Bereiche nicht zu verlieren.

☐stimmt ganz ☐stimmt großteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Wenn ich bessere Leistungen in einem Bereich bringen würde, der mich nicht interessiert, würde ich in eine höhere Leistungsgruppe aufsteigen, die mit noch mehr Aufwand verbunden ist, also erfülle ich lieber nur niedrigere Anforderungen

☐stimmt ganz ☐stimmt großteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Wenn ich zeige, dass ich mich in einem Bereich anstrenge, der mich eigentlich nicht interessiert, würde dies zu hohe Erwartungen des Trainers und des Umfelds wecken

☐stimmt ganz ☐stimmt groÙteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Auch unbeliebte Tätigkeiten können eine positive Abwechslung zum Trainingsalltag im Leistungssport sein.

☐stimmt ganz ☐stimmt groÙteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Ich möchte mich nicht für ein Ziel anstrengen, das ich dann eventuell doch nicht erreiche

☐stimmt ganz ☐stimmt groÙteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Wenn ich trotz Anstrengung in einem unbeliebten Bereich keinen Erfolg habe, bin ich frustriert, wegen einer Tätigkeit, die mich von Anfang an, sowieso nicht interessiert hat. Daher reduziere ich meine Anstrengung auf ein MindestmaÙ.

☐stimmt ganz ☐stimmt groÙteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Wenn ich mich bei dieser Tätigkeit verletze, bringt es mehr Nachteile, als sie ganz auszulassen, daher riskiere ich nichts.

☐stimmt ganz ☐stimmt groÙteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Ich will meinen Konkurrenten keine Schwäche zeigen, und trainiere daher eher meine Stärken

☐stimmt ganz ☐stimmt groÙteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Extreme Anstrengung in einer unbeliebten Tätigkeit, würden zu hohe Erwartungen des Trainers zur Folge haben, die ich ev. nicht mehr erfüllen könnte.

☐stimmt ganz ☐stimmt groÙteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Ich fühle mich vom Trainer ungerecht beurteilt und benachteiligt, also strenge ich mich möglichst wenig an.

☐stimmt ganz ☐stimmt groÙteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Das Training in meinem Leistungssport ist anspruchsvoll genug, die zusätzliche Belastung würde keinen Mehrwert bringen.

☐stimmt ganz ☐stimmt großteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Bei Fächern, die andere Anforderungen haben wie in meinem Leistungssport, strenge ich mich nicht besonders an.

☐stimmt ganz ☐stimmt großteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Wenn ich am nächsten Tag einen wichtigen Wettkampf habe, rede ich mit dem Lehrer, damit ich mich nicht unnötig verausgabe.

☐stimmt ganz ☐stimmt großteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Wenn ich am nächsten Tag einen wichtigen Wettkampf habe, versuche ich, möglichst unauffällig mit geringstmöglicher Anstrengung durch die Übungseinheit zu kommen.

☐stimmt ganz ☐stimmt großteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Als Leistungssportler muss ich mir meine Kräfte und Konzentration so einteilen, dass ich bei manchen Fächern im Studium einfach Abstriche machen muss.

☐stimmt ganz ☐stimmt großteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Mir sind Ausdauersportarten auf der Uni zu eintönig, daher konzentriere ich mich mehr auf abwechslungsreichere Fächer

☐stimmt ganz ☐stimmt großteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Ausdauerwerte und – Leistungen trainiere ich lieber alleine, statt auf der Uni.

☐stimmt ganz ☐stimmt großteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Zu unterschiedliche Leistungsniveaus würden dem Teamgeist und der Gruppe nicht guttun, daher reichen durchschnittliche Leistungen, obwohl ich mehr könnte.

☐stimmt ganz ☐stimmt großteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Schaffe ich es, eine von mir als unangenehm gesehene Tätigkeit im Sportstudium zu umgehen, gibt mir das ein größeres Erfolgsgefühl als wenn ich mich durch diese durchkämpfe

☐stimmt ganz ☐stimmt großteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Aufgrund der mich störenden Leistungsziele und Tätigkeiten, bin ich schon in Versuch gewesen, das Studium abzubrechen

☐stimmt ganz ☐stimmt großteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Wenn es nicht möglich ist, eine für mich als negativ erlebte Tätigkeit zu vermeiden, erledigt ich sie so schnell wie möglich, ohne Rücksicht auf die Qualität.

☐stimmt ganz ☐stimmt großteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Wenn es nicht möglich ist, eine für mich als negativ erlebte Tätigkeit zu vermeiden, verlangsamt ich das Tempo, und versuche, mit möglichst wenig Aufwand die Zeit rüberzubringen

☐stimmt ganz ☐stimmt großteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Bei für mich negativen Tätigkeiten fällt es mir schwer, diese bis zum Ende durchzuziehen

☐stimmt ganz ☐stimmt großteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Die folgenden Aussagen beziehen sich nicht rein auf das Studium, sondern ganz allgemein auf Situationen, in denen Leistungen gefordert werden, die Sie aber als negativ oder ungeliebt erleben.

Wenn ich in einem für mich negativen Bereich Erfolg habe, dann weil:

ich talentiert bin

☐stimmt ganz ☐stimmt großteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

ich mich besonders angestrengt habe

☐stimmt ganz ☐stimmt großteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

ich Glück hatte

☐stimmt ganz ☐stimmt großteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

die Aufgabe sehr einfach war

☐stimmt ganz ☐stimmt groÙteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Wenn Sie sich nur für 1 der 4 Antworten entscheiden könnten, welche wäre das? _____

Wenn ich in einem für mich negativen Bereich keinen Erfolg habe, dann weil:

Ich untalentiert bin

☐stimmt ganz ☐stimmt groÙteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Ich mich nicht besonders angestrengt habe

☐stimmt ganz ☐stimmt groÙteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Ich Pech gehabt habe

☐stimmt ganz ☐stimmt groÙteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Die Aufgabe zu schwierig war

☐stimmt ganz ☐stimmt groÙteils ☐stimmt eher ☐stimmt eher nicht ☐stimmt selten
☐stimmt gar nicht

Wenn Sie sich nur für 1 der 4 Antworten entscheiden könnten, welche wäre das? _____

Die nächsten Aussagen betreffen ganz allgemein Ihre Person:

Ich habe gerne viele Leute um mich herum.

☐starke Ablehnung ☐Ablehnung ☐neutral ☐Zustimmung ☐starke Zustimmung

Ich versuche, zu Jedem, dem ich begegne, freundlich zu sein.

☐starke Ablehnung ☐Ablehnung ☐neutral ☐Zustimmung ☐starke Zustimmung

Ich halte meine Sachen ordentlich und sauber.

☐starke Ablehnung ☐Ablehnung ☐neutral ☐Zustimmung ☐starke Zustimmung

Ich fühle mich Anderen oft unterlegen

☐starke Ablehnung ☐Ablehnung ☐neutral ☐Zustimmung ☐starke Zustimmung

Ich finde philosophische Diskussionen langweilig

☐starke Ablehnung ☐Ablehnung ☐neutral ☐Zustimmung ☐starke Zustimmung

Ich kann mir meine Zeit recht gut einteilen, sodass ich meine Angelegenheiten rechtzeitig beende.

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

Ich halte mich **nicht** für besonders fröhlich.

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

Mich begeistern die Motive, die ich in der Kunst und in der Natur finde.

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

Manche Leute halten mich für selbstsüchtig und selbstgefällig.

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

Ich fühle mich selten einsam oder traurig.

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

Ich unterhalte mich wirklich gerne mit anderen Menschen.

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

Ich versuche, alle mir übertragenen Aufgaben, sehr gewissenhaft zu erledigen.

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

Poesie beeindruckt mich wenig oder gar nicht.

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

Im Hinblick auf die Absichten Anderer, bin ich eher zynisch und skeptisch

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

Manchmal fühle ich mich völlig wertlos.

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

Ich verträgle eine Menge Zeit, bevor ich mit einer Arbeit beginne.

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

Ich arbeite hart, um meine Ziele zu erreichen.

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

Ich bin ein fröhlicher, gut gelaunter Mensch.

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

Manche Menschen halten mich für kalt und berechnend.

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

Zu häufig bin ich entmutigt und will aufgeben, wenn etwas schief geht.

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

Ich bin **kein** gut gelaunter Optimist.

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

Wenn ich Literatur lese oder ein Kunstwerk betrachte, empfinde ich manchmal ein Frösteln oder eine Welle der Begeisterung.

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

Ich bin selten traurig oder deprimiert.

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

Ich habe wenig Interesse, über die Natur des Universums, oder die Lage der Menschheit zu spekulieren.

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

Ich versuche stets, rücksichtsvoll und sensibel zu handeln.

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

Ich bin eine tüchtige Person, die ihre Arbeit immer erledigt.

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

Ich fühle mich oft hilflos und wünsche mir eine Person, die meine Probleme löst.

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

Ich bin ein sehr aktiver Mensch.

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

Ich habe oft Spaß daran, mit Theorien oder abstrakten Ideen zu spielen.

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

Um zu bekommen, was ich will, bin ich notfalls bereit, Menschen zu manipulieren.

☐ starke Ablehnung ☐ Ablehnung ☐ neutral ☐ Zustimmung ☐ starke Zustimmung

☺ **Vielen Dank für die Mitarbeit und viel Glück beim Gewinnspiel!** ☺

Lebenslauf Fritz Thausing



Geburtsdatum: 6.1.1983

Geburtsort: Graz

Adresse: Kreuzbachweg 2a/5, 8074 Raaba

Tel.: 0664/ 750 3 98 32

Mail: fritz.thausing@aon.at

fritz.thausing@ovb.at

fritz.thausing@tthausing.at

Schullaufbahn, Ausbildung:

1990 bis 1994: Volksschule in Nestelbach

AHS in Gleisdorf, Matura im Jahr 2001 mit "gutem Erfolg"

Oktober 2002: Beginn des Psychologiestudiums in Wien

2005: Prüfungen zum gesetzlich befugten gewerblichen Vermögensberater

Sportliche Laufbahn:

Neben der Schule seit ca. 1996 Badminton als Leistungssport.

Erfolge:

- Zwischen 1997 und 2001 ca. 20- facher steirischer Meister im Einzel, Doppel und Mixed
- Mitglied des U 17 und U 19 Nationalteams
- Dezember 2001: Wechsel nach Wien, in das Heeressportzentrum des österr. Bundesheeres
- 3- maliger Bundesliga Meister mit dem WBH Wien, 1 mal Vizemeister

- 2002 Einberufung in das Nationalteam der allgemeinen Klasse
- beste Platzierung in der österreichischen Rangliste: 4
- beste Weltranglistenplatzierung: 140
- 2005 Wechsel zu Attention Graz als Spielertrainer, Leitung des jungen Bundesligateams
- Ende 2005 aufgrund Zysten in der Hüfte zwangsweise Beendigung der aktiven Laufbahn

Berufliche Laufbahn:

- Dezember 2003: nebenberufliche Tätigkeit bei OVB Allfinanz Vermittlungs GmbH
- Tätigkeit als Badmintontrainer für Landesliga- Mannschaften und Einzelstunden
- 2005 Prüfungen zum staatlich befugten gewerblichen Vermögensberater
- 2007 Wechsel in den Hauptberuf bei OVB Allfinanz Vermittlungs GmbH, Gründung einer Geschäftsstelle in Wien
- 2011: Beförderung zum Bezirksleiter für die OVB
- 1.1.2013 Eröffnung eines eigenen Büros in Graz

Stärken:

Meine Stärken liegen in der Teamführung, dem Kontakt mit anderen Menschen und im Verkauf. Ich bin ehrgeizig, leistungsorientiert und investiere viel Energie in das Erreichen meiner Ziele.

Durch den Sport, meinem Studium und meiner beruflichen Selbstständigkeit konnte ich viele Netzwerke und Kontakte knüpfen, deren Ausbau und Pflege ein wichtiger Punkt in meinem beruflichen und privaten Leben darstellt.